

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 11./12. April 2020 / Nr. 15

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Ein ausgebremster Reisender

Kardinal Kurt Koch ist eigentlich ständig im Dienst der Ökumene unterwegs. Durch die Kontaktsperre ist das nicht möglich. Die Krise sieht er als Chance zur Besinnung (Foto: KNA).

Seite 6



Ängste aussprechen – Hilfe durch Zuhören

Isolation durch Corona und Sorgen um Angehörige lasten schwer auf der Seele. Im Interview erzählt Stefan Schumacher, Leiter der Telefonseelsorge Hagen, wie den Anrufern per Telefon geholfen wird (Symbolfoto: gem).

Seite 5



Caritas: Helfer in der größten Not

In der Corona-Krise ist die Caritas als Wohlfahrtsverband besonders gefordert. Wie sie im Bistum hilft, macht Caritasdirektor Michael Weißmann (Foto: Caritas) im Interview deutlich.

Seite IV



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Frohe und gesegnete Ostern, trotz allem: Das wünschen Ihnen von Herzen Verlag und Redaktion der Katholischen SonntagsZeitung. Möge die Freude darüber, dass Christus auferstanden ist und den Tod bezwungen hat, auch in Ihrem Herzen Einzug halten.

Ein frommer Wunsch, mehr nicht? Tatsächlich werden in diesem Jahr viele Menschen kein auf den ersten Blick „frohes“ Osterfest verbringen. Nicht wenige bekommen vielleicht gar nicht mit, dass Ostern ist – wäre da nicht am Mittag des Ostersonntags die Live-Übertragung aus Rom, bei der ein älterer Herr einen weitgehend leeren Platz segnet. „Urbi et Orbi“ in den Zeiten von Corona.

Sie, liebe Leserin, lieber Leser, wissen jedoch: Gott ist den Menschen nahe – egal, ob eine Pandemie herrscht oder nicht. Gerade denen, die es schwer haben, die traurig oder einsam sind, fühlt sich Christus besonders verbunden. Er durchlebte die schlimmste Verlassenheit, als er am Kreuz starb – und er überwand und besiegte sie für immer. Seither gilt die österliche Gewissheit, die Papst em. Benedikt XVI. vor 15 Jahren in die wunderschönen Worte fasste: „Wer glaubt, ist nie allein.“ Frohe Ostern!

Ihr
Johann Buchart,
Geschäftsführer



Ostern: Hoffnung der ganzen Welt

Das Fest vereint die Welt, auch wenn sie derzeit durch ein Virus getrennter denn je erscheint: Rund um den Erdball feiern die katholischen Christen an Ostern Jesu Auferstehung und seinen Sieg über den Tod. Das Foto zeigt ein Glasfenster in der Kirche St. Aloysius im US-Städtchen Great Neck, Bundesstaat New York.

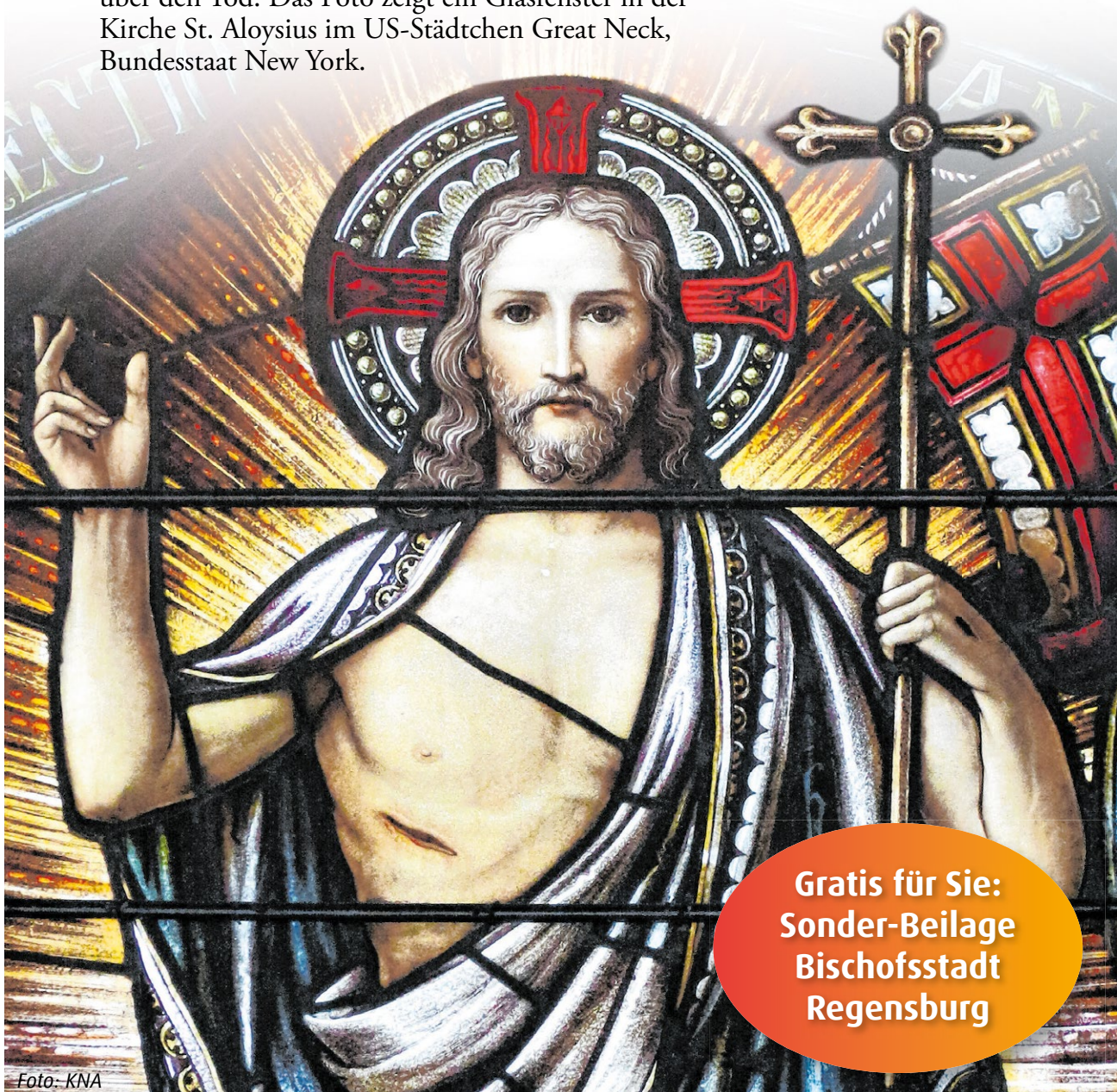


Foto: KNA

Gratis für Sie:
Sonder-Beilage
Bischofsstadt
Regensburg



▲ Pfarrkirche St. Johannes in Mallersdorf.



▲ Deckengemälde in der Expositurkirche St. Georg in Etzgersrieth.



▲ Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Atting.



▲ Pfarrkirche St. Georg in Pfakofen.

Den Tod besiegt

Osterdarstellungen in Kirchen des Bistums

Gerade in der Osterzeit sind in den Kirchen unseres Bistums schöne Darstellungen des auferstandenen Jesus Christus zu bewundern. Dabei hat die Osterfahne in der Hand des Auferstandenen eine besondere Bedeutung.

Die Fahne hat im Christentum zunächst keine Rolle gespielt, war sogar verpönt. In strengem Gegensatz zu den Fahnen des Heidentums kannten die Christen anfangs nur das Kreuz als religiöses Siegeszeichen (vexillum crucis oder vexillum Christi). Erstes Anzeichen für eine Überbrückung des Bruchs mit der Vergangenheit war das Labarum Konstantins des Großen („In diesem Zeichen wirst du siegen ...“), das Feldzeichen mit dem Christogramm. Aber bis in das 9. Jahrhundert hielt die kirchliche Reserviertheit gegen die Fahne an. Erst seit diesem Zeitpunkt tritt die

Ecclesia, die allegorische Darstellung der Kirche, mit einer Fahne auf. Seit dem 10. Jahrhundert gibt es Kirchenfahnen zu liturgischen Zwecken. Sie symbolisieren den Triumph Christi und der Heiligen.

Die Oster- oder Auferstehungsfahne zeigt sich zuerst als rotes Velum (= Schal), mit dem das Kreuz zu Ostern geschmückt wurde, vergleichbar dem römischen Feldzeichen nach einem Sieg. Christus, der Auferstandene, wird mit diesem Siegeszeichen in der Hand dargestellt, für das sich die Bezeichnung „Osterfahne“ einbürgerte. Die Fahnenstange mit der Querstrebe, an der ein Tuch herabhängt, entwickelt sich neben dem mit dem Velum umschlungenen Kreuz. Symbolisch wird das Gleiche ausgedrückt, wenn statt Christus ein Lamm, das Osterlamm, wiedergegeben wird. Auch das Osterlamm führt die Osterfahne mit sich. sv



▲ Pfarrkirche St. Michael in Stallwang.



▲ Pfarrkirche St. Benedikt in Rattiszell.



▲ Gemälde an der Empore der Pfarrkirche St. Andreas in Rottendorf. Alle Bilder: Mohr



▲ Pfarrkirche St. Marien in Weißenstadt.

Der Glaube befreit zur guten Tat

Osterwort von Bischof Dr. Rudolf Voderholzer

Was bedeutet Ostern in diesen Krisenzeiten? Es bedeutet, dass wir gerettet sind. Es bedeutet, dass wir, festgemacht in Christus, uns darauf verlassen können, dass unser Leben einen Sinn hat, dass wir das Ziel des Lebens erreichen werden und dass wir von Gott vollendet werden.

Rettende Botschaft

Papst Franziskus spendete angesichts der weltweiten Corona-Krise am Freitag, 27. März, auf dem menschenleeren Petersplatz den Segen „Urbi et orbi“. Dabei legte er das Evangelium von der Stillung des Seesturms aus (Mk 4,35-41). Er sagte: „Der Herr erwacht, um unseren Osterglauben zu wecken und wiederzubeleben. Wir haben einen Anker: Durch sein Kreuz sind wir gerettet. Wir haben ein Ruder: Durch sein Kreuz wurden wir freigekauft. Wir haben Hoffnung: Durch sein Kreuz sind wir geheilt und umarmt worden, damit nichts und niemand uns von seiner erlösenden Liebe trennen kann. Inmitten der Isolation, in der wir unter einem Mangel an Zuneigung und Begegnungen leiden und den Mangel an vielen Dingen erleben, lasst uns erneut die Botschaft hören, die uns rettet: Er ist auferstanden und lebt unter uns.“ Dieser Glaube befreit von Angst und Egoismus und macht uns fähig, uns für andere einzusetzen. „Der Herr ruft uns von seinem Kreuz aus auf, das Leben, das uns erwartet, wieder zu entdecken, auf die zu schauen, die uns brauchen, und die Gnade, die in uns wohnt, zu stärken, zu erkennen und zu ermutigen.“ Papst Franziskus wird nicht müde, für mehr Nächstenliebe und Hilfen für Arme, Kranke und Schwache einzutreten.

Erweiterter Blick

Das Heimtückische an der Corona-Epidemie ist allerdings, dass wir uns voneinander distanzieren müssen, um uns zu schützen; nicht, um uns selbst zu schützen, sondern um zu verhindern, dass wir unmerklich die anderen infizieren. Der Osterglaube ist kein Impfstoff gegen das Virus, er ist nicht die Alternative zur medizinischen und epidemiologischen Beurteilung der Lage. Der Osterglaube lenkt den Blick über die irdische Welt, die immer auch Krankheiten und Katastrophen einschließen wird, hinaus auf denjenigen, der der Urgrund allen Seins ist.



▲ *Bischof Wittmann speist die Hungrigen. Gemälde von Wilhelm Vierling in der Pfarrkirche St. Sigismund in Pleystein (nähere Informationen in der Regensburger Sonntagsbibel, Seite 791).*
Foto: Anton Brandl

Der Osterglaube sagt uns, dass der Herr der Schöpfung lebt und dass er es gut meint mit uns.

Dieser Glaube stiftet den Menschen an zur selbstlosen Tat, aus Liebe zu Gott, den er in jedem Mitmenschen wiedererkennt. Die Heiligen geben uns ein Beispiel davon: Ich denke zum Beispiel an den heiligen Karl Borromäus (1538-1584; Gedenktag am 4. November). Er war Kardinal und Erzbischof von Mailand, sein Onkel war Papst Pius IV. Er starb bereits im Alter von 46 Jahren an einem Fieberanfall, nachdem er sich in den Pestjahren 1576 bis 1578 unermüdlich für die Menschen eingesetzt hatte. Die Bevölkerung war hilflos, nachdem die Mitglieder der Stadtverwaltung die Stadt verlassen hatten. Karl Bor-

romäus organisierte medizinische Hilfsmaßnahmen, um die Menschen bestmöglich zu versorgen. Er ging selbst zu den Kranken und Sterbenden, um sie zu trösten und ihnen die Sakramente zu spenden.

Leuchtendes Beispiel

Auch in Regensburg gibt es ein leuchtendes Beispiel für eine tatkräftig gelebte Nächstenliebe, die vom Osterglauben entfacht wurde. Georg Michael Wittmann (1760-1833; im vergangenen November wurde im Zuge des Seligsprechungsverfahrens der heroische Tugendgrad anerkannt) war Regens des Priesterseminars, 25 Jahre lang gleichzeitig Dompfarrer, danach Weihbischof und ernannter Bischof

von Regensburg. Vor dem Antritt des Bischofsamtes ist er gestorben. Er galt als „Vater der Armen“, er kannte die Armen seiner Pfarrei und versorgte sie mit Holz, Lebensmitteln, Medikamenten, Büchern und Rosenkränzen. Als im Jahr 1813 eine Nervenfieberepidemie in der Stadt wütete, kümmerte er sich unermüdlich um die Kranken, wobei er sich selbst mit Typhus infizierte und monatelang mit dem Tod rang. Wenige Jahre später fuhr er mit einem Kahn durch die vom Hochwasser heimgesuchte Stadt und verteilte Lebensmittel durch die Fenster.

Vielfältige Hilfe

Die heutige Virusepidemie erfordert Kreativität beim Helfen, die ich glücklicherweise in vielfältiger Form im Bistum Regensburg feststellen kann. Ich selbst telefoniere derzeit täglich mehrere Stunden, um die Nähe zu den Mitarbeitern vor Ort herzustellen und auch die alten und kranken Mitbrüder wenigstens auf diesem Wege zu unterstützen. Das Bistum kümmert sich – auch nach der Schließung der Fürstlichen Notstandsküche und des Strohhalms – um die Bedürftigen. In Regensburg beispielsweise liefert die Caritas nun in Zusammenarbeit mit dem Malteser Hilfsdienst das Essen aus und verteilt durchs Fenster in der Von-der-Tann-Straße Lebensmittelpakete an die, die keinen Wohnsitz haben. Die Beratungsstellen der Caritas rufen ihre Klienten an, um sie nicht alleine zu lassen. Dankbar bin ich auch für unzählige pfarrliche und verbandliche Initiativen, die die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel nutzen, um anzupacken und den Menschen trotz allem nahe zu sein, und vor allem, um ihnen Gottes Nähe erfahrbar zu machen. Gemeinsam werden wir die Krise überstehen und hoffentlich auch etwas daraus lernen.

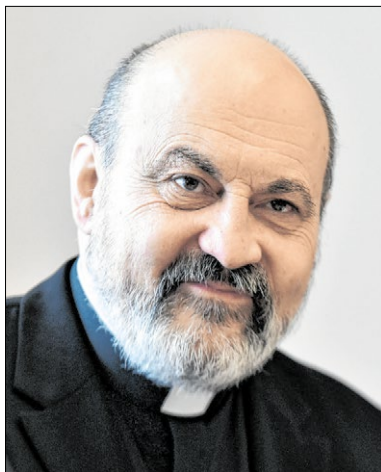
Danken wir an diesem Osterfest unserem Herrn für die Zusage, dass er mit uns im Boot sitzt und uns die Stürme dieser Zeit nicht überwältigen können. Wir sind in sein Herz eingeschrieben, und er lebt! Halleluja!

Ihr

+ *Rudolf Voderholzer*

Bischof von Regensburg

Kurz und wichtig



Warnender Blick

Die wegen der Corona-Pandemie geschlossenen Kirchen sieht der Prager Priester und Religionsphilosoph Tomáš Halik als „ein Zeichen Gottes und als einen Aufruf“. Möglicherweise sei diese Zeit der leeren Gotteshäuser ein warnender Blick in eine nicht allzu weit entfernte Zukunft, schrieb Halik in einem Medienbeitrag. Er warb dafür, das der Krise geschuldete Fehlen von Gottesdiensten und vom kirchlichen Betrieb als eine Zeit zu sehen, die Gelegenheit zum Innehalten und zum Nachdenken biete: „Ich bin überzeugt, dass die Zeit gekommen ist, in der man überlegen sollte, wie man auf dem Weg der Reform weitergehen will, von deren Notwendigkeit Papst Franziskus spricht.“

Telefon-Hotline

Das Caritas Baby Hospital in Bethlehem hat eine Telefon-Hotline geschaltet, um verunsicherte Eltern während der strikten Ausgangssperre beraten zu können. Wie die Kinderhilfe Bethlehem mitteilte, wird die Ende März eingerichtete Hotline inzwischen rege genutzt. Familien kranker Kinder würden aus der Ferne beraten. Notfälle sollten sich auch in der Corona-Krise auf den Weg ins Krankenhaus machen.

Spende aus China

Der Vatikan hat 100 000 Schutzmasken als Spende aus China erhalten. Chinesische Katholiken hätten gesammelt und die Ausrüstung über die staatliche katholische Wohlfahrtsorganisation Jinde Charities nach Italien geschickt, berichtet der italienische Informationsdienst Sir. Begleitet war die Lieferung von der Botschaft: „Heiliger Vater, passen Sie während der Epidemie gut auf sich auf!“ Ebenfalls 100 000 Masken hatten die Chinesen zuvor an die Caritas in Mailand geschickt. Anfang Februar hatte der Vatikan seinerseits 700 000 Schutzmasken organisiert und nach China übersandt.

Oster-Angebote

Auf www.die-bibel.de stellt die Deutsche Bibelgesellschaft kostenlose Angebote zum Osterfest zur Verfügung. Im Mittelpunkt stehen die Passions- und Ostertexte der Bibel. Unter den Materialien, die sich an unterschiedliche Altersklassen richten, findet sich ein Heft mit Texten, Impulsen und Gebeten sowie ein Bibelleseplan zu Ostern und ein Osterrätsel für Kinder. Die Inhalte sind online frei verfügbar und können von Kirchen und Gemeinden verwendet und geteilt werden.

Insolvenzen

Infolge der Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie befürchtet der Bund Katholischer Unternehmer Umsatzeinbrüche und Insolvenzen trotz staatlicher Hilfen. Verluste seien in diesem Jahr vorprogrammiert, ebenso auch Insolvenzen, sagte der Bundesvorsitzende des Verbands, Ulrich Hemel. Die Krise verdecke die Dramatik des wirtschaftlichen Umbaus, der Folge der Situation sein werde. Es sei zu erwarten, dass die Krise zu verstärkter wirtschaftlicher Konzentration führe, weil größere Betriebe überleben, viele kleinere aber nicht.

Von der Straße ins Netz

Premiere wegen Corona: Ostermärsche gehen online

BONN (KNA) – Die diesjährigen Ostermärsche finden aufgrund der Corona-Krise virtuell statt.

„Der Protest auf der Straße wird bedauerlicherweise ausfallen“, sagte Kristian Golla vom Netzwerk Friedenskooperative in Bonn. „Statt auf der Straße wird der Einsatz für Frieden und Abrüstung in diesem Jahr virtuell und von zu Hause aus stattfinden.“

Rund um Ostern werde es verschiedene Anzeigen in Lokalzeitungen geben, die von den regionalen Bündnissen organisiert würden, hieß es. „Darüber hinaus wird dazu aufgerufen, Friedensfahnen, Transparente und Schilder an Balkone und in Fenster zu hängen und Fotos davon unter dem Hashtag #Ostermarsch2020 in den Sozialen Medien zu posten“, erklärte das Netzwerk Friedenskooperative.

„Ostern bleibt Ostern!“

Bischöfe rufen trotz Krise zu Verbundenheit auf

BONN (KNA) – Die Bischöfe in Deutschland rufen alle Christen auf, in der Karwoche und an den Ostertagen trotz der Corona-Krise besonders miteinander verbunden zu bleiben.

Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Limburgs Bischof Georg Bätzing, erinnerte am Palmsonntag daran, dass der Ruf „Hosanna“ eigentlich weniger Jubel bedeute, sondern eine flehentliche Bitte sei: „Hilf doch, Herr!“. Dieser möge kommen und den Menschen beistehen: „Wie sehr passt das in diese Zeit, wo viele leiden und zweifeln“, betonte Bätzing. „Wir vertrauen fest darauf, dass uns Gottes Hilfe in aller Not zugesagt ist.“

„Ostern bleibt Ostern! Auch wenn die Umstände in diesem Jahr sehr schwierig sind“, sagte der Münchner Kardinal Reinhard Marx in einer Videobotschaft: „Es geht nicht um das Datum, es geht um die Wirklichkeit. An Ostern bekennen wir: Jesus ist auferstanden!“

Im Glauben verbunden

Auch wenn diesmal jeder für sich allein oder nur im kleinen Kreis feiern könne, seien alle im Glauben miteinander verbunden, ergänzte er in einem Radiobeitrag. „Wir brauchen Hoffnung, gerade jetzt!“, betonte der Kardinal. Das gelte besonders für all jene Menschen, die krank sind und Hilfe brauchen. Diese werde ihnen auch von vielen Helfern gewährt.

Die Bischöfe von Würzburg und Regensburg, Franz Jung und Rudolf Voderholzer, würdigten das Engagement der Ärzte und Pflegekräfte in der Krise. Sie brächten sich in Gefahr, „nicht aus Unachtsamkeit oder Mutwillen, sondern weil Hilfe nur in der direkten mitmenschlichen Begegnung möglich ist.“

Voderholzer unterstrich die besonderen Umstände der Gottesdienste an den Kar- und Ostertagen ohne Öffentlichkeit. „Mit Tränen in den Augen müssen wir lernen und akzeptieren, dass es unter den gegebenen Bedingungen ein Akt der Nächstenliebe ist, sich nicht zu begegnen.“

Passaus Bischof Stefan Oster ermunterte die Gläubigen, in den kommenden Tagen die Passion Christi zu lesen, die tödlicher Ernst, aber auch der Weg ins Neue und ins Leben sei. Osnabrücks Bischof Franz-Josef Bode betonte, es sei schmerzlich, an den Feiertagen die Verwandten nicht wie gewohnt be-



▲ Das Osterlamm zeigt den Menschen: Der Herr ist bei ihnen. Foto: KNA

suchen zu können. Aber die Menschen sollten auf andere Weise die Kommunikation untereinander suchen, etwa per Telefon oder über die sozialen Medien.

Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki sagte, momentan stehe der Schutz des Lebens an erster Stelle. Er hoffe, dass die Menschen in der derzeitigen Zwangspause über wirtschaftliches Handeln nachdenken, Maßlosigkeit erkennen und einen Ausgleich zwischen Arm und Reich sowie zwischen Wirtschaft und Umwelt ins Auge fassen.

Der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf kann es gut verstehen, wenn Menschen in der aktuellen Corona-Krise auch an Gott zweifeln. Schon in den biblischen Psalmen gebe es ganz viele Klagen, erinnerte er am Palmsonntag im ZDF: „Offene Fragen, die auch an Gott gestellt werden, darunter die Frage, warum Menschen leiden müssen.“ Darauf gebe es keine einfachen Antworten.

Auf anderen Wegen

In diesen Zeiten ohne öffentliche Gottesdienste und direkte menschliche Begegnungen sei es wichtig, Seelsorge auf anderen Wegen aufrecht zu erhalten. Kirche müsse jetzt erst recht besonders für die da sein, die alleine, alt oder krank sind, auch wenn dies derzeit schwierig sei.

Münsters Bischof Felix Genn wünschte allen Zuschauern seines im Internet übertragenen Palmsonntags-Gottesdienstes viel „Zuversicht, Kraft und innere Stärke“. Er bat darum, besonders an die zu denken, die sich um die Menschen kümmern, die unter der Corona-Pandemie besonders leiden.

IN DER KRISE AUF EINANDER AUFPASSEN

„Eine schöne Nebenwirkung“

Leiter der Telefonseelsorge Hagen: Anrufer sorgen sich sehr um ihre Mitmenschen

In der Corona-Krise ist die Telefonseelsorge bundesweit so gefragt wie nie. Stefan Schumacher, Leiter der Telefonseelsorge Hagen-Mark (kleines Foto), berichtet, mit welchen Ängsten die Menschen sich melden und wie ihnen am Telefon geholfen werden kann.

Herr Schumacher, haben Sie so einen Ansturm wie jetzt zur Corona-Krise schon einmal erlebt?

Nein. Das ist einmalig. Aber die Menschen sind uns dankbar, weil das Reden hilft. Die Leute erwarten von uns keine Prophezeiungen, wie sich die Lage entwickeln wird. Sie brauchen einfach jemanden, um ihre Sorgen und Ängste loszuwerden. Wir sind wie ein Ventil, um den aufgeregten Druck abzulassen.

Wer sucht bei Ihnen Hilfe?

Das ist unterschiedlich. Eine Altersgruppe, die hervorsteht, ist die der 35- bis 55-Jährigen. Die haben oft Kinder, um die sie sich sorgen, und alte Eltern, die sie derzeit nicht besuchen dürfen.

Sind viele Eltern jetzt überfordert, wenn sie in einer kleinen Wohnung den ganzen Tag mit ihren Kindern zusammen sind?

Ja, das kracht manchmal ordentlich, weil die Kinder sich streiten. Aber die Eltern kennen das auch von Grippewellen, wenn die Kinder mal zwei Wochen zu Hause bleiben. Das Problem ist, das mit ihrer Arbeit und Einkäufen zu verbinden.

Das Miteinander fehlt den älteren Menschen gerade besonders.

Wobei die älteren Menschen oft krisenfester sind als die Jüngeren. Es gibt viele Senioren, die sagen, dass es besser ist, wenn die Kinder mal ein paar Wochen nicht kommen. Angst vor Einsamkeit haben vor allem die Menschen, die bisher gewohnt sind, viele Kontakte zu haben, jetzt aber isoliert zu Hause sind.

Welche Reaktionen hören Sie noch von Älteren?

Es gibt alte Menschen, die darauf warten, dass sie sterben dürfen. Die sagen: Ach, ich finde es gar nicht schlimm, wenn ihr mich besucht. Lasst es doch darauf ankommen. Entweder ich überlebe das oder halt nicht. Aber da ist immer die Schuldfrage im Weg.

Wie meinen Sie das?

Die Kinder dieser Hochbetagten hören auch oft, dass ihre Eltern sagen, sie würden gerne sterben. Jetzt in der Corona-Krise einen Besuch bei ihnen zu riskieren, ist fast wie eine Art aktiver Sterbehilfe. Ältere Menschen zu besuchen mit der potenziellen Wahrscheinlichkeit, dass ich sie anstecke – das muss ich für mich verantworten können. Und es wird ja auch dringend davon abgeraten.

Was fällt Ihnen noch bei Ihren Telefonaten auf?

Die Sorge um andere ist ein großes Thema. Das ist eine schöne Nebenwirkung des Virus. In den Gesprächen merken wir, wie sehr die Menschen an andere denken oder überlegen, wie man sie unterstützen kann. Sonst geht es oft um die eigenen Sorgen. Gerade dreht sich das. Die Menschen schauen, wie wir das zusammen schaffen können.

Sie können also der Krise auch etwas Positives abgewinnen?

Ich glaube, es kann sich ein starkes Wir-Gefühl in der Gesellschaft entwickeln. Auch die Entschleunigung, so schlimm sie wirtschaftlich ist, wird etwas bewirken. Im Moment werden unsere Werte aufgeschüttelt wie in einem naturtrüben Apfelsaft. Man kann nicht mehr durchgucken. Aber wenn sich alles legt, werden wir neu darüber nachdenken, was uns wichtig ist. Aber noch sind wir in einer frühen Phase und reagieren stark emotional auf die Ereignisse.

Was meinen Sie damit?

In einer Krise gibt es verschiedene Phasen. Einige wollten es zunächst nicht wahrhaben und sind weiter draußen herumgerannt. Die meisten waren aber schnell eine Phase weiter – in der emotionalen Reaktion. Da kommen Angst, Wut und Trauer hoch. Es ruft zum Beispiel die MS-krankte Frau an und sagt: Ich habe so einen Schiss. Ich weiß gar nicht, wie das wird, wenn ich mich anstecken sollte.



▲ Bei der Telefonseelsorge anzurufen kann etwas Überwindung kosten. Den meisten Menschen hilft es dann aber, sich die Sorgen von der Seele zu reden.

Warum trifft uns die Corona-Krise eigentlich so hart?

Weil wir in einer Pseudo-Sicherheit gelebt haben. Wir haben alles perfektioniert. Wir versuchen, alles bis ins Kleinste zu regeln, damit nichts passiert. Und so ein Virus macht von einer Sekunde auf die andere das alles zunichte. Arbeitsplätze sind nicht mehr sicher, das alltägliche Leben ist nicht mehr sicher, Beziehungen sind nicht mehr möglich. Unser Sicherheitssystem bricht zusammen. Das Leben passiert gerade schneller, als unsere Seele nachkommen kann.

Sind die vielen Nachrichten dazu eine Orientierung oder verwirren sie uns noch mehr?

Die Flut der Nachrichten und der Veränderungen kann Angst machen. Die Leute sagen das im Telefonat nicht explizit, aber in der Art, wie sie reden, merken wir das. Sie schwanken zwischen Vermutungen, Befürchtungen und der Realität.

Das versuchen wir zu sortieren: Was ist heute die Situation? Wie können sie sich schützen? Und was könnte morgen wichtig sein, wenn sich etwas ändert? Wir versuchen, in kleinen Schritten zu denken, damit nicht alles gleichzeitig im Kopf herumschwirrt. Die Leute sagen uns dann auch: Das war gut, jetzt bin ich wieder ein bisschen gerdet.

Sind die Menschen auch wütend, weil ihr Leben gerade so eingeschränkt wird?

Ja, das gibt es auch. Die meiste Wut richtet sich auf die, die sich nicht an die Quarantäne halten. Es gibt aber auch eine generelle Wut, dass die Versorgung zu schlecht ist oder die Krankenhäuser unterversorgt sind. Da wird die Wut zu einem Ersatzgefühl für die Angst. Es fühlt sich besser an, wütend zu sein. Damit fühle ich mich stärker.

Wie gehen Sie mit diesen Anrufern um?

Die Wut muss raus. Wir beschwichtigen nicht, wir hören erstmal nur zu. Und wenn die Wut verrauch ist, kommen die wahren Themen zum Vorschein. Dann sagen die Anrufer etwa: Ich bin so sauer, weil ich Angst habe, dass sich mein Kind ansteckt.

Wie kann es in der Krise weitergehen?

Betrachtet man die Phasen von Krisen, wäre die nächste Stufe die Akzeptanz. Dann schauen die Menschen: Was heißt das jetzt für mich? Viele haben schon erkannt: Uns bleibt jetzt nichts anderes übrig, als uns damit zu arrangieren.

Dann werden wir wieder vorsichtig nach vorne blicken: Wie geht es jetzt für uns weiter? Das wird einsetzen, wenn wir merken, dass die Ansteckungszahlen langsam rückläufig sind. Dann entsteht wieder eine Sicherheit, dass das, was wir tun, auch eine Wirkung hat.

Interview: Kerstin Ostendorf





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat April

... dass jene,
die unter
Sucht-
erkrankungen
leiden,
Hilfe
und
Beistand
bekommen.



APPELL AN STAATEN

Parolin: „Geist der Solidarität“ nötig

ROM (KNA)– Der Vatikan hat die internationale Gemeinschaft zu mehr Solidarität im Kampf gegen das Coronavirus aufgefordert. Die aktuelle Krise sei kein geeigneter Zeitpunkt, „um sich voneinander abzuschotten“, sagte Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin in der vorigen Woche dem Portal „Vatican News“. Die Welt erlebe „eine Tragödie, die Auswirkungen für uns alle hat“. Ein „unsichtbarer Feind“ mache die Menschen krank, lasse sie leiden und sterben. Dies konfrontiere die gesamte Menschheit mit ihrer Zerbrechlichkeit und Verwundbarkeit.

Umso wichtiger sei es, gemeinsame Lösungsansätze zu finden, die über die Interessen einzelner Gruppen und Staaten hinausreichten, sagte der zweite Mann des Vatikan. Die Corona-Krise sei eine Chance, angesichts globaler Widrigkeiten einen „Geist der Solidarität zwischen allen Staaten und Völkern“ zu entwickeln.

Die Kirche stehe dabei trotz Gottesdienstverbots und Einschränkungen eng an der Seite der Gläubigen, betonte der Kardinal. Vor allem Papst Franziskus suche „jeden erdenklichen Weg“, um den Menschen weiterhin nahe zu sein. Die tägliche TV-Übertragung seiner Frühmesse sei ein gutes Beispiel dafür.

„Wir sind in guten Händen“

Kardinal Koch sieht die Krise als Appell, Lebensprioritäten zu überdenken

ROM – Als Ökumenebeauftragter des Papstes ist Kardinal Kurt Koch für den Dialog mit den Kirchen weltweit zuständig. Allerdings: Bei einer Kontaktsperre wird Dialog schwierig. Der Alltag eines Kurienkardinals zwischen Krisenmodus und Glaubenshoffnung.

Ein verlängerter Karfreitag: So beschreibt Kardinal Koch diese Tage in Rom. Mitten im Frühling hat sich eine eigentümliche Stille über die Stadt gelegt. Auf der Via della Conciliazione unter den Fenstern von Kochs Dienstsitz, wo sonst Tausende Touristen flanieren, sind die Souvenirläden verammelt, Bars geschlossen. Und der Schweizer Kardinal, der als Präsident des päpstlichen Ökumenerats üblicherweise die Hälfte seiner Zeit auf Reisen verbringt, pendelt nur noch zu Fuß zwischen seiner Wohnung beim Petersdom und seinem Büro. Ausgebremst vom Coronavirus.

Das Wesen der Ökumene liegt im Dialog, aber „Dialog kann man

nicht alleine machen“, sagt Koch. Besuche von auswärts sind abgesagt, Arbeitstreffen auf unbestimmte Zeit verschoben.

Auf der anderen Seite zeigen die Kirchen gerade in dieser Krise ihre Verbundenheit. Ein Beispiel ist für den Kardinal die Resonanz auf die Idee des Papstes zu einem gemeinsamen Vaterunser, quer durch die Konfessionen, rund um den Globus. Koch setzte sich hin und schrieb einen Brief, mit dem er Kirchenleiter weltweit zu dem „spirituellen Flashmob“ einlud. „Fast alle haben postwendend geantwortet.“

Seit fast zehn Jahren leitet der aus dem Kanton Luzern stammende Koch den Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen im Vatikan. Vom Naturell her eher leise und diskret, ist der ehemalige Basler Bischof einer, der gut und gern mit Menschen umgeht. Eine Situation wie jetzt gab es weder in seiner Zeit als Ökumenebeauftragter noch sonst während seiner 70 Lebensjahre.

„Das Virus zeigt, dass wir so vieles nicht in der Hand haben“, sagt Koch – ein Appell, „dass wir unsere Lebensprioritäten überdenken müssen“. Mit Blick auf die Theologie zieht er einen Vergleich mit dem Erdbeben von Lissabon 1755. Die Naturkatastrophe warf radikaler als irgendetwas zuvor in der abendländischen Geistesgeschichte die Frage auf, wie sich angesichts des Leidens von Gott reden lässt.

Die kräftigste Botschaft

Für Koch, der früher einmal Dogmatik lehrte, liegt eine Antwort darin, dass Gott in Jesus selbst am Leiden Anteil nimmt – „die kräftigste Botschaft, die das Christentum geben kann“, sagt Koch, „gerade in dieser Zeit“. Aber mit dem Verkündigen dieser Botschaft ist das derzeit so eine Sache. Auch der Kardinal feiert Messen vorerst nur noch mit den beiden indischen Ordensschwwestern, die seinen Haushalt betreuen, in der Privatkapelle seiner Wohnung.

Die Tage spannen sich hin zwischen der Messe am Morgen und einer stillen Stunde in der Kapelle am späten Abend. Dazwischen: Arbeit, soweit sie eben unter diesen Bedingungen möglich ist, und ohne Pause. Zweimal die Woche gönnt sich Koch einen Spaziergang in den Vatikanischen Gärten.

Auch für einen Kirchenmann ist die Ruhe dieser Wochen eine Chance zur Besinnung. „Die freie Zeit, die einem geschenkt ist, ist am besten investiert für das Gebet“, sagt Koch. Als „traurig, aber geborgen“ beschreibt er sein augenblickliches Lebensgefühl. „Wir sind in guten Händen.“ Von guten Mächten treu und still umgeben: Dieses Gedicht des evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer ist für Koch auch ein Ausdruck der Osterhoffnung, „dass der Tod nur das vorletzte Wort hat – das letzte behält sich Gott vor, und das heißt Leben“.



▲ „Traurig, aber geborgen“: Kardinal Kurt Koch in seinem Büro.

Foto: KNA

Burkhard Jürgens

DIE WELT



LITURGIE IN BILD UND TON

Vatikan-Medien „an der Front“

Das Interesse an Live-Übertragungen mit Papst Franziskus wächst in vielen Ländern

ROM – Das Coronavirus schränkt das religiöse Leben in vielen Ländern massiv ein – ob in Asien, im besonders betroffenen Italien, in Deutschland oder auch im Vatikan. Das vatikanische Kommunikationsdikasterium mit seinen verschiedenen Medienabteilungen versucht im Auftrag von Papst Franziskus, den medialen Zugang zu Messfeiern mit dem Papst zu erleichtern. Das führt zu einer Rekordzahl an Übertragungen und Zuschauern.

Auch sie sind in der Corona-Krise unentbehrlich: Der Papst würdigte in der vorigen Woche bei einer seiner Frühmessen in der Casa Santa Marta die Rolle der Medien. Er betete für „jene, die für die Kommunikation arbeiten, damit die Menschen nicht so isoliert sind. Sie leisten einen wichtigen Beitrag für die Erziehung der Kinder, für Informationen, um allen zu helfen, diese Zeit der Absonderung zu überstehen.“

Jeden Morgen, von Montag bis Sonntag, schauen sich rund 50 000 deutschsprachige Nutzer die Frühmesse mit Franziskus auf dem Facebook-Kanal von Vatican News an. Das Nachrichtenportal des Heiligen Stuhls hat seit der Einführung der Ausgangssperre in Italien sein Medienangebot geändert. Das liegt auch daran, dass viele katholische und weltliche Medien verstärkt nicht nur über den Vatikan und den Papst, sondern direkt aus dem Kleinstaat senden wollen.

So hat der italienische öffentlich-rechtliche Staatssender Rai beschlossen, die Morgenmesse direkt vom Vatikan-Fernsehen zu übernehmen. Etwa 1,5 Millionen Italiener sehen sich derzeit täglich den Gottesdienst am Morgen im TV an. Weitere rund 100 000 Zuschauer verfolgen die Heiligen Messen und Generalaudienzen mit dem Papst



▲ Papst Franziskus bei einer Generalaudienz im Apostolischen Palast vor zwei Fernsehkameras. Foto: KNA

beim katholischen Sender TV2000 der Italienischen Bischofskonferenz.

Franziskus lädt in seinen täglichen Frühmessen die aus aller Welt über soziale Kommunikationsmittel teilnehmenden Gläubigen immer wieder zur geistigen Kommunion ein. Er spricht dabei Gebete – etwa aus der Feder des Heiligen Pater Pio –, die den Mitfeiernden zuhause helfen sollen, sich das Geschenk der Eucharistie zu vergegenwärtigen, auch wenn sie es nicht empfangen können.

Deutsche Protestbriefe

In einem anderen Anliegen kamen im Vatikan nun allerdings aus Deutschland etliche Protestbriefe an. Denn nördlich der Alpen war im öffentlich-rechtlichen Fernsehen – mit Ausnahme des Bayerischen Rundfunks – bisher kaum eine Liturgie aus Rom zu sehen. Einzig der BR hatte am 27. März einen

Teil des außerordentlichen Urbi-et-Orbi-Segens ausgestrahlt, mit dem der Papst für ein Ende der Pandemie betete. Die deutschen Zuschauer müssten sich mit ihren Anfragen dazu an die Rundfunkanstalten im eigenen Land wenden, heißt es in der Antwort aus dem Vatikan. Das italienische Staatsfernsehen hatte die Zeremonie übertragen. Hier haben sie rund 17,5 Millionen Zuschauer mitverfolgt.

Im Vatikan selbst senden viele der 40 Sprachredaktionen die Frühmesse aus der Päpstlichen Residenz Santa Marta. Die italienische Ausgabe von Vatican News hat vor allem auf ihrer Facebook-Seite zehntausende Zuschauer, die den morgendlichen Gottesdienst mitverfolgen. Die englischsprachige und die portugiesisch-brasilianische Sektion erreichen vorwiegend auf ihren jeweiligen Youtube-Kanälen, bei Instagram und auf ihren Facebook-Seiten ein großes Publikum.

Genaue Zahlen sind derzeit noch nicht bekannt. Schätzungen zufolge nutzen die Angebote aber etwa vier Millionen Menschen pro Tag. Die französischsprachigen Kollegen sowie die spanischsprachige Sektion erreichen in etwa ähnliche Zahlen wie die deutschsprachige Redaktion.

Unter den Diensten der vatikanischen Kommunikationsabteilung decken allein die Angebote in den sechs Hauptsprachen Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch und Deutsch bereits mindestens die Hälfte aller Katholiken weltweit ab. Um diese Abdeckung zu gewährleisten, arbeitet man mit Partnern wie EWTN-Fernsehen oder der Radio-Maria-Weltfamilie zusammen, zu der auch Radio Horeb gehört.

Wesentliche Dinge hören

Die gegenwärtige Zeit erfordere „immer mehr gute Informationsvermittlung“, sagt Andrea Tornielli, Chefredakteur von Vatican News, unserer Zeitung. Die vatikanischen Medien seien „an der Front“, wie es Radio Vatikan auch zur Zeit des Zweiten Weltkriegs gewesen sei. Die Menschen sollten und wollten in Zeiten des Coronavirus „wesentliche Dinge hören und nicht sinnloses Geschwätz“, so Tornielli.

Auch die vatikanische Gottesdienstkongregation stellt sich auf das mediale Interesse an Messfeiern ein und hat Ende März ein „Dekret über die Messe in der Zeit der Pandemie“ herausgegeben. Darin schlägt die Behörde angesichts der Krise ein Messformular vor, das in besonderer Weise dem Gebet um ein Ende der Pandemie und um die Linderung ihrer Folgen Raum gibt. Damit will man den Priestern die Möglichkeit geben, bei durch Medien ausgestrahlten Gottesdiensten den Bezug zur aktuellen Krise herzustellen.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Hildegard Schütz ist Vorsitzende des Diözesanrats der Katholiken im Bistum Augsburg. Sie unterrichtet Latein und katholische Religionslehre.

Hildegard Schütz

Wie Ostern Wirklichkeit wird

Karfreitagserfahrungen machen derzeit viele Menschen. Jesus Christus ist in unsere Welt gekommen und hat sich der Begrenztheit der Menschen unterworfen. Auf dem Kreuzweg wurde er mit seinen Grenzen konfrontiert, als er unter der Last des Kreuzes fiel und Hilfe annehmen musste. Dem Tod, der letzten Grenze, ging er freiwillig entgegen. So ist er uns allen nahe in unserer Schwäche und Hilflosigkeit.

Schwäche und Hilflosigkeit erfahren wir momentan alle – ob mit oder ohne Corona: der Kranke im Krankenhaus ohne Besuch, die alten Menschen allein in Pflegeheimen, behinderte Menschen, die nicht in die Werkstätten können oder nicht besucht werden dürfen, erkrankte Menschen, die gegen ihre Krankheit

ankämpfen, Pflegekräfte und Ärzte, die sich bis an die Grenzen ihrer Kräfte für die Kranken einsetzen, Menschen, die ihre Arbeitsplätze verlieren. Und auch Menschen, die sich – bis zu Fällen von Panik und Hysterie – um ihr eigenes Leben und das ihrer Lieben sorgen und hoffen, sich vor einer Ansteckung schützen zu können.

Der Karsamstag, der Tag der Grabesruhe Jesu Christi, ist ein stiller Tag. Diese ungewöhnliche Ruhe erlebe ich momentan, wenn ich durch das leere Schulhaus gehe, wenn ich zu Randzeiten nötige Einkäufe mache, wenn ich allein zur Kirche gehe.

Der Karsamstag lässt aber für mich schon einen Hoffungsstrahl von Ostern durch-

scheinen. Täglich erlebe ich solch kleine Hoffungsstrahlen, wo sich Menschen füreinander einsetzen, alleinstehende Menschen anrufen, behinderten Menschen Briefe schreiben und Bilder malen, Gebetsnetzwerke organisieren, Gottesdienste übertragen oder einfach dafür sorgen, dass sich die Menschen untereinander verbunden wissen.

Wagen wir es doch, von Ostern her zu denken! Jesus Christus hat uns durch seinen Tod und seine Auferstehung erlöst. Diese Hoffnung ist stärker als die Verzweiflung, stärker als der Tod. Diese Hoffnung müssen wir den Menschen in diesen schweren Zeiten mitgeben. Dann wird Ostern in unseren Herzen Wirklichkeit!



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Erntehilfe – aber richtig!

Spargelstechen statt Schreibtischarbeit: Die Katholische Landvolkbewegung (KLB) kann sich Studentinnen und Studenten als Ersatzkräfte für die aufgrund der Corona-Pandemie weitgehend ausbleibenden Erntehelfer aus dem Ausland vorstellen. Diese könnten damit Praxiserfahrung sammeln. „Ich weiß von verschiedenen Hochschulen, dass man intern darüber diskutiert, wie das möglich ist“, sagte KLB-Geschäftsführerin Bettina Locklair. Allerdings müsse gesichert sein, dass dadurch keine Studien- oder Prüfungsordnungen ausgehebelt werden.

Was klingt wie ein verspäteter Aprilscherz, ist einer von vielen derzeit diskutierten Ansätzen, wie dem aktuellen Erntehelfermangel

in Deutschland beizukommen ist. Im April und Mai dürfen laut Bundesregierung jeweils 40 000 Saisonarbeiter aus Osteuropa einreisen, um die drohenden Ernteauffälle zu minimieren – unter strengen Sicherheitsauflagen. Außerdem wird angestrebt, jeweils rund 10 000 Menschen aus dem Inland für die Landwirtschaft zu gewinnen, etwa Arbeitslose, Studierende, Asylbewerber oder Kurzarbeiter.

Allerdings wird das nicht ausreichen. Aufs ganze Jahr gerechnet greift die deutsche Landwirtschaft in knapp 300 000 Fällen auf Saisonarbeiter zurück. Ohne zahlreiche Hilfskräfte aus dem Ausland ist das nicht zu stemmen.

Bettina Locklair sieht die Probleme auch als Mahnung, die landwirtschaftliche Arbeit mehr zu schätzen: „Wir sehen jetzt, was alles still und unbemerkt stattfindet, um den Lebensunterhalt zu ermöglichen – sozusagen das, was uns die Nahrung auf den Tisch bringt.“

In der Tat: Jeder erwartet frisches Obst und Gemüse in den Supermärkten als Selbstverständlichkeit. Wieviel Arbeit und Organisation dahintersteckt, ist den wenigsten bewusst. Zudem ist das, was nun auf den Feldern und an den Bäumen zu verrotten droht, die Lebensgrundlage der landwirtschaftlichen Betriebe. Um diese zu sichern, muss die Politik mehr tun als nur eine Handvoll Saisonarbeiter und studentische Hilfskräfte anzuwerben!



Lydia Schwab ist Volontärin unserer Zeitung.

Lydia Schwab

Es wird viele Verlierer geben

Zu Hause bleiben wegen Corona. Sicher. Doch bleibt das Zuhause wegen Corona? Unsicher. Viele Menschen haben derzeit nicht nur Angst, sich mit dem gefährlichen Virus anzustecken, sondern auch Angst vor finanziellen Einbußen, vielleicht sogar dem Ruin. Viele Betriebe und Geschäfte sind geschlossen. Das bedeutet: keine Einnahmen, kein Lohn. Die Miete für gewerbliche und private Räumlichkeiten muss aber trotzdem bezahlt werden.

Der Staat will den Betroffenen, Mietern und Kleinstgewerbetreibenden, unter die Arme greifen: Wer Miete, Pacht oder Darlehen wegen Corona nicht bezahlen kann, dessen Miet- oder Pachtverhältnis darf nach

einem Beschluss der Bundesregierung von Anfang April bis voraussichtlich Ende Juni nicht gekündigt werden.

Das ist richtig, wichtig und unbedingt notwendig. Nicht vergessen werden darf bei der ganzen Sache aber: Es handelt sich nur um einen Zahlungsaufschub, „eine wichtige Verschnaufpause“, wie Bundesjustizministerin Christine Lambrecht die Regelung nennt. Die Zahlungen müssen trotz des Kündigungsausschlusses vollständig und mit Verzugszinsen geleistet werden – bis Ende Juni 2022.

Damit ist klar: Es wird nicht wenige Verlierer geben. Wenn die Welt nach der Krise zur Normalität zurückkehrt, wird es nicht so weitergehen wie bisher. Für Gewerbetrei-

bende ist es mehr als unsicher, ob Menschen, die ihr Einkommen verloren haben oder denen gekündigt wurde, noch Essen gehen oder Dienstleistungen in Anspruch nehmen können. Ebenso ist unsicher, ob gekündigte Arbeitnehmer nach der Krise sofort wieder einen Job finden werden, der ihnen genug Verdienst zur Rückzahlung sichert.

Der Gedanke, mit diesem Beschluss finanzielle Belastungen der Corona-Krise abzumildern, ist also gut. Er bleibt aber ein Tropfen auf den heißen Stein. Bei Frist und Zinsen muss nachgebessert werden. Damit die Menschen, die gerade zu Hause bleiben müssen, sicher sein können, dass es langfristig ihr Zuhause bleibt.

Nach ihrer abenteuerlichen Rückkehr aus dem All landete die Apollo 13 unbeschadet im Pazifik. Hier ist sie an Deck des Transportschiffs USS Iwo Jima.

Fotos: Nasa, gem (3)



Vor 50 Jahren

Rettung durch „Aquarius“

Explosion brachte Raumfahrer der Apollo 13 in Gefahr

„Houston, wir hatten gerade ein Problem!“ Mit diesem Funkspruch meldet sich James Lovell, Kommandant von Apollo 13, am Abend des 13. April 1970 beim Flugkontrollzentrum. Der Satz ist die größte Unterbreitung der Raumfahrtgeschichte: Denn das „Problem“ lässt die Überlebenschancen der Astronauten nahezu auf Null sinken.

Die bemannte Landung auf dem Erdtrabanten schien nach den Erfolgen von Apollo 11 und 12 fast schon Routine zu sein, als am 11. April 1970 Apollo 13 vom Kennedy Space Center aus startete. Neben Lovell bestand die Crew aus dem Piloten der Kommandokapsel „Odyssey“ Jack Swigert und dem Piloten der Mondlandefähre „Aquarius“ Fred Haise. Die Mission sah sogar eine geplante Explosion vor: den Einschlag der ausgebrannten Saturn-Rakete auf dem Mond.

Doch 55 Stunden und 54 Minuten nach dem Start war im Raumschiff ein unplanmäßiger Knall zu hören. Spontan vermutete Lovell, es handle sich um einen Scherz von Pilot Haise, der durch Betätigen eines lauten Ventils regelmäßig seine Kameraden nervte. Doch Haise war leichenblass und schüttelte nur den Kopf.

Auf Nachfrage der Missionskontrolle bestätigte Lovell: „Houston, wir hatten ein Problem!“ Der Hauptalarm war angesprungen, die Stromversorgung nahezu kollabiert, zwei der drei Brennstoffzellen waren tot. Der Blick aus der Kommandokapsel offenbarte ein Leck in der Außenhaut, das nun eine silberne glitzernde Spur Sauerstoff im Weltall hinterließ.

Aufgrund einer langen Fehlerkette hatte sich in Sauerstofftank Nr. 2 der

Thermostat auf 370 Grad Celsius erhitzt und die Isolierung des internen Ventilators beschädigt. Das führte zum Kurzschluss, und das Leck entleerte sogar noch den zweiten Sauerstofftank. Zum eigentlichen Helden der Stunde wurde der Direktor der Flugkontrolle: Für Eugene Kranz, einen Mann mit Nerven aus Stahl, war Scheitern keine Option. Allerdings musste die havarierte Apollo 13 erst den langen Weg um den Mond herum absolvieren. Anschließend vollbrachten die Bodencrew und Astronauten eine Meisterleistung der Improvisation. Als „Retungsboot“ für die drei Astronauten fungierte die eigentlich nur für zwei Mann ausgelegte Mondlandefähre, die Systeme der Kapsel wurden dagegen abgeschaltet. Die Temperatur sank auf den Gefrierpunkt, Wasser wurde knapp.

Als sich die Atemluft der überfüllten Fähre mit CO₂ anreicherte, stellte sich heraus, dass die eckigen Luftfilter der Kapsel nicht in die runden Halterungen der Fähre passten. Kranz' Team bastelte aus Pappe, Plastiktaschen, Raumanzugteilen und Klebestreifen einen Notbehelfsfilter und funkte den Bauplan nach oben. Am Ende mussten die Astronauten sogar noch manuell eine hochriskante Kurskorrektur an der zu flachen Flugbahn vornehmen.

Am 17. April stieg die Crew in die Kommandokapsel um. Nun musste nur noch der gefährliche Wiedereintritt in die Erdatmosphäre gelingen. Nach 5 Tagen, 22 Stunden und 54 Minuten landete die Kapsel heil im Pazifik: Verglichen mit jenem Psychothriller wäre die vorgesehene Mondlandung geradezu langweilig gewesen.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

11. April

Gemma, Elena

Vor 75 Jahren befreite die US-Armee das KZ Buchenwald. Als sich die Truppen näherten, floh ein Großteil der SS-Häftlinge der geheimen Lagerwiderstandsorganisation, die mit den US-Soldaten schon seit einigen Tagen in Kontakt standen, nahm 125 SS-Wachleute fest und öffnete die Tore. Bei der Befreiung waren noch etwa 21 000 Gefangene im KZ.

12. April

Teresa von Jesus, Herta, Zeno

Mit Margaret Porteous wurde 1665 der erste Todesfall der „Großen Pest von London“ registriert. Die Epidemie wütete rund ein Jahr in der britischen Hauptstadt und Südengland und forderte rund 100 000 Tote.

13. April

Hermenegild, Ida von Boulogne

450 Jahre alt würde heute Guy Fawkes werden. Mit einer Gruppe Verschwörer wollte er das britische Parlament sprengen, weil die katholische Minderheit des Landes verfolgt wurde. Jedes Jahr begeht Großbritannien am 5. November im Gedenken an den durch Verrat verhinderten Anschlag den sogenannten Guy-Fawkes-Day.



14. April

Lidwina, Ernestine, Elmo

Ein Theaterbesuch endete für Abraham Lincoln 1865, fünf Tage nach Kapitulation der Südstaaten im Sezessionskrieg, tödlich: Unzufrieden mit dem Ausgang des Kriegs schlich

sich der Schauspieler John Wilkes Booth in die Loge des Ford's Theater in Washington und verletzte den US-Präsidenten durch einen Schuss in den Hinterkopf tödlich (Foto unten). Booth wurde gestellt und erschossen.

15. April

Nidgar von Augsburg, Damian



1990 starb Gretha Garbo in New York. Die schwedisch-amerikanische Schauspielerin zählte zu den größten Hollywoodstars im späten Stumm- und frühen Tonfilmzeitalter. Bis sie sich 1941 aus der Öffentlichkeit zurückzog, war sie vor allem durch die Hauptrolle in „Anna Karenina“ oder „Die Kameliendame“ bekannt.

16. April

Bernadette Soubirous

„Maschinengewehr Gottes“ wurde Johannes Leppich in der Adenauerzeit wegen seiner Gesellschaftskritik genannt. Der Pfarrer und Jesuit war bekannt als Straßenprediger und Mitbegründer der Telefonseelsorge. Vor 105 Jahren wurde er geboren.

17. April

Wanda, Rudolf

Ein illegaler Boxkampf im britischen Farnborough sorgte 1860 für Aufsehen. Nach über zwei Stunden wurde der Kampf zwischen dem inoffiziellen englischen Schwergewichtsmeister Thomas Sayers und dem Amerikaner John Carmel Heenan unterbrochen, als Heenan Sayers brutal würgte. Nach weiteren fünf Runden wurde der Kampf als unentschieden gewertet.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Während sich US-Präsident Abraham Lincoln das Schauspiel „Our American Cousin“ ansah, schoss ihm John Wilkes Booth in den Hinterkopf. Die Presse hatte Lincolns Anwesenheit angekündigt. Schauspieler Booth kannte sich im Theater gut aus.

Frohe Botschaft

Ostersonntag

Lesejahr A

Erste Lesung

Apg 10,34a.37–43

In jenen Tagen begann Petrus zu reden und sagte: Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen für alles, was er im Land der Juden und in Jerusalem getan hat.

Ihn haben sie an den Pfahl gehängt und getötet. Gott aber hat ihn am dritten Tag auferweckt und hat ihn erscheinen lassen, zwar nicht dem ganzen Volk, wohl aber den von Gott vorherbestimmten Zeugen: uns, die wir mit ihm nach seiner Auferstehung von den Toten gegessen und getrunken haben.

Und er hat uns geboten, dem Volk zu verkünden und zu bezeugen: Dieser ist der von Gott eingesetzte Richter der Lebenden und der Toten.

Von ihm bezeugen alle Propheten, dass jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen die Vergebung der Sünden empfängt.

Zweite Lesung

Kol 3,1–4

Schwestern und Brüder! Seid ihr nun mit Christus auferweckt, so strebt nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt! Richtet euren Sinn auf das, was oben ist, nicht auf das Irdische! Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.

Evangelium

Joh 20,1–18

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Mádala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem anderen Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben. Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum

Grab; sie liefen beide zusammen, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging jedoch nicht hinein.

Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweiß Tuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle.

Da ging auch der andere Jünger, der als Erster an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. Denn sie hatten noch nicht die Schrift verstanden, dass er von den Toten auferstehen müsse. Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück.

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Diese sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und

ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben.

Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen.

Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbúni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.

Maria von Mádala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.

Gemälde von Marianne Kürzinger (vor 1809) im Augsburger Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul.

Foto: Sr. M. Veronika Häusler

Gedanken zum Sonntag

Österliches Leben

Zum Evangelium – von Dekan Anton Schober, Thalmassing-Wolkering



An Ostern feiern wir Christen unser höchstes Fest. Der gekreuzigte Christus, der im Grab lag, ist auferstanden. Viele in unserer Gesellschaft glauben nicht an die Auferstehung Jesu. Sie glauben nicht an die Auferstehung der Toten. Sie bleiben skeptisch und wollen nicht wahrhaben, was mit dem Verstand nicht bewiesen werden kann. Sie halten es mit dem Dichter Goethe: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Als Christen aber bauen wir auf das Zeugnis des Apostels Paulus: „Christus ist für unsere Sünden gestorben. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der

Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf.“

Schon der Kreis der Vertrauten Jesu hat seine Schwierigkeiten, zum Osterglauben zu finden. Als die Enttäuschung für den Freundeskreis Jesu zu groß wurde, als sie am Ende ihrer menschlichen Weisheit waren, da zeigt sich die rettende Liebe Gottes, die nicht durch den Tod zu besiegen ist. Sie macht das unmöglich Scheinende möglich. Der Bote Gottes verkündet es: „Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier.“

Petrus und Johannes laufen zum Grab. Sie sind keine Schwärmer, sondern nüchterne Menschen. Sie wollen sehen und prüfen. Sie überschreiten die Grenze menschlicher Erfahrung, um sich der neuen Wirklichkeit zu öffnen, dass Jesus lebt.

Damals wie heute ist das Ereignis der Auferstehung eine Zumutung. Aber gerade diese Zumutung ist die unverwechselbare und unerhörte Botschaft von Ostern: Der gekreuzigte Christus lebt. Ein Gott, der Mensch wurde, der da ist in jedem Leid und jeder Not, der seinem Sohn das Kreuz nicht ersparte, aber gerade dadurch das Leben erstehen ließ, übersteigt alle menschliche Vernunft und Vorstellungskraft. Ein solcher Gott fordert heraus zur Entscheidung.

Ostern feiern heißt: Bekennen, dass nicht der Tod das letzte Wort hat, sondern Gottes unwiderruffliches Ja zum Leben in Fülle, das er ausgesprochen hat in Jesus Christus. Christus ist auferstanden – nicht für sich allein, sondern für die ganze Schöpfung, für die ganze Mensch-

heit. Wer an den gekreuzigten und auferstandenen Christus glaubt, kann nicht untergehen, er ist im Leben und im Sterben umfassen von der unbegreiflichen Liebe Gottes. Christus schenkt uns immer neu dieses Leben in den Sakramenten, in seinem Wort. Solcher Glaube tröstet, wenn wir einem lieben Menschen ins Grab schauen müssen. Er gibt uns Hoffnung, dass mit dem Tod das ewige Leben beginnt, in das uns der Auferstandene vorausgegangen ist. Wenn wir aus diesem Glauben leben, sind wir als Christen in unserem Element.

Wer glaubt, dass Jesus lebt, hat allen Grund, frohe Ostern zu feiern, ein Fest, das vom Halleluja des österlichen Jubels erfüllt ist. In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein frohes, gesegnetes Osterfest.



Gebet der Woche

Allmächtiger, ewiger Gott,
am heutigen Tag
hast du durch deinen Sohn den Tod besiegt
und uns den Zugang zum ewigen Leben erschlossen.
Darum begehen wir in Freude
das Fest seiner Auferstehung.
Schaffe uns neu durch deinen Geist,
damit auch wir auferstehen
und im Licht des Lebens wandeln.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

Tagesgebet zum Ostersonntag

Glaube im Alltag

von Max Kronawitter



Ein „Fasten der Augen“ nennt man es, wenn in den Kirchen zwischen Aschermittwoch und Karsamstag das Altarbild mit einem violetten Tuch verhüllt wird. In diesem Jahr wird den Gläubigen nicht nur ein Fasten der Augen abverlangt. All unseren Sinnen wurde eine strenge Askese verordnet. Dort, wo sich in diesen Tagen im Kerzenschein und bei Weihrauchduft, begleitet von festlichen Gesängen, ein österliches Hochgefühl einstellen wollte, herrschen Leere und Schweigen. Keinem Halleluja gelingt es, dieses eigenartige Fasten zu beenden.

Wehmütig mag sich der ein oder andere an die vergangenen Jahre erinnern, als „nur“ der Verzicht auf Schokolade, Alkohol oder Nikotin zur Herausforderung wurde. Was den Christen in diesem Jahr zugemutet wird, geht hingegen an die Substanz.

Sicher hat der ein oder andere in den vergangenen Wochen entdeckt, dass auch ein Fernsehgottesdienst dem Sonntag ein gewisses Gepräge geben kann. Auf elektronischem Wege und mit viel Kreativität pflegen manche Gemeinden die Verbundenheit mit den Gläubigen. Mit dem „analogen“ Kirchengang können die verschiedenen Onlineangebote dennoch nicht mithalten.

Seit Wochen hängt mein Sonntagsanzug ungetragen im Schrank. Das sagt viel über mein derzeitiges Leben aus. Mir wird in diesen Tagen wieder bewusst, welch großes Geschenk es doch ist, dass uns Orte, Riten und Feiern einladen, den

Alltag zu verlassen, um in eine andere Dimension einzutauchen. So wie uns Konzerte und Theater, Museen und Kunstinstallationen immer wieder daran erinnern, dass der Mensch mehr ist, als das Ergebnis seines Tuns, so lässt auch jede Liturgie erahnen, dass Göttliches in uns wohnt: Gott hat uns nicht nur sein „Du“ angeboten. Er lässt uns diese Beziehung sogar spüren. Auf diese sakramentale Erfahrung müssen viele derzeit verzichten.

So schmerzlich dieser Mangel gerade am Höhepunkt des Kirchenjahres ist: Unserem Christsein sollte dieses eigenartige Virus nichts anhaben können. An der Ausübung des Glaubens kann es niemanden hindern. Was derzeit Einschränkungen erfährt, ist nur ein Teil unserer Glaubenspraxis.

Gottesdienst ist auch Menschen dienst, und der Dienst am Menschen ist derzeit angebrachter denn je. Wer in dieser Krisenzeit Alte nicht aus den Augen verliert, wer Einsame mit einem Anruf aufmuntert und womöglich sogar einen Mutlosen mit einer Geste aufrichtet, vielleicht mit einem Brief, der stellt sich in den Dienst eines Gottes, der seinem Volk gerade in schweren Zeiten besonders nahe sein möchte.

Wo wir zueinander stehen und uns die Verzagttheit vertreiben, dort ereignet sich Ostern. Wo wir uns gegenseitig die Angst nehmen, dort ist der Auferstandene in unserer Mitte.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
StB-Lektionar II/3

Ostersonntag – 12. April, Hochfest der Auferstehung des Herrn Die Feier der Osternacht (weiß); 1. Les: Gen 1,1-2,2 (oder 1,1.26-31a), APs: Ps 104,1-2.5-6.10 u. 12.13-14b.24 u. 1ab oder Ps 33,4-5.6-7.12-13.20 u. 22, 2. Les: Gen 22,1-18 (oder 22,1-2.9a.10-13.15-18), APs: Ps 16,5 u. 8.9-10.2 u. 11, 3. Les: Ex 14,15-15,1, APs: Ex 15,1b-2b.2c-3.4-5.6 u. 13.17-18, 4. Les: Jes 54,5-14, APs: Ps 30,2 u. 4.5-6b.6cd u. 12a u. 13b, 5. Les: Jes 55,1-11, APs: Jes 12,2.3 u. 4bcd.5-6, 6. Les: Bar 3,9-15.32-4,4, APs: Ps 19,8.9.10.11-12, 7. Les: Ez 36,16-17a.18-28, APs: Ps 42,3.5 u. 10a;43,3-4 oder Ps 51,12-13.14-15.18-19, Epistel: Röm 6,3-11, APs: Ps 118,1-2.16-17.22-23, Ev: Mt 28,1-10; **Am Ostertag: Messe am Ostertag, Gl, Sequenz, Cr, Oster-Prf I, i. d. Hg I-III eig Einschübe, eig Einleitung zum Friedensgebet i. d. Osterzeit, feierl. Schlusssegen und Entlassungsruf mit zweifachem Halleluja** (weiß); 1. Les: Apg 10,34a.37-43, APs: Ps 118,1-2.16-17.22-23, 2. Les: Kol 3,1-4 o. 1 Kor 5,6b-8, Ev: Joh 20,1-9 o. Joh 20,1-18 o. Mt 28,1-10; bei der Abendmesse: wie am Tag o. Lk 24,13-35

Ostermontag – 13. April Messe vom Tag (=MvT), Gl, Oster-Prf I, in den Hg I-III eig Einschübe, eig Einleitung zum Friedensgebet, feierl. Schlusssegen o. Segensgebet über das Volk, Entlassungsruf mit zweifachem Halleluja (weiß); 1. Les: Apg 2,14.22-33, APs: Ps 89,2-3.4-5, 2. Les: 1 Kor 15,1-8.11, Ev: Lk 24,13-35 o. Mt 28,8-15

Dienstag – 14. April MvT, Gl, Oster-Prf I etc. wie am Ostermontag (weiß=w); Les: Apg 2,14a.36-41, Ev: Mt 28,8-15

Mittwoch – 15. April MvT, Gl, Oster-Prf I etc. wie am Ostermontag. (w); Les: Apg 3,1-10, Ev: Joh 20,11-18

Donnerstag – 16. April MvT, Gl, Oster-Prf I etc. wie am Ostermontag (w); Les: Apg 3,11-26, Ev: Lk 24,35-48

Freitag – 17. April MvT, Gl, Oster-Prf I etc. wie am Ostermontag. (w); Les: Apg 4,1-12, Ev: Joh 21,1-14

Samstag – 18. April MvT, Gl, Oster-Prf I etc. wie am Ostermontag. (w); Les: Apg 4,13-21, Ev: Mk 16,9-15

WORTE DER HEILIGEN:
TERESA VON JESUS DE LOS ANDES

„Ich dürste nach Seelen“



Heilige der Woche

Teresa von Jesus de los Andes

geboren: 13. Juli 1900 in Santiago de Chile
gestorben: 12. April 1920 in Los Andes (Chile)
als erste Chilenin seliggesprochen: 1987
heiliggesprochen: 1993
Gedenktag: 12. April

Juana Enriqueta Fernández Solar machte seit ihrer Erstkommunion mystische Erfahrungen, die sie in einem Tagebuch niederschrieb. 1919 trat sie mit dem Ordensnamen Teresa in das Kloster der Unbeschuhten Karmelittinnen in Los Andes ein. Ein Jahr später starb sie an Flecktyphus. Unmittelbar nach ihrem Tod begann bereits ihre Verehrung. Papst Johannes Paul II. nannte sie „Licht Christi für die ganze Kirche Chiles“.

red

Schon im Alter von sieben Jahren hatte sie Kontakt mit Maria, der Mutter Gottes.

In ihrem Tagebuch hielt Juana fest: „Ich habe ihr alles erzählt, was mir widerfuhr, und sie hat mit mir gesprochen. Ich fühlte ihre Stimme in mir, sehr klar und bestimmt. Sie tröstete mich und sagte mir, was ich machen muss, um unserem HERRN zu gefallen. Ich glaubte, dass das ganz normal sei, und sprach mit niemandem über das, was die Jungfrau mir sagte. Seitdem haben unser HERR und die Jungfrau Maria mich an der Hand genommen.“

Am Fest der Unbefleckten Jungfrau Maria 1915 legte sie das Versprechen ab, „keinen anderen Bräutigam als meinen HERRN JESUS CHRISTUS zu kennen, den ich mit meinem ganzen Herzen liebe und dem ich dienen will bis zum letzten Moment meines Lebens“.

Vor ihrem Ordenseintritt schrieb sie an ihre jüngere Schwester Rebecca: „Wie glücklich bin

ich, liebe Schwester! Ich bin gefangen in den liebenden Netzen des heiligen Fischers. Ich wünschte, ich könnte Dir diese Glückseligkeit verständlich machen. Ich kann mit Sicherheit sagen, dass ich seine Erwählte bin und sehr bald mit ihm unsere Hochzeit im Karmel feiern werde.

Am 8. Dezember habe ich mich ihm versprochen. Es ist unmöglich zu sagen, wie sehr ich ihn liebe. Mein Geist ist erfüllt von ihm allein. Ich sehne mich nach dem Tag, wenn ich in den Karmel eintreten und mich ihm allein hingeben kann, mich vor ihm in Demut niederwerfen und allein sein Leben führen kann: für die Seelen zu lieben und zu leiden. Ja. Ich dürste nach Seelen, weil ich weiß, dass mein Jesus nach ihnen mehr als nach allem anderen verlangt.“

Ein Jahr vorher hatte Juanita ihrer Schwester Rebecca in einem Brief als „Geheimnis“ mitgeteilt, sie würden bald verschiedene Leidens-

wege gehen müssten: „Der göttliche Meister hat mit mir Erbarmen gehabt, und indem Er zu mir kam, sagte Er mir leise: Verlasse Vater und Mutter und alles, was du hast, und folge mir nach. Wie glücklich bin ich ... Ich möchte Karmelitin werden.“

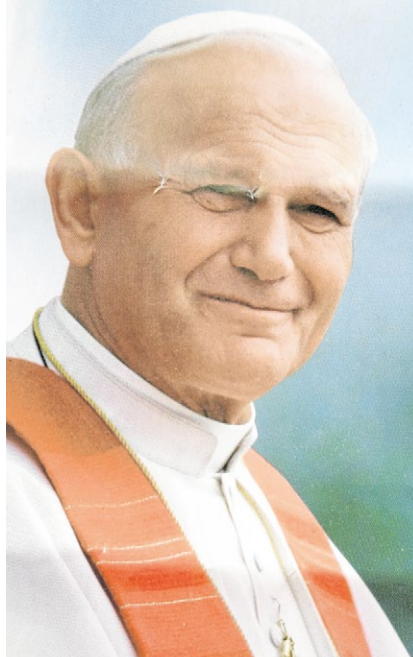
Kurz vor ihrem Tod schrieb sie an ihren Bruder: „Meine Zeit ist nicht meine eigene. Ich habe alles, was ich besaß, hingegeben, sogar meinen eigenen Willen! Ich muss alles tun, was Gott von mir verlangt, Augenblick für Augenblick ... welche Freude! Wie glücklich bin ich, indem ich Christus alles hingegeben habe! Es bedeutet überhaupt nichts im Vergleich dazu, wie sich unser Herr von der Krippe zum Kreuz für uns opferte und vom Kreuz bis hin zur Gestalt des Brotes, in der er sich uns hingibt bis ans Ende aller Zeiten. Eine unerkannte Liebe, eine Liebe, die von den meisten Menschen nicht erwidert wird.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Teresa von Jesus finde ich gut ...

Zitate

von Teresa von Jesus



„Gott hat in ihrem jungen Leben in wunderbarer Weise das Licht Seines Sohnes Jesus Christus aufleuchten lassen, damit es als Leuchtsignal zur Führung für eine Welt diene, die vor dem Strahl des Göttlichen zu erblinden scheint. Einer säkularisierten Gesellschaft, die Gott den Rücken kehrt, bietet diese chilenische Karmelitin das leuchtende Zeugnis eines Lebens, das den Männern und Frauen von heute verkündet: Gott lieben und anbeten und ihm dienen, darin bestehen Größe, Freude und Freiheit sowie volle Selbstverwirklichung des von Gott geschaffenen Menschen.“

Papst Johannes Paul II. bei Teresas Heiligsprechung 1993

„Nur Jesus ist schön, nur Er kann mich erfreuen. Ihn rufe ich an, um Ihn weine ich, Ihn suche ich in meiner Seele. Jesus möge mich innerlich zerreiben, damit ich zu einer reinen Hostie werde, in der Er ausruhen kann. Ich möchte vor Liebe dürsten, damit andere Seelen diese Liebe hätten. Dass ich doch den Geschöpfen und mir selbst abstürbe, um Raum zu schaffen für Ihn.“

„Gibt es etwas Gutes oder Schönes oder Wahres, das wir uns außer in Jesus vorstellen könnten? Er ist Weisheit, für die es kein Geheimnis gibt; Macht, der nichts unmöglich ist; Gerechtigkeit, die ihn hat Mensch werden lassen, um für die Sünde zu sühnen; Vorsehung, die immer vorsorgt und Leben spendet; Barmherzigkeit, die niemals aufhört zu verzeihen; Güte, die über die Beleidigungen seiner Geschöpfe hinwegsieht; Liebe, die die Zärtlichkeiten einer Mutter, eines Bruders und eines Bräutigams in sich vereint und sie zuinnerst seinen Geschöpfen mitteilt, da sie dem Abgrund seiner Größe entströmt. Kann man sich etwas ausdenken, das es in diesem Gott-Menschen nicht gäbe?“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Tradition und Improvisation

Eine Umfrage zeigt, mit welchen Überlegungen Ortsseelsorger, Frauen und Männer im Bistum Regensburg privat oder im Dienst an der Gemeinschaft das Osterfest trotz Beschränkungen durch die Corona-Krise möglichst authentisch feiern wollen. **Seite II**

Caritas: Helfer in der größten Not

Als Wohlfahrtsverband der Katholischen Kirche ist der Caritasverband in der Corona-Krise besonders herausgefordert. Wie die Caritas im Bistum Regensburg auf welchen Feldern tätig ist und hilft, macht Caritasdirektor Michael Weißmann im Interview deutlich. **Seite IV**

Serie: Kunstgeschichte am Kirchenbau

Die Stilrichtungen der Kunstgeschichte zeigen sich besonders eindrucksvoll an den Kirchen. Die Gotteshäuser in und um Regensburg vereinen Merkmale der unterschiedlichsten Epochen. Architekturgeschichtlich am Anfang steht die der Romanik. **Seite XII/XIII**

Zeichen der Verbundenheit

Bischof Rudolf Voderholzer feiert den Palmsonntag im Regensburger Dom St. Peter

REGENSBURG (pdr/sm) – Mit dem Palmsonntag eröffnet die Katholische Kirche die große heilige Woche. Auch im Regensburger Dom St. Peter feierte Bischof Rudolf Voderholzer die heilige Messe. Vor dem Hintergrund der aktuellen Corona-Krise entfiel jedoch die traditionelle Prozession, Bischof Rudolf zelebrierte alleine und ohne Öffentlichkeit. Das Pontifikalamt konnten die Gläubigen aber im Livestream über das Internet und via Fernsehen (TVA) mitfeiern.

Man sei es gewohnt, so der Bischof in seiner Predigt, alle Festlichkeit aufzubieten, alle Schönheit und allen Glanz, weil man dieses Fest nicht überschwänglich genug feiern könne. „Und nun ist uns heuer fast alles aus der Hand genommen. Zuerst die große und leibhaftige Gemeinschaft der Schwestern und Brüder selbst. Mit Tränen in den Augen müssen wir lernen und akzeptieren, dass es unter den gegebenen Bedingungen ein Akt der Nächstenliebe ist, sich nicht zu begegnen“, erklärte der Diözesanbischof und grüßte die jungen Sänger der Regensburger Domspatzen ganz besonders, da sie heuer die Feiern in den Kar- und Ostertagen im Dom nicht musikalisch mitgestalten können. Domkapellmeister Christian Heiß und Chorleiterin Kathrin Giehl trugen so in „kleiner Besetzung“ die Passion vor.

Dienst an Jesus

„Besonders verbunden wissen wir uns auch mit allen, die gerade auch jetzt in dieser Stunde in einem Krankenhaus oder einem Altenheim Dienst tun. Die unter Einsatz all

ihrer Kräfte und ungeachtet der Gefährdung auch ihrer eigenen Gesundheit kranke Menschen versorgen, seien sie vom Corona-Virus erfasst oder auf andere Weise krank – auch sie dürfen ja nicht vergessen werden in diesen Tagen! Seien Sie gewiss, dass Ihr Dienst auch ein Dienst an Christus, dem König der Könige, ist, der sich gerade auch mit den Kranken identifiziert, wenn er sagt: ‚Was ihr dem geringsten meiner Schwestern und Brüder getan habt, das habt ihr mir getan‘“, so Bischof Rudolf Voderholzer weiter.



▲ Zu Beginn der Feier segnete Bischof Rudolf die Palmbuschen vor den Altarstufen.

Mit Blick auf die Zeit des Zweiten Weltkrieges, in der die Kirchenglocken abgegeben werden mussten,

eingeschmolzen und zu Kriegsmaterial umfunktioniert wurden und damit tausende Kirchtürme verstummten, stellte Bischof Voderholzer fest: „Welch eine schaurige Stille in den Städten, das ist oft beschrieben worden! Statt des Glockengeläutes die warnenden Sirenen. Welch eine Freude umgekehrt, wenn wir gerade jetzt doch auch immer wieder das volle Glockengeläut vernehmen dürfen und zu den Kirchtürmen hinaufschauen können!“

Verbindendes Geläut

Und weiter: „Ich sage Ihnen ehrlich: Es ist mir sehr nahegegangen, als wir in den vergangenen Tagen ein paar Mal zum gemeinsamen Gebet mit Papst Franziskus aufgerufen haben durch das Läuten der Glocken. Ja, auch die Glocken verbinden und schaffen Gemeinschaft. Es ist ein großartiges ökumenisches Zeichen, liebe Schwestern und Brüder, dass zwischen der Katholischen Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland vereinbart worden ist, dass am kommenden Ostersonntag mittags um 12 Uhr alle Glocken unserer katholischen und evangelischen Kirchen eine Viertelstunde läuten und so die Osterbotschaft verkünden sollen. Lassen wir uns heute und dann am Ostersonntag auch von diesem Zeichen innerlich anrühren. In den Städten werden auch die Mauern erzittern, und wenn Sie auf dem Land wohnen, dann öffnen Sie die Fenster, dass die Botschaft der Glocken Sie erreiche: Christus, der Herr, hat am Kreuz Sünde und Tod dieser Welt besiegt. Und alles wird gut!“, so Bischof Rudolf Voderholzer abschließend.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer zelebrierte alleine die heilige Messe, Diakon Peter Nickl (rechts) assistierte ihm. Fotos: Schötz

Tradition und Improvisation

Die Feier des Osterfestes in der Krisensituation im Bistum Regensburg

REGENSBURG (md) – Ostern ist das älteste und höchste Fest im Kirchenjahr. Ostern ist der höchste Feiertag der Katholischen Kirche. An Ostern feiern die Christen die Auferstehung Jesu und seinen Sieg über den Tod. Doch dieses Jahr fällt das Osterfest der Corona-Pandemie weitgehend zum Opfer. Vieles, die Auferstehungsfeiern mit ihrem festen Ritual bis hin zu den oftmals kunstvoll gestalteten Körben mit den zu segnenden Osterspisen, Familienfeste, die Freude der Kinder und Enkel beim Suchen der Ostereier und -geschenke, das alles und noch mehr ist an diesen Osterfeiertagen nicht möglich. Doch mit welchen Überlegungen und Aktivitäten wollen Ortsseelsorger, Frauen und Männer im Bistum Regensburg privat oder im Dienst an der Gemeinschaft das Osterfest doch möglichst authentisch feiern, wollen sie für sich oder die Gemeinde die Freude an diesem besonderen Fest der Christen aufrechterhalten?

Pfarrer Alexander Hösl, der Seelsorger für die Pfarreiengemeinschaft Vohenstrauß und Böhmischbruck, empfindet die Situation so: „Dass es heuer keine Osternachtsfeier gibt, aber auch keine Kreuzwegandachten, kein Fastenessen, das tut weh. Wiederum zeigt sich, dass man manche Dinge erst dann richtig schätzt, wenn man auf sie verzichten muss.“

Wir wollten aber auch nicht alle österlichen Bräuche in diesem Jahr auf Eis legen. So haben wir telefonisch Pfarrangehörige gefunden, die zu Hause privat – nicht in Gruppen – Palmbuschen bastelten.

Diese brachten sie dann am Samstag vor dem Palmsonntag in die Kirche, und wir Priester segneten sie am Sonntag beim Gottesdienst (ohne Gläubige).

Nach dem Gottesdienst blieben die Palmbuschen in der Kirche stehen und konnten von den Gemeindemitgliedern beim Spaziergang oder beim privaten Gebet in der Kirche abgeholt und mit nach Hause genommen werden. Das Gleiche galt für gebastelte Osterkerzen. Das Osterlicht kann am Ostersonntag dann in der Kirche abgeholt werden.

Im Kindergarten übernahm eine Kinderpflegerin das Binden von

Palmbuschen für die Kinder der Einrichtung.

Die Kirchen waren und sind weiterhin zum persönlichen Gebet offen. Die Gläubigen sollen sich in dieser schwierigen Zeit besonders verbinden mit Gott und mit den Mitmenschen, besonders jenen, die in Not und in Krankheit sind, und jenen, die Verantwortung tragen. Hier haben wir in der Kirche eine Klagemauer aufgebaut, in welche die Gläubigen ihre Anliegen einwerfen können, die dann beim Ostergottesdienst miteingebaut werden.“

Pfarrer Karl-Heinz Seidl, der Seelsorger für die Pfarrei Furth im Wald, hält Folgendes im Hinblick auf das Osterfest ebenfalls für wichtig: „Auf Traditionen soll, gerade wegen der Notsituation, wenn möglich nicht verzichtet werden. Freilich müssen Großveranstaltungen wie der Leonhardiritt in Furth im Wald am Ostermontag abgesagt werden. Im Kleinen aber sollen Traditionen bewahrt werden: So haben die Frauen der Kolpingsfamilie Furth im Wald in den letzten Wochen viele Palmbuschen gebunden, die dann vom Kaplan gesegnet wurden und, in der Kirche aufgelegt, von den Gläubigen abgeholt werden konnten. Sie wurden alle mitgenommen, was eben heißt, dass die Menschen solche lieb gewonnenen Traditionen brauchen und erleben wollen. Es erging dann auch noch die Einladung, dass die Gläubigen ihre Palmbuschen zur Segnung in die Kirche legen konnten, um sie dann im Laufe des Palmsonntags wieder abzuholen.“

Der Kindergottesdienstkreis der Pfarrei engagierte sich jetzt besonders in der Vorbereitung von Gebets- und Bastelvorlagen für die jungen Familien im Blick auf die Karwoche und das Osterfest. So sollten auch die Eltern mit ihren Kindern oder Jugendlichen die Möglichkeit haben, österliches Brauchtum kennenzulernen und das Osterfest in der Familie stimmig zu feiern.

Außerdem wurden kleine Osterkerzen vorbereitet, die auch gesegnet werden. Diese können am folgenden Tag nach der Osternachtsfeier am Osterlicht angezündet und von

den Betern und Gläubigen, die in die Kirche kommen, mitgenommen werden. Anstelle der Speisenweihe werden Eier bereitgestellt, die als „geweihte Ostergaben“ von den Gläubigen mit nach Hause genommen werden können.“

Karin Schlecht, die Vorsitzende des Diözesanverbandes Regensburg des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) und Vorsitzende des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Regensburg, hat sich dieses Jahr auch schon auf das besondere Ostern eingestellt: „Zum Osterfest in diesem Jahr fällt mir zuerst ein, was alles nicht geht: Es wird keine Osternachtsfeier in der Kirche geben. Um 5 Uhr morgens in der dunklen Kirche zu erleben, wie sich das Licht der Osterkerze ausbreitet und zu einem Lichtermeer wird – das werde ich vermissen. Das feste Vertrauen auf das Licht, das stärker ist als die Dunkelheit, brauchen wir doch gerade jetzt so sehr.“

Wenn dann beim Gloria die Orgel nach den Tagen der Trauer wieder festlich erklingen ist, hatte ich das Gefühl, dass jetzt das Leben neu beginnt und alles gut ist. Diese Erfahrungen kann ein Gottesdienst am Fernsehen und per Internet leider nicht ersetzen. Da braucht es doch das flackernde Licht in meiner Hand, den Geruch nach Wachs und Weihrauch, die Menschen, die um mich herum singen und beten.

Am Ostersonntag haben wir uns immer mit der ganzen Familie zum Osterbrunch getroffen. Das Ostereier-Suchen der Enkelkinder in unserem Garten wird mir heuer sehr fehlen. Das geht leider nicht über Skype. Meine Mutter war natürlich sonst auch gerne dabei. Dass sie und alle älteren, alleinstehenden Menschen heuer an Ostern allein bleiben müssen, tut mir sehr leid.

In diesem Jahr sind wir an Ostern also nur zu zweit, mein Mann und ich. Da wird das Osterfrühstück nicht so prächtig ausfallen. Über die Osterspisen beten wir heuer daheim ein Segensgebet. Auf jeden Fall werde ich eine Osterkerze anzünden und wir werden uns die Übertragung der Messfeier und des Segens ‚Urbi et orbi‘ aus Rom mit Papst

Franziskus ansehen. Dann vielleicht ein Spaziergang zu zweit und Anrufe bei allen Lieben.

Trotz aller Einschränkungen bin ich sehr froh, dass nun bald Ostern kommt. Wir brauchen die Hoffnung und den Segen der Auferstehung gerade jetzt. Bestimmt hören wir die Botschaft vom Leben, das Gott schenkt, in diesem Jahr aufmerksamer.“

Manfred Fürnrohr, dem Geschäftsführer der Diözesanen Räte im Bistum Regensburg, werden in diesem Jahr besonders die liturgischen Haltepunkte des Osterfestes fehlen: „Für mich als praktizierenden Christen sind die Gottesdienste während der Kar- und Ostertage der Höhepunkt im Kirchenjahr. In jeder dieser Feiern gibt es ein Wort oder eine besondere Geste, die mir nahegehen.“

Heuer werde ich diese besonders vermissen. Bei der Feier des letzten Abendmahls am Gründonnerstag sind es die Worte, die im Hochgebet gesprochen werden und an die Einsetzung der Eucharistie erinnern. Bei der Karfreitagliturgie ist es die Kreuzverehrung, die eine besondere Verbindung zum Leiden und Sterben Jesu ausdrückt. Und bei der Auferstehungsfeier ist es das Exsultet als das Osterlob, das die Osterfreude hervorhebt. Und da ist natürlich auch die Lichtfeier zu nennen, die eindrucksvoll symbolisch zum Ausdruck bringt, dass mit der Aufstehung Jesu auch unser Leben hell werden soll. Gerne zünde ich die Osterkerze an, die mich dann auch zu Hause an die Auferstehung Jesu erinnert.

Heuer ist alles anders: Ich kann weder die Gottesdienste mitfeiern noch die Gemeinschaft der Pfarrgemeinde erleben. Auf jeden Fall werde ich die Fernsehübertragungen der Gottesdienste verfolgen und auch mitbeten und mitsingen. Vorher werde ich jeweils mit einer kleinen Andacht die Hausgebete des Seelsorgeamts beten und die jeweiligen Schrifttexte lesen.

Die Kreuzwegandacht am Karfreitagvormittag gehört für mich ebenso zur Tradition und zur Vorbereitung auf das Osterfest und kann auch gut aus dem Gotteslob gebetet werden. Auch ein Speisenkorb wird vorbereitet und beim Osterfrühstück ein festlicher Tisch gedeckt – und die Osterkerze wird angezündet.“ *Alle Fotos: privat*



AUFTRUF DES BISCHOFES

Ökumenisches Glockengeläut

Einladung zum Innehalten, zum Gedenken und zum Gebet

REGENSBURG (pdr/sm) – Besonders in dieser schwierigen Zeit suchen die Menschen vermehrt nach Möglichkeiten in Verbindung zu sein und zu bleiben, auch wenn die physische Begegnung nicht oder nur unter sehr erschwerten Bedingungen erfolgen kann. Die älteste Form einer „nicht-physischen“ Kommunikation dürften wohl die Glocken sein.

Lange bevor man Briefe schreiben, E-Mails verschicken oder Videokonferenzen einberufen konnte, haben Glocken Hoffnung und Freude, Trauer und Ängste der Menschen verkündet. Deswegen ruft Bischof Rudolf Voderholzer alle Pfarreien im Bistum auf, eine Initiative der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland aufzugreifen: An jedem Abend sollen um 19.30 Uhr die Glocken geläutet werden.

Die Gläubigen sind auf diese Weise eingeladen, einen Moment innezuhalten und sich im Gebet mit den Kranken und den Helfern

der aktuellen Krise zu verbinden. Die Gläubigen können beispielsweise ein „Vater unser“, ein „Gegrüßet seist du Maria“ beten oder ein anderes passendes Gebet sprechen. Möglich ist auch, einfach einen Moment in Stille zu verharren und an die Menschen zu denken, die einem lieb sind, die krank sind oder die in dieser schwierigen Zeit in Krankenhäusern, Altenheimen oder Arztpraxen arbeiten. Alle sind eingeladen, in dieser Zeit des Glockenläutens und des gemeinsamen Gebets eine Kerze ins Fenster zu stellen. Dieses besondere Läuten soll nicht in Konkurrenz zum Angelusläuten/Totengedenken stehen, es sollte nicht aufdringlich, aber eindringlich sein (Vorschlag: Die beiden größten Glocken für etwa drei Minuten läuten).

Darüber hinaus soll am Oster-sonntag von allen Kirchen um 12 Uhr ein festliches Geläut der Glocken erklingen. Dazu werden die Verantwortlichen in den Pfarreien gebeten, das normale Mittagläuten zeitlich auszudehnen und in der Klangfülle, wenn möglich, zu erweitern.

SPENDE DER CHINESISCHEN PARTNERHOCHSCHULE DER OTH

10 000 Mundschutzmasken

Ausrüstung an drei Regensburger Kliniken übergeben

REGENSBURG (oth/md) – Über eine Partnerschaft der Ostbayerischen Technischen Hochschule (OTH) Regensburg mit einer Hochschule in China haben drei Regensburger Kliniken insgesamt 10 000 Mundschutzmasken erhalten. Die Spende stammt von der Business School der Shenzhen Technology University, mit der die OTH Regensburg seit vielen Jahren eine enge Freundschaft verbindet.

Initiator der Aktion ist das Team um den emeritierten Professor für Ökonomie und internationale Wirtschaftsbeziehungen, Dr. Holger Haldenwang. Er ist seit mehreren Jahren an der Shenzhen Technology University tätig und hat dort als Gründungsdekan die Business School aufgebaut. Gemeinsam mit dem Präsidenten der OTH Regensburg, Professor Wolfgang Baier, übergab Haldenwang die dringend benötigten Masken zu gleichen Teilen an das Universitätsklinikum Regensburg

(UKR), das Krankenhaus Barmherzige Brüder sowie das Caritas-Krankenhaus Sankt Josef.

„Wir freuen uns, dass unsere Partnerhochschule Regensburg so unterstützt“, sagte OTH-Präsident Professor Baier. „Das ist das Ergebnis eines vielfältigen und auch sehr persönlichen Austauschs während der vergangenen Jahre.“

„Die Idee, uns zu helfen und Anteilnahme zu zeigen, kommt wirklich von Herzen“, ergänzte Professor Haldenwang. „Ich bin in täglichem Kontakt mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie sind sehr betroffen und um uns besorgt.“ Auch bürokratische Hürden seitens der deutschen Behörden hätten sein Team nicht abgeschreckt, berichtet Professor Haldenwang. So packten seine Assistentinnen Bella LuLiping und Janet LiXueiqi die gesamte Großlieferung auf Päckchen mit je nur 200 Mundschutzmasken um, um die Ausstattung so schnell und günstig wie möglich nach Deutschland zu schicken.

**Tod und Auferstehung**

„Jesusbaum“ hat der freischaffende Künstler und Kulturpreisträger der Oberpfalz Erwin Otte dieses Foto betitelt. Die von der Natur geformte Darstellung hat ihn so fasziniert, dass er das Bild an unsere Redaktion als mögliche Illustration für die Ostertage zugesandt hat.

Foto: Otte

Verständliche Informationen

KJF-Büro übersetzt für alle Wichtiges zur neuen Krankheit

REGENSBURG (sm/md) – Informationen, die möglichst viele Menschen verstehen, erweisen sich gerade in Zeiten der Corona-Krise als sehr wichtig. „Sag's einfach“, das Büro für „Leichte Sprache“ der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) Regensburg, hat viele Informationen zur neuen Krankheit in „Leichte Sprache“ übersetzt.

Die meisten Übersetzungen sind im Auftrag des Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Be-

hinderung entstanden. Speziell in Zeiten, die für jeden neu sind und alle gleichermaßen verunsichern, ist die Aufbereitung von wichtigen Informationen in „Leichter Sprache“ unerlässlich. Wie soll man sich beispielsweise an die Ausgangsbeschränkungen halten, wenn man nicht weiß, was das Wort eigentlich bedeutet und was mit dem Begriff gemeint ist? Deshalb weist die KJF gerne auf diese sehr verständlichen Übersetzungen hin. Sie können unter www.sags-einfach.de gelesen und heruntergeladen werden.

Übertragung als Livestream**Feier der Heiligen Messe im Dom**

REGENSBURG (pdr/sm) – Die Feier der Sonntagsmesse im Regensburger Dom wird auch weiterhin als Livestream im Internet übertragen. Auch die Messen der Karwoche werden aus dem Dom übertragen. Das Angebot richtet sich an alle Menschen, die auf diesem Wege den Feiern beiwohnen möchten.

Die Feiern im Hohen Dom werden via Livestream auf der Homepage www.bistum-regensburg.de übertragen, die Feier der Osternacht am Samstag und das Pontifikalamt am Ostersonntag auch im Regelprogramm von TVA im Fernsehen. Wie man den Sender über Kabel oder Satellit empfangen kann,

ist auf der Homepage des Senders unter tvaktuell.com zu erfahren.

Freitag, 10. April, 15 Uhr: Karfreitag, Feier vom Leiden und Sterben Christi, mit Bischof Rudolf Voderholzer.

Samstag, 11. April, 21 Uhr: Feier der Osternacht, Pontifikalamt mit Bischof Rudolf Voderholzer.

Sonntag, 12. April, 10 Uhr: Hochfest der Auferstehung des Herrn, Pontifikalamt (mit Erteilung des päpstlichen Segens) mit Bischof Rudolf Voderholzer.

Sonntag, 19. April, 10 Uhr: 2. Sonntag der Osterzeit.

INTERVIEW MIT CARITAS-DIREKTOR MICHAEL WEISSMANN

Helfer in der größten Not

Die Caritas ist den Menschen nahe – besonders in Zeiten der Corona-Krise

REGENSBURG (sv) – Als Wohlfahrtsverband der Katholischen Kirche ist der Caritasverband in der Corona-Krise besonders herausgefordert. Wie die Caritas im Bistum Regensburg hilft, macht Caritasdirektor Michael Weißmann im Interview deutlich.

Herr Direktor Weißmann, die Caritas ist überall im Bistum in der Kranken- und vor allem in der Altenpflege engagiert. Wie wirkt sich hier die Epidemie aus? Wie stellen sich die Herausforderungen dar?

Die Pflege, die die Caritas leistet, ist ja buchstäblich Dienst am Menschen. Wir sind am Menschen dran, wir müssen seine Grundbedürfnisse befriedigen, wir müssen seine Körperpflege sicherstellen. Es geht um Heilung der Kranken im Krankenhaus, um die Pflege in den Alten- und Pflegeheimen und um das Kümmern um die alten Menschen. Gerade die, die in den stationären Einrichtungen sind, dürfen jetzt auch keine Besuche mehr empfangen. Von daher ist natürlich der Kontakt jetzt zu den Pflegekräften enorm wichtig.

Die alten Menschen sind natürlich auch die, die besonders gefährdet sind. Wir müssen sie jetzt in den Heimen isolieren, es besteht Zutrittsverbot in die Heime. Das bringt eine hohe psychische Belastung mit für die Bewohnerinnen und Bewohner. Das gilt auch für die Patientinnen und Patienten in unseren Krankenhäusern, denn auch hier gibt es ganz extreme Zugangsbeschränkungen. Und dann gibt es natürlich auch noch unsere ambulanten Pflegedienste. Hier gehen die Pflegekräfte zu den Menschen nach Hause und versuchen dort, die Pflege sicherzustellen.

Bei all dem dürfen wir nicht vergessen, dass die Pflege für die Pflegenden selber gefährlich ist. Das Ansteckungsrisiko ist enorm hoch. Wir brauchen dringend Schutzausrüstung und Desinfektionsmittel. All diese Dinge gilt es noch immer zu optimieren, und darum kümmern wir uns gerade. Das ist unser täglich Brot, die Dinge vorzuhalten und zu organisieren.

Der Katastrophenfall ist ausgerufen. Es gelten strenge Ausgangsbeschränkungen. Das Wirtschaftsleben kommt zum Stillstand. Was heißt das für Bedürftige und Not-



▲ Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann. Foto: Caritas

leidende? Und wie kann die Caritas hier helfend tätig werden?

Da ist zunächst einmal unsere Klientel, die wir auch bisher versorgt haben. Hier geht es um die Basics. Es geht um das tägliche Essen, das sie bei uns bekommen haben durch die Fürstliche Notstandsküche. Das sind Menschen, die wenig Geld haben, die bedürftig sind, die auch obdachlos sind. Wir können sie zum Glück weiterversorgen. Dank einer Kooperation mit den Maltesern war da sehr schnelle Hilfe möglich. Eine große Anzahl bekommt jetzt das Essen direkt nach Hause durch die Malteser geliefert. Denen, die kein Obdach haben oder keine Hauslieferung bekommen können, bieten wir an, dass sie bei uns jetzt Lebensmittelpakete abholen können, die täglich zwischen 9 und 12 Uhr beim Caritasverband in der Regensburger Von-der-Tann-Straße ausgegeben werden. Das sind Pakete, die für zwei bis drei Tage reichen, aus denen verschiedene Mahlzeiten entnommen werden können.

Darüber hinaus ist unser Streetworker Ben Peter immer noch unterwegs. Der ist wirklich nahe an denen, die gar keine Heimat, gar kein Obdach haben, und kümmert sich um sie. Er versucht auch hier nach Möglichkeit, die Menschen zu unterstützen und ihnen Hilfe zuteilwerden zu lassen. Er hat immer etwas Lebensmittel dabei, Grundnahrungsmittel, die er dann ausgibt.

Wir stellen fest, dass auch unsere beiden Übergangsheime, das Übergangsheim für Männer und die Frauenwohngruppe St. Rita, natür-

lich jetzt Orte mit besonderer Heimat werden, einfach weil Menschen hier jetzt Zuflucht finden können.

Die Caritas ist überall Ansprechpartner für Menschen in Notsituationen. Dazu gehören auch viele Beratungsangebote. Wie können diese Angebote in der Krise aufrechterhalten werden? Es findet kaum mehr Parteienverkehr statt. Wie erreichen Sie die Menschen, und wie erreichen die Menschen Sie?

Wir haben möglichst rasch, als die Krise begonnen hat, auch damit begonnen, auf die telefonische Beratung und auf E-Mail-Beratung umzustellen. Da sind die Büros natürlich besetzt. Das gilt für die Allgemeine Sozialberatung genauso wie für die Fachambulanzen, Suchtberatung, Schuldnerberatung, Familien- und Schwangerenberatung und natürlich auch für die Betreuung im Rahmen der Migrations- und Integrationsberatung. Und wie gesagt ist natürlich unser Streetworker ständig unterwegs.

Die aktuelle Krise hat bislang nicht absehbare Konsequenzen für die Menschen im Land. Die Gesundheit ist in Gefahr, aber vielerorts sind auch Existenzen betroffen. Wie kann die Caritas für solche Hilfesuchende da sein? Wie muss oder kann und wird die Caritas ihre Angebote erweitern oder krisengerecht anpassen?

Es geht jetzt um schnelle Hilfe im Notfall. Im Moment lässt sich auch noch gar nicht absehen, welche Nöte es geben wird wegen der Krise. Feststeht auf jeden Fall, dass viele in schwierige Situationen geraten können. Kurzarbeit wird bereits vielerorts umgesetzt. Auch von Arbeitslosigkeit ist mittlerweile die Rede. Viele kleine Betriebe stehen schon kurz vor der Insolvenz. Im Niedriglohsektor werden viele Jobs wegfallen. Hier wollen wir zu überbrücken helfen und bauen gerade Strukturen auf. Wir versuchen auch Richtlinien aufzubauen, wie wir das verteilen können.

Vor allem suchen wir auch, wie wir Gelder akquirieren können. Hierzu sind wir mit dem Bistum Regensburg im engen Kontakt. Uns wurde schon signalisiert, dass hier Hilfe möglich ist. Und natürlich werden wir ganz konkret für diese Menschen eine Spendenaktion starten. Sie soll helfen, weitere Mittel auf den Weg zu bringen.

Telefondienste in der Corona-Krise

REGENSBURG (sv) – Die Katholische Kirche bietet in der Corona-Krise eine Reihe von Telefondiensten an.

Die Telefonseelsorge der Katholischen und Evangelischen Kirche hilft rund um die Uhr unter der Telefonnummer 0800/1110111 oder 0800/1110222. Der Anruf verläuft anonym und kostenlos. Die Mitarbeiter unterliegen der Schweigepflicht. Auf der Internetseite der Telefonseelsorge findet man auch die Möglichkeit einer Online-, Mail- oder Chatberatung.

Auf der Internetseite der Caritas findet man Ratgeber zu den Themen Geld, Schulden, Familie, Beziehung, Rechtliche Betreuung und vielem mehr. Geschulte Berater nehmen sich Zeit für die Sorgen und Fragen. Der Krisendienst Horizont ist eine psychologische Beratungsstelle für Suizidprävention, erreichbar unter der Krisentelefonnummer 0941/5818 oder unter www.krisendienst-horizont.de.

Die Ordensgemeinschaft der Passionisten bietet einen Telefondienst für Menschen an, die gerade in der Zeit der Ausgangsbeschränkung ein offenes Ohr oder einen Gesprächspartner suchen. Täglich von 8 bis 11 Uhr und von 14.30 bis 17.30 Uhr steht unter der Nummer 09435/901476 ein Ordensmitglied für Gespräche über Gott und die Welt zur Verfügung, um Menschen die Zeit der Isolation zu erleichtern. In einem anonymen Kontaktformular auf der Internetseite der Passionisten oder über die E-Mail-Adresse gebetsanliegen@passionisten.de kann man der Ordensgemeinschaft seine Gebetsanliegen zukommen lassen. Die Patres und Brüder der Passionisten beten dann für die Anliegen.

Der Malteser Hilfsdienst bietet einen Telefonbesuchsdienst. Hier können sich Menschen, die reden wollen und sich einsam fühlen, mit Malteser-Mitarbeitern zum regelmäßigen Gespräch am Telefon verabreden. Wer sich über einen Anruf der Malteser freut, kann sich telefonisch melden unter 0941/58515-54.

Die Abteilung Schulpastoral der Diözese bietet als Ergänzung zu den an den Schulen angebotenen Beratungsdiensten (zum Beispiel der staatlichen Schulberatung) bis (zunächst) zum 17. April ein Krisentelefon an. Schüler, aber auch Eltern können sich mit Problemen, die gerade jetzt angesichts der geschlossenen Schulen und der Ausgangsbeschränkung verstärkt auftreten können, an ausgebildete Schulseelsorger wenden. Das Krisentelefon ist von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr unter der Telefonnummer 0160/96696529 erreichbar.



▲ **Dramatischer Appell von Ostbayerns Handwerkspräsident Georg Haber:** „Gehen Sie weiterhin zu Bäckern, Metzgern und Konditoren“, bat er eindringlich.

Foto: obx-news/Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz

Plädoyer fürs Handwerk

Dramatischer Appell des Handwerkspräsidenten

REGENSBURG (KNA) – Es geht um den Erhalt von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen im großen Stil: Ostbayerns Handwerkspräsident Georg Haber ruft die Verbraucher in einem dramatischen Appell auf, den regionalen Betrieben auch in der aktuellen Situation die Treue zu halten.

Das Handwerk ist ein Stabilitätsanker für Deutschlands Wirtschaft: Rund 30 Milliarden Euro Umsatz erwirtschafteten rund 38 000 Betriebe allein in Ostbayern im vergangenen Jahr. Rund 215 000 Mitarbeiter und 15 000 Auszubildende stehen dort in Lohn und Brot. Ostbayerns Handwerkspräsident Georg Haber richtet jetzt vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie einen dringenden Appell an Verbraucher und öffentliche Hand: „Bitte halten Sie gerade in diesen Zeiten dem Handwerk in Ostbayern die Treue“, sagte er. Im Gegenzug, so Haber, werde das regionale Handwerk sich auch künftig seiner Verantwortung bewusst sein. Wie hart die Corona-Krise das ostbayerische Handwerk treffen wird, kann derzeit nach seinen Worten nicht prognostiziert werden.

Das Coronavirus hat das Alltagsleben verändert. Große Teile des öffentlichen Lebens stehen still. Viele Geschäftstätigkeiten wurden eingestellt. Die handwerklichen Versorger und Dienstleister dürfen jedoch bis auf wenige Ausnahmen ihre Leistungen weiterhin anbieten. „In dieser Krise zeigt gerade wieder das Handwerk, wie es als Wirtschafts- und Gesellschaftsgruppe Verantwortung lebt“, so der ostbayerische Handwerkspräsident. Das Handwerk leistet Enormes, um neben dem eigenen

Geschäftsbetrieb auch die Grundversorgung aufrechtzuerhalten, und trage damit zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Stabilität der Regionen bei.

„Das ostbayerische Handwerk ist sich seiner Verantwortung bewusst und versucht auch in diesen schwierigen Zeiten, seine Kunden bestmöglich zu bedienen“, sagt Haber als Präsident der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz. „Dazu braucht es aber auch weiterhin die Aufträge, sowohl der Verbraucher als auch der öffentlichen Hand.“ Schon jetzt zeige sich, dass immer mehr Kunden ausbleiben, Aufträge storniert oder gar nicht mehr erst vergeben werden.

„Gehen Sie weiterhin zu Bäckern, Metzgern und Konditoren, die neben dem gewohnten Thekenverkauf auch ein erweitertes Lieferangebot anbieten“, so Habers Bitte an die Verbraucher. Kunden könnten auch die zahlreich angebotenen Online-Shops des regionalen Handwerks nutzen. „Unsere kundennahen Handwerker im gewerblichen Bedarf sowie im Bau-, Ausbau-, und Gesundheitsbereich unternehmen alles, um die Schutzmaßnahmen sowohl beim Kunden als auch bei den eigenen Mitarbeitern einzuhalten“, betont er.

Ziel des Appells: zu erreichen, „dass das Handwerk auch in Zukunft als Stütze der regionalen Wirtschaft fungieren kann und weiterhin tief in unserer Gesellschaft verwurzelt bleibt.“ Jeder, der in der gegenwärtigen Situation weiter beim Handwerker einkauft und Dienstleistungen in Auftrag gibt, hilft dabei, Arbeits- und Ausbildungsplätze zu sichern, sagt der Kammerpräsident.

Im Bistum unterwegs

Engel mit Zunftstangen

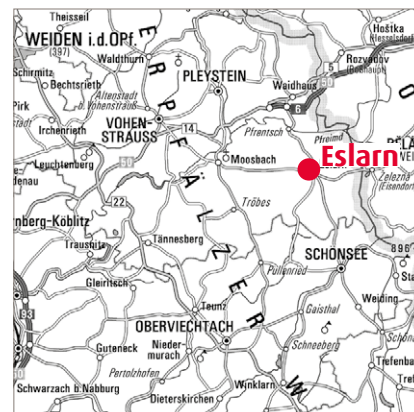
Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Eslarn

Eslarn befindet sich im Landkreis Neustadt an der Waldnaab. Als Pfarrei wurde der Ort erstmals 1326 schriftlich erwähnt. Von 1550 bis 1625 war Eslarn evangelisch. Fürs frühe 17. Jahrhundert ist dort eine auffällige Kirche erwähnt, die im Dreißigjährigen Krieg völlig zerstört wurde. 1681 erfolgte dann die Bewilligung eines Neubaus. Die katholische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt war 1689 fertiggestellt. Die Leitung hatte der Baumeister Johann Kirchberger aus Neustadt an der Waldnaab inne. Der Kirchturm war dabei ursprünglich vom Vorgängerbau übernommen worden. Dieser wurde erst 1722 durch einen neuen Turm nördlich des Chores ersetzt. Bei einem Brand im Jahre 1895 wurde der Turm wiederum stark beschädigt. Außerdem brannte damals der barocke Hochaltar ab. 1927 erhielt der Turm dann eine Zwiebelhaube.

Der rot-weiße Anstrich der Eslarner Kirche stammt von einer Renovierung aus den Jahren 1967 bis 1969. Das Gotteshaus an sich ist eine barocke Saalkirche. Die Wandpfeiler treten hier aus den Seiten hervor und unterteilen somit die langen Seitenwände in Kapellen. In diese Seitenkapellen sind Emporen eingezogen. Am Gewölbe wurde zur Erbauungszeit aus Geldgründen auf Stuckaturen und Gemälde verzichtet. An beiden Seiten des Mittelgangs stehen Zunftstangen aus dem 18. Jahrhundert. Je ein Leuchterengel trägt hier das Wappen einer Zunft – die Eslarner Handwerker organisierten sich seit dem 16. Jahrhundert in Zünften, die älteste Zunftsatzung stammt aus dem Jahr



▲ **Die Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Eslarn.** Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

1543 und betrifft die Schneider. Die Engel, die die Zunftstangen in der Kirche halten, stehen unter anderem für die Maurer, die Bäcker, die Wagner, die Schmiede und die Metzger. Je zwei Vertreter eines Handwerks tragen die Stange auf gleicher Höhe dieses Prozessionszugs. S. W.



▲ **Blick in den Innenraum der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Eslarn.** Foto: Mohr

O heilige Corona, hilf!

Im Bistum Regensburg sind drei Kirchen der frühchristlichen Märtyrin geweiht

Corona – ein Begriff verbreitet in Verbindung mit einem pandemischen Virus weltweit Angst und Sorgen. Dass der Name aber durchaus etwas sehr Positives bedeuten kann, beweist die heilige Corona. Der frühchristlichen Märtyrin sind im Bistum Regensburg drei Kirchen geweiht: die ehemalige Wallfahrtskirche St. Corona in Altenkirchen (Pfarrei Frontenhausen), die Pfarrkirche St. Corona in Staudach bei Eggenfelden und die Nebenkirche St. Corona in Koppenwall (Pfarrei Pfaffendorf).

Die heilige Corona wurde um 160 in Ägypten oder Syrien geboren. Der Überlieferung zufolge erlitt sie im Jahr 177 zur Zeit der Christenverfolgung im Alter von 16 Jahren gemeinsam mit dem heiligen Victor von Siena, einem Soldaten, das Martyrium. Während dieser gemartert wurde, trat die Braut eines seiner Kameraden zu ihm, tröstete und ermutigte ihn. Aus diesem Grunde wurde sie verhaftet und verhört. Schließlich banden sie ihre Peiniger zwischen zwei herabgebogene Palmen, die sie beim Emporschnellen zerrissen. Victor wurde enthauptet. Andere Quellen berichten, dass Corona Victors Ehefrau gewesen sei.

Der Gedenktag der heiligen Corona ist der 14. Mai, gelegentlich auch der 20. Februar. Sie gilt als Patronin der Fleischer und Schatzgräber. Das Patronat in Geldangelegenheiten verdankt sie ihrem Namen, der zu Deutsch „Krone“ bedeutet, eine Bezeichnung für verschiedene Währungen. Bereits im Mittelalter gab es an vielen Orten einen bedeutsamen Corona-Kult, denn die Heilige wurde besonders auch in Zeiten der Pest als Fürsprecherin bei Gott angerufen. In unserem Bistum hat vor allem in Altenkirchen die Verehrung der heiligen Corona eine starke Ausprägung erfahren.

Alte Wallfahrtskirche

Altenkirchen oder „Cra“ – wie die Einheimischen in Anlehnung an das Patrozinium der heiligen Corona sagen – ist ein Weiler etwa zwei Kilometer südlich von Frontenhausen, der von einer Wallfahrtskirche geprägt wird. Entstanden ist der Bau zwischen 1621 und 1631, kurz bevor die verheerenden Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges auch die Menschen der Region erreicht haben.

Das Gnadenbild in der Kirche, eine Frauengestalt mit einer Krone



▲ Die Wallfahrtskirche St. Corona in Altenkirchen. Foto: Pfarrei Frontenhausen

auf dem Haupt, zu deren Füßen ein Bettler kauert, dürfte um 1480 entstanden sein. Aus der Zeit um 1500 stammen auch viele der in großer Zahl vorhandenen Votivgaben. Sie bezeugen, dass sich Gläubige bei unterschiedlichsten körperlichen Leiden der Heiligen anvertraut haben.

Im Jahr 1618 beginnen die schriftlichen Nachrichten über den Corona-Kult in Altenkirchen. In den folgenden Jahren hat man beschlossen, die kleine, viel besuchte Holzkapelle der Heiligen durch eine stattliche Kirche zu ersetzen.

Dass die Wallfahrtskirche in dieser Stattlichkeit entstehen konnte, ist Bischof Albert von Regensburg zu verdanken. Er würdigte das Unternehmen nicht nur durch seine Anwesenheit bei der Grundsteinlegung, sondern beauftragte Dekane seines Bistums, in ihren Dekanaten eine Spendensammlung für St. Corona durchzuführen.

Zusätzlich förderte der Bischof die Innenausstattung der Kirche. Mit

dem Entwurf und der Ausführung des Choraltars beauftragte er seinen versierten Hofmaler, Johann Paul Schwenter. Das Altarblatt mit dem Martyrium der heiligen Corona hat er gemalt, ebenso den betenden Karl Borromäus in der Ädikula. Wahrscheinlich ist diese Darstellung des 1610 heiliggesprochenen Erzbischofs von Mailand eine der ersten, wenn nicht die erste im Bistum Regensburg.

Die Statuen am Choraltar hat der Regensburger Bildschnitzer Steffan Miller gefertigt. Der Altar wurde vor Ort von zwei Frontenhausener Schreibern, Gabriel Ponschab und Georg Flaschndräger, gebaut.

Renovierungsarbeiten der vergangenen Jahre brachten die Reste von beachtenswerten Wandmalereien im Stil der Spätrenaissance ans Licht. Inzwischen sind sie wieder weiß übertüncht. In drei hellen Farbstufen, einem Gelb, einem Ocker und einem Grauton, wurde von geübter Hand in der Erbauungszeit die architektonische Gliederung des

Innenraumes durch Farbbänder betont und mit Rankenwerk, Girlanden und fantasievoll geschmückten Köpfen bereichert.

Auskunft über die Bedeutung der heiligen Corona gaben Reste von Malereien aus späteren Jahren, die sich an der Brüstung der Orgelempore befanden. Dort sah man vier gemalte ovale Rahmen, in denen üblicherweise Würdenträger der weltlichen oder geistlichen Obrigkeit präsentiert wurden. Hier jedoch zeigte ein Oval das Brustbild eines Skeletts, also den Tod. Aus dem nächsten Rahmen lachte ein Frauengesicht – vermutlich die „Frau Welt“, das blühende Leben als Kontrast zum Tod. Die beiden restlichen Motive ließen sich nicht mehr deuten. Die dem Bilderzyklus zugeordneten Schrifttafeln waren stark beschädigt. Die noch lesbaren Schriftzüge ließen erkennen, dass sie die Kirchenbesucher, ganz im Stil des Barock, an ihr Lebensende und das bevorstehende Gericht erinnern sollten. Mit diesen figürlichen und textlichen Motiven wird der Inhalt eines Einblattdruckes aus der Mitte des 18. Jahrhunderts bestätigt, der die heilige Corona von Altenkirchen als Fürsprecherin in der Todesstunde empfahl.

Reicher Schatz

Das eigentliche „Reich“ der heiligen Corona war die schmale Seitenempore im Chor, wo gewiss die in archivalischen Quellen genannten Regale mit Votivgaben standen. Das Gnadenbild befand sich und befindet sich wieder in einer gerahmten Nische, die in die Holzbrüstung der Empore eingefügt ist. Durch die Rückwand dieser Empore führt eine Türöffnung in das erste Obergeschoss des Kirchturms. Hier wurde eine farbige Umrahmung freigelegt, welche die Illusion einer kunstvoll gearbeiteten plastischen Rahmung vermitteln sollte, wie man sie von repräsentativen Steinportalen an Schlössern kennt. Hinter dieser Tür, also im Turm, entdeckte man 2002 unter dem Fußboden einen umfangreichen Schatz von zum Teil 500 Jahre alten Votivgaben. Die prächtig gestaltete Tür führte also in Coronas Schatzkammer. Die ältesten Votive dort stammen wohl aus der alten Holzkapelle und wurden nach deren Abbruch im Kirchturm gelagert, neuere kamen dazu.

Seit man weiß, wie reich die Wallfahrtskirche St. Corona nicht nur mit hervorragenden Altären, sondern auch mit Wandmalereien geschmückt war, versteht man Christoph Limmer, Bauer zu Bruck, der 1760 schrieb, dass im Umkreis von drei bis vier Stunden weder eine Pfarr- noch eine Filialkirche ihresgleichen zu sehen war. SV



▲ Links: Das Altarbild in Altenkirchen zeigt das Martyrium der heiligen Corona. – Rechts: Das Gnadenbild von Altenkirchen in einer gerahmten Nische in der Holzbrüstung der Empore. Fotos: Pfarrei Frontenhausen

Pfarrleben in Corona-Zeiten (II)

Beispiele für Seelsorge und Hilfen in der Krisensituation im Bistum Regensburg

REGENSBURG (md) – Sehr viele Pfarrgemeinden im Bistum Regensburg unternehmen derzeit große Anstrengungen, damit die Menschen auch in den schwierigen Zeiten der Corona-Krise weiterhin Seelsorge, aber auch ganz praktische Hilfen erfahren. Innerhalb kurzer Zeit haben viele Pfarrseelsorger mit erstaunlicher Kreativität und großem Engagement – unterstützt durch pastorale Mitarbeiter und viele freiwillige Helfer aller Altersschichten – neue Möglichkeiten entwickelt, ein Glaubensleben auch ohne öffentliche Messfeiern in den Gotteshäusern zu ermöglichen, aber auch Hilfe, Halt und Trost anzubieten. Vor allem auf den Homepages der Pfarreien spiegeln sich die ganz neuen Angebote. Die Umfrage in einigen Pfarreien, wie sie sich auf die Krisensituation einstellen, zeigt auch, dass es sich durchaus lohnt, neben der Bistums-Homepage auch einmal die Homepage der eigenen Pfarrei zu besuchen.



Pfarrer Markus Brunner, Seelsorger der Pfarrei Amberg-St. Georg, berichtet: „Eine neue Situation fordert immer heraus. Sie weckt in uns die Fähigkeit auszutarieren, was geht und was eben nicht geht. Im Wechselspiel von ‚trial and error – Versuch und Irrtum‘ liegt eine Chance – nämlich das Beste aus der momentanen Lage zu machen. Und da gibt es nicht nur das Eingeständnis, dass manches einfach nicht geht. Es eröffnen sich in ähnlicher Weise bisher ungeahnte Wege und Möglichkeiten, die bestätigen, ermutigen und Kreativität wecken.“

Der derzeitige Zustand, in den uns das Coronavirus gebracht hat, stellt für das private Leben wie für das gesellschaftliche Gesamtgefüge eine nie da gewesene Herausforderung dar. Die Menschen suchen in diesen Zeiten, die Unsicherheit

und Besorgnis hervorrufen, Halt, Zuspruch und Trost. Das ist eine besondere Chance für die Seelsorge.

Dass die Gottesdienste unter Ausschluss der Öffentlichkeit gehalten werden müssen, ist nach außen hin der schmerzlichste Einschnitt für eine Pfarrgemeinde. In St. Georg halten wir die Werktagsmessen, Kreuzwegandachten und die Anbetung im sogenannten Aloisius-Chor, einem Oratorium oberhalb der Sakristei, in der Friedhofskirche St. Katharina und in der Nebenkirche St. Sebastian. Das Glockengeläut soll den Menschen ein hörbares Signal sein, dass wir an ihrer Stelle Gottesdienst feiern.

Die pastoralen Bemühungen stellen sich auf die veränderten Umstände ein. Vieles läuft über die digitalen Medien. Auf unserer Homepage erscheint täglich „Die gute Nachricht des Tages“ mit Impulsen, Gebeten, Videos oder Audiopodcasts. Darüber hinaus stellen wir die thematischen Sonntagspredigten ‚Die Symbolik der Tiere in den Passions- und Ostergeschichten‘ ebenso auf die Homepage wie den wöchentlich erscheinenden Hausgottesdienst zum jeweiligen Sonntag. Schließlich kann sich der Besucher die ‚Anregungen zu Gebet und Seelsorge‘ anklicken. Natürlich darf man diejenigen nicht vergessen, die nicht online sind. Deshalb liegen die Medien in gedruckter Form in den Kirchen der Pfarrei auf, um sie dem Besucher als Handreichung für zu Hause anbieten zu können.

Katechetisch wurde den Schülerinnen und Schülern vor allem Wissenswertes über die Kar- und Osterfeiertage digital übermittelt. Die Kommunionkinder und Firmlinge werden per Mailverteiler auf dem Laufenden gehalten, unter anderem mit Online-Material wie der Firm-App der Diözese.

Solidarität wird allgemein und auch in unserer Pfarrei wieder großgeschrieben. In diesem Kontext sind die Aktionen der Jugendverbände erwähnenswert. Die Pfadfinderinnen St. Georg (PSG) kaufen Lebensmittel ein, um sie der Amberger Tafel zu spenden. Die Ministranten bieten für Risikogruppen Hilfe und Unterstützung an, wie einkaufen, Arzneimittel besorgen, mit dem Hund Gassi gehen.

Auch an den Kar- und Osterfeiertagen werden die Kirchen (außer zu den Gottesdienstzeiten) geöffnet sein, sodass Gelegenheit besteht, das Heilige Grab zu besuchen oder die österlich geschmückten Kirchen

auf sich wirken zu lassen. Schließlich kam auch das Brauchtum nicht zu kurz. Die Palmbuschen, die von Frauen des KDFB angefertigt wurden, lagen nach der Segnung ab Palmsonntagmittag in St. Georg zur Mitnahme bereit.

Zu guter Letzt ist das Angebot zu erwähnen, dass die Menschen nach wie vor im Pfarrer und Kaplan einen Ansprechpartner haben, wenn Sterbende geistlichen Beistand brauchen oder wenn ein Todesfall eingetreten ist. Und noch eine Erfahrung: Noch nie war die telefonische Seelsorge in der Pfarrgemeinde so gefragt und wurde so häufig praktiziert wie in dieser Zeit.“



Pfarrer Stefan Wissel, Seelsorger für die Pfarreiengemeinschaft Barbing-Illkofen-Sarching, sagt: „Zunächst einmal haben wir versucht, unsere Angebote auf ‚virtuell‘ umzustellen: Der Pfarrgemeinderat erhält in allen Pfarrsprengeln eine tägliche Nachricht mit einem aktuellen spirituellen Impuls. Die Gemeindefeierantin hat Kinder aufgerufen, als Zeichen der Hoffnung einen Regenbogen zu malen und ins Fenster zu hängen, was auch sehr gute Früchte trägt.“

Das ergänzt sich gut mit der brennenden Kerze und dem Vaterunser jeden Abend um 19 Uhr. Der Pastoralassistent ruft die Firmlinge zu einem ‚Poetry Slam‘ über WhatsApp auf. Kranke rufen wir an und reden mit ihnen. Für Einkäufe haben sich ganze Gruppen gemeldet. Gottesdienste ‚streamen‘ wir am Sonntag. Unser nigerianischer Pfarrvikar postet seine Statio bei der Messe.

Aber der Mensch fehlt trotzdem. Alle Seelsorger sind am Telefon rund um die Uhr erreichbar. Neu ist, dass trotz allem eine Nähe zwischen den Menschen spürbar ist. Gemeinsam hoffen, gemeinsam glauben. Gott allein bleibt derselbe. Seit der Taufe gehören wir schon zur Gemeinschaft der Heiligen.“



Pfarrer Egon Dirscherl, Seelsorger der Pfarrei Eggenfelden, erzählt: „Wir haben in der Kirche statt des Vortragskreuzes schon vorzeitig das Karfreitagskreuz aufgestellt, das besonders einlädt, davor zu verweilen und zu beten. In der Kirche spielen wir über die Lautsprecheranlage leise geistliche Musik ein, um eine Atmosphäre des Willkommens zu signalisieren.“

An einem zentralen Schriftenstand legen wir verschiedene Gebetsanregungen auf (Kreuzwege, Rosenkranzandachten, ein jeweils aktuelles Blatt mit den Texten und Schriftlesungen der Sonntagsliturgie). Es liegt ein Fürbittbuch auf, in das persönliche Anliegen geschrieben werden können. Diese Anliegen nehmen wir mit in die Gottesdienste, die wir ohne Öffentlichkeit feiern. An einer Stelle der Kirche wird das Sonntagsevangelium für Kinder figürlich dargestellt. Ein kleines Bilderbuch mit der Ostergeschichte für Kinder kann dort kostenlos mitgenommen werden. Auch auf der Homepage der Pfarrei werden die Texte der Sonntagsliturgie veröffentlicht.

Das Seelsorgeteam hat eine Liste von Personen zusammengestellt, die sonst regelmäßig im Gottesdienst sind und denen die gottesdienstliche Gemeinschaft ganz besonders fehlt, weil sie eventuell auch alleine leben. Wir versuchen, diese Menschen telefonisch zu erreichen und auf diese Weise ein seelsorgliches Gespräch zu führen und ihnen zu zeigen, dass sie nicht vergessen sind.

Man kann spüren, dass der Hunger nach Trost viele Menschen umtreibt. Da die Kirche nach wie vor offen ist, kann man sehen, dass immer wieder Menschen auch länger darin verweilen und dankbar sind, dass es wenigstens diese Möglichkeit noch gibt. Ich habe den Eindruck, dass gerade das Fehlen der gemeinsamen Gottesdienste viele Menschen spüren lässt, wie wichtig das gemeinsame Gebet und der Gottesdienst ist. Auch wenn die Gemeinde nicht sichtbar gemeinsam feiert, kann eine neue Form des Zusammengehörigkeitsgefühls entstehen.“

Alle Fotos: privat

„Internationale Solidarität“

KAB im Bistum will Partner in Uganda auch im Kampf gegen „Corona“ helfen

REGENSBURG (hw/md) – Das Coronavirus hat nicht nur bei uns, sondern beispielsweise auch in Afrika das öffentliche Leben fast gänzlich lahmgelegt. Bei uns weniger bekannt ist, dass auch Afrika unter den Auflagen der Regierungen stöhnt. In Uganda ist das öffentliche Leben ebenso eingeschränkt wie bei uns. Die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) der Diözese Regensburg – Ausschuss „Internationale Solidarität“ – und der Kreisverband Deggendorf haben seit 1983 intensive Kontakte zu Uganda, insbesondere nach Butende. Und von dort kommt ein besonderer Hilferuf. Es sollen Solarkühlschränke zur Aufbewahrung von Arzneimitteln gebaut werden (siehe Kasten).

Noch während des Bürgerkriegs in Uganda (bis 1986) konnte der Schreinermeister Helmut Endl aus Fischerdorf eine Schreinerwerkstätte in dem völlig zerstörten Land, genauer in Butende, etwa 100 Kilometer südöstlich der Hauptstadt Kampala, aufbauen. Initiator war der damalige Bischof Adrian Ddungu aus Masaka.

Nach Beendigung des Bürgerkriegs setzte er sich dafür ein, dass zwei junge Leute nach Deggendorf kommen durften, um eine auf ein Jahr befristete Ausbildung, einmal als Schreiner (in Mietraching) und einmal als Landmaschinenmechaniker (in Neuhausen und Schweiklberg), zu absolvieren. Wichtig war auch der Besuch der Berufsschule I in Deggendorf.



▲ Der Brunnenbau war einer der Schwerpunkte der Hilfe.

Foto: privat

dorf. Die beiden sollten nach ihrer Rückkehr in ihr Land die berufliche Bildung in Butende vorantreiben.

Nach der Einzelinitiative 1983 wurde schnell klar, dass eine solche Initiative wenig bewirken kann. Die KAB des Kreisverbandes Deggendorf versuchte daher, über die Ortsgruppen ein Netzwerk für die „Ugandahilfe“ aufzubauen. 1992 wurde dieses Netzwerk auf die Diözese Regensburg ausgeweitet.

Es wurde beschlossen, eine offizielle Partnerschaft mit den ugandischen Diözesen Masaka, Jinja und Mityana ins Leben zu rufen. Alle zwei Jahre sollten Partnerschaftsbesuche stattfinden. Ebenso wurden Kontakte zur Diözese Rottenburg-Stuttgart hergestellt, die ebenfalls am Aufbau des Landes Uganda beteiligt war. Alle am Aufbau beteiligten Diözesen in Deutschland schlossen

sich zur „Ugandaplattform“ zusammen, um effektive Hilfe leisten zu können.

Die Schwerpunkte der Hilfe in der Diözese Regensburg waren in erster Linie der Brunnenbau, um der Bevölkerung in den Dörfern sauberes Wasser zur Verfügung zu stellen. Ein nächster sehr wichtiger Zweig war die Erwachsenenbildung. Mehr als 42 Prozent der Männer und mehr als 54 Prozent der Frauen waren Analphabeten. Durch die Finanzierung von Lehrern auf Pfarrerebene konnte schnell ein besserer Bildungsstand erreicht werden.

Zeitgleich wurden gerade im Berufsbildungszentrum Butende durch die KAB neue Berufswerkstätten für Maurer, Elektriker, Schlosser und Schreiner sowie seit kurzem auch für Photovoltaik, Mechatroniker und kaufmännische Ausbildung eröffnet.

KAB konnte noch Jubilare ehren

NITTENDORF (sv) – Gerade noch rechtzeitig vor den Ausgangsbeschränkungen hat der Ortsverband der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) in Nittendorf seine Jahresversammlung durchgeführt, bei der auch einige Mitglieder für ihre langjährige Treue zum Verband geehrt wurden.

Zuvor ließen aber Vorsitzende Maria Beer und ihre Stellvertreterin Hilda Menacher die Aktivitäten der KAB-Ortsgruppe im vergangenen Jahr Revue passieren. Beer, die auch im Kreis- und Diözesanverband aktiv ist, wies unter anderem auf viele politische Themen hin, in die sich die Verantwortlichen einmischten. Forderungen zur Kindergrundsicherung, Steuerfreiheit auf „fair“ gehandelte Produkte oder das Thema Sonntagsarbeit würden immer wieder an politische Entscheidungsträger gerichtet.

Nach ihren Ausführungen wurde Maria Beer von ihrer Stellvertreterin geehrt, da sie seit 25 Jahren an der Spitze des KAB-Ortsverbandes steht. Für 50 Jahre Treue wurden die Mitglieder Betty und Rudi Beer ausgezeichnet. Für 25 Jahre wurden Monika Frank, Resi und Hermann Kugler sowie Hilda und Ferdinand Menacher geehrt.

In seinem Vortrag thematisierte Bildungsreferent Alfons Ernstberger das zunehmende Wohlstandsgefälle in Deutschland. Seinen Ausführungen zufolge gebe es im eigentlich reichen Deutschland immer mehr Personen, die über ein zu geringes Einkommen verfügten, um am gesellschaftlichen und kulturellen Leben in einem würdigen Rahmen teilzunehmen.

Hilfsaktion

Solarkühlschränke für Arzneimittel

Per E-Mail erreichte den Ausschuss „Internationale Solidarität“ im KAB-Diözesanverband Regensburg am 29. März die Mitteilung, dass aus den ugandischen Diözesen Hilferufe an ihre Partner gerichtet werden, denn sehr viele Personen fliehen aus den größeren Städten aufs Land, aus Angst vor einer Ansteckung mit dem Coronavirus. Aber auch auf dem Land leben die Menschen in engen Hütten mit dem Familienclan zusammen. Die allgemeine Gesundheitslage ist aufgrund vielfacher Vorerkrankungen, beispielsweise Aids, sehr angespannt und es wird mit sehr vielen Toten gerechnet. Zudem fehlt es in den Krankenhäusern

an Kühlschränken zur Arzneimittelaufbewahrung. Auch fehlt oft tagelang elektrische Energie für die Geräte. Abhilfe könnten Kühlschränke auf Solarbasis schaffen. Eine Firma im Allgäu hat für die Entwicklungsländer solche Geräte entwickelt. Der Preis liegt bei derzeit 2000 Euro, inklusive Material und Zusammenbau vor Ort. Es wird nun versucht, mit Spenden ein Drittel zu finanzieren, ein Drittel muss als Eigenanteil geleistet werden und eine Solarfirma im Allgäu will mit einem Drittel der Kosten helfen. Wenn das so funktioniert, wäre das eine wunderbare Geste der Solidarität mit den Partnern.

Im Berufsbildungszentrum Butende, Partner der KAB im Diözesanbereich Regensburg und dem Kreisverband Deggendorf, werden nun sofort Personen in der Planung und Erstellung von Photovoltaikanlagen und Energiespeicherung ausgebildet. Die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) der Bundesrepublik spendete Solarpaddel, die jetzt zum Einsatz kommen.

Die Menschen in Uganda sind durch die frühere Ebola-Epidemie sehr verängstigt und haben nun dementsprechend Angst.

Kontakt und weitere Auskünfte sind unter Tel. 09 41/5 97-22 85 oder per E-Mail an info@kab-regensburg.de möglich.

Zum Ausfall der Beratungseinsätze

REGENSBURG (sn/sm) – Die Malteser Fachstelle für pflegende Angehörige hat in letzter Zeit vermehrt besorgte Anrufe erhalten, ob das Pflegegeld gekürzt wird, wenn aufgrund der Corona-Krise kein Beratungseinsatz durchgeführt werden kann. Das Problem wurde auch vom Gesetzgeber aufgegriffen und es entstehen den Pflegegeldempfängern hierdurch bis einschließlich 30. September keine Nachteile, wenn kein Beratungseinsatz durchgeführt wurde.

Besonders Pflegebedürftige fühlen sich in der derzeitigen Situation sehr allein. Das Fachstellen-Telefon der Malteser ist täglich vormittags von 9 bis 12 Uhr und Dienstag von 9 bis 16 Uhr unter der Telefonnummer 09 41/5 85 15-39 erreichbar.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

selbst vom Krankenbett aus gab der Mann seinen Angestellten noch Anweisungen. Er hatte, vermutlich stressbedingt, einen Herzinfarkt erlitten. Aber jetzt ging es ihm schon wieder viel besser, obwohl die Ärzte sagten, dies sei ein Warnschuss gewesen und es könne sein, dass es beim nächsten Mal nicht so glimpflich ausgehen könnte. Er müsse sich in Zukunft auf jeden Fall mehr schonen.

Die Krankheit ernst zu nehmen, schaffte der Mann trotzdem nicht. Er befürchtete, es könnte viel zu viel an Arbeit liegen bleiben, wenn er nur, wie er meinte, faul im Bett herumliegen würde. Die Wahrheit lautete jedoch, dass er sich ganz und gar über seine Arbeitsleistung definierte. Darüber hinaus wusste er nicht viel mit sich anzufangen. Er war ein strenger Chef und erwartete von seinen Mitarbeitern eine Menge. Er hatte jedes vernünftige Maß verloren.

Die eigene Einstellung überprüfen

Ganz fremd ist wohl auch so manchem von uns eine solche Einstellung in unserer Leistungsgesellschaft nicht. Die Zahl der Erkrankungen durch Stress hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Es ist schwer, sich diesem Druck zu entziehen. Aber gerade dann ist es wichtig, unsere Einstellung zu überprüfen. Vielleicht stellen wir dann fest, dass nicht alles, was wir meinen, tun zu müssen, wirklich so wichtig ist.

Auch einmal den Rückzug zulassen

Kurtmartin Magiera drückt es so aus: „Als die Arbeitsgruppe sich an die Arbeit machte, um ein Arbeitspapier zur Bewältigung eines Problems zu erarbeiten, stellte Herr Zett unvermittelt die Frage: ‚Was wird passieren, wenn wir das Papier nicht machen?‘ Auf Anhieb wusste keiner eine plausible Antwort. Da sagte Herr Zett: ‚Spielen wir lieber Domino!‘“

Liebe Leserin, lieber Leser, erlauben Sie es sich, Ihre Krankheit gründlich auszukurieren. Vielleicht gelingt es Ihnen sogar, die erzwungene Auszeit als wertvolle Chance zum Überdenken Ihres Lebens zu nutzen. Das wünscht Ihnen

Ihre Sonja Bachl

Caritas-Corona-Soforthilfe

Hilfebedürftige im Landkreis Kelheim werden versorgt

KELHEIM (sr/md) – Seit Mitte März sind die Tafeln in Abensberg, Kelheim und Mainburg wegen der Ausgangsbeschränkungen und des Risikos für die überwiegend älteren Ehrenamtlichen geschlossen. Damit fallen während der Corona-Pandemie für etwa 1500 hilfebedürftige Menschen im Landkreis die wöchentlichen unterstützenden Leistungen weg. Als Reaktion auf diese Krise hat der Caritasverband für den Landkreis Kelheim die Hilfsaktion „Corona-Soforthilfe der Caritas Kelheim“ gestartet.

Neben der Angst um die Gesundheit steigt in vielen Familien nun die Sorge um das tägliche Überleben. Die Allgemeine Sozialberatung der Caritas Kelheim registriert außerdem eine steigende Zahl von Hilferufen aufgrund der wirtschaftlichen Einschränkungen in der Corona-Krise. Die Leiterin der Sozialberatung, Heidi Kuffer, berichtet: „Viele sozial Bedürftige halten sich mit Minijobs über Wasser. Viele dieser Jobs fallen jetzt weg – und keiner weiß, wie lange es dauert.“

So bald als möglich sollen alle registrierten Kunden der Tafeln und der Caritas-Secondhand-Kleiderläden im Landkreis einen Warengutschein zur Grundversorgung mit Lebensmitteln per Post erhalten. Dieser Gutschein berechtigt zum Einkauf in ausgesuchten Partnermärkten im Landkreis Kelheim. Damit können nach individuellem Bedarf auch frisches Obst und Gemüse eingekauft werden. Zudem werden alle bisherigen und neuen Unterstützungsmöglichkeiten gebündelt, um dafür zu sorgen, dass vorhandene Hilfen auch tatsächlich in Anspruch genommen werden. Zusätzlich richtet der Caritasverband eine Beratungshotline ein, um bei den neu auftretenden sozialen Fragen und Problemen informieren und helfen zu können.

Für den zusätzlichen Hilfebedarf aufgrund der Corona-Krise muss der Hilfsfonds der Sozialberatung deswegen dringend aufgestockt werden. „Je nach Dauer der Krise werden weitere Runden der Corona-Soforthilfe notwendig sein. Wir können heute nicht überblicken, was noch auf uns zukommt. Jetzt ist es aber wichtig, ganz schnell helfen zu können und niemanden in der schwierigen Lage allein zu lassen“, so Caritas-Vorstand Hubert König.

Fußwallfahrt entfällt

THALMASSING (sv) – Neben der großen Diözesanfußwallfahrt nach Altötting entfallen weitere geplante Fußwallfahrten, wie auch die 36. Thalmassing-Fußwallfahrt nach Altötting, die vom 7. bis zum 9. Mai geplant war.

na-Soforthilfe notwendig sein. Wir können heute nicht überblicken, was noch auf uns zukommt. Jetzt ist es aber wichtig, ganz schnell helfen zu können und niemanden in der schwierigen Lage allein zu lassen“, so Caritas-Vorstand Hubert König.

Der Caritasverband Kelheim startet zur Finanzierung der Corona-Soforthilfe eine Spendenaktion. Mit dem Stichwort „Corona-Soforthilfe“ werden Spenden auf Konten bei der Raiffeisenbank Kelheim mit IBAN DE 39 7506 9014 0000 6071 00 oder der Sparkasse Kelheim mit IBAN DE23 7505 1565 0190 2125 55 erbeten.

Um jedoch sofort und unbürokratisch mit der Hilfsaktion beginnen zu können, hat sich die Caritas Kelheim bereits an zuverlässige und langjährige Partner gewandt. Kurzfristig haben die Raiffeisenbanken im Landkreis (Aiglsbach, Hallertau, Kelheim und Riedenburg-Lobsing) mit 10 000 Euro, der Rotary-Club Kelheim mit 5000 Euro, die Sparkasse Kelheim mit 2500 Euro und der Verein „Freude schenken im Landkreis Kelheim“ mit 2500 Euro solidarische Hilfe zugesagt. Hubert König ist überwältigt: „Ein ganz starkes Zeichen des Zusammenhalts und der Solidarität im Landkreis, mit dem die Caritas in der Hoffnung auf weitere Unterstützung sofort tätig werden kann.“

Eine Spende kann schnell online über die Website www.caritas-kelheim.de erfolgen, hierzu befindet sich auf der rechten Seite oben der Button „Corona-Soforthilfe“ für eine Online-Spende.

Die Möglichkeit einer Direktspende über die Facebook-Seite „Caritasverband für den Landkreis Kelheim e.V.“ wird in den kommenden Wochen freigeschaltet, ebenso erscheinen dort aktuelle Informationen zur Caritas-Aktion „Corona-Soforthilfe“.

Beratungshotline in der Corona-Krise:

Die Caritas Kelheim ist für soziale Fragen in der Corona-Krise täglich unter 0 94 41/50 07 29 von 8 bis 12 Uhr und 13 bis 16 Uhr (freitags bis 15 Uhr) erreichbar.

Häusliche Gewalt

REGENSBURG (sv) – Wegen der aktuellen Ausgangsbeschränkungen kommt es in vielen Familien zu Spannungen. Leidtragende sind dann oft die Kinder und Jugendlichen. Das Regensburger Jugendamt bittet jetzt um erhöhte Wachsamkeit.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 12. bis zum 18. April 2020

12.4., Ostersonntag: Mk 16,1-8

13.4., Ostermontag: Mk 16,9-20

14.4., Dienstag: 1 Kor 15,1-11

15.4., Mittwoch: 1 Kor 15,12-19

16.4., Donnerstag: 1 Kor 15,20-28

17.4., Freitag: 1 Kor 15,29-34

18.4., Samstag: 1 Kor 15,35-49

Ostern in der Pfarrei Neutraubling

NEUTRAUBLING (sv) – Das Neutraublinger Pfarrteam möchte alle Pfarrangehörigen und Interessierten per Internet an den wichtigsten Feiern teilnehmen lassen. Die Übertragung der Gottesdienste findet sich auf der Homepage der „Pfarrei Neutraubling“ (www.st-michael-neutraubling.de) unter „Aktuelles“.

Der Karsamstag ist der Tag der Grabesruhe Jesu. Eine Darstellung Jesu im Grab ist ab 9 Uhr in der Pfarrkirche zur stillen Anbetung aufgestellt. Im Internet findet sich dazu eine Meditation für zu Hause.

Am frühen Abend des Karsamstags wird im engsten Kreis der Auferstehungsgottesdienst gefeiert, der am Ostersonntag ab etwa 5.30 Uhr im Internet auf der Homepage der Pfarrei die Mitfeier ermöglicht. In dieser Feier gesegnete Ostereier können am Karsamstag von 20 bis 22 Uhr und am Ostersonntag von 8 bis 22 Uhr gratis vor der Kirche St. Michael mitgenommen werden – mit dem vorgeschriebenen Abstand von zwei Metern und der Bitte, angefasste Eier auch mitzunehmen.

Wer eigene Speisen für das Osterfrühstück segnen lassen möchte, kann diese in einem Körbchen am Karsamstagnachmittag bis spätestens 17 Uhr unter der Kommunionbank vor dem Altarraum abstellen und von 20 bis 21 Uhr wieder abholen.

Bedürftige Menschen, die bislang die Tafelausgabe nutzten, können in einem Beutel abgepackte Grundnahrungsmittel (Reis, Nudeln usw.) am Donnerstag, 9. April, gratis am Kircheneingang abholen – und zwar in der Zeit von 13 bis 16 Uhr.

Videobotschaft statt Feier

Gesamtleiter Reinhard Mehringer nimmt leise Abschied aus dem PRMZ

REGENSBURG (ca/md) – So einen Abschied, mit Videobotschaft statt einer Feier, hätte sich keiner für Reinhard Mehringer, den Gesamtleiter des Pater-Rupert-Mayer-Zentrums (PRMZ) in Regensburg, nach 24 Jahren träumen lassen! Ohne Kinder, ohne große Feier, wie das in der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) sonst üblich ist. Die Corona-Krise ändert vieles – auch das Abschiednehmen aus einer Einrichtung und dem Berufsleben.

Aber die KJF wäre nicht die KJF, wenn nicht schon an einen Ersatztermin gedacht würde. Das Menschliche, das Herzliche, die persönliche Begegnung und Wertschätzung ist gelebte Kultur bei dem kirchlich-caritativen Träger. Und Herzlichkeit, das bescheinigt Michael Eibl, Direktor der KJF, dem geschätzten scheidenden Kollegen Reinhard Mehringer, sei immer etwas gewesen, dass auch ihn besonders ausgezeichnet habe.

„In außergewöhnlichen Situationen haben Leute wie Reinhard Mehringer in der Katholischen Jugendfürsorge immer wieder Antworten gefunden“, erklärt Michael Eibl, „und gerade jetzt zeigt sich, dass eine Antwort sein kann, Orientierung zu geben.“ Orientierung, so Eibl weiter, sei immer ein Thema Reinhard Mehringers gewesen: Orientierung für Kinder und Jugendliche mit Be-



▲ 24 Jahre lang war Reinhard Mehringer Gesamtleiter des Pater-Rupert-Mayer-Zentrums in Regensburg. Foto: Allgeyer

hinderung und deren Familien. Mit Leidenschaft, Herz und hoher Professionalität sei Reinhard Mehringer für diese Menschen da gewesen.

Bevor Reinhard Mehringer 1996 die Gesamtleitung des Pater-Rupert-Mayer-Zentrums übernahm, war er bereits in anderen Einrichtungen der KJF tätig: im Kinderzentrum St. Vincent in Regensburg, in der Wohngemeinschaft in Straubing für erwachsene Menschen mit Behinderung und im heutigen Kinder- und Jugendhilfezentrum St. Josef in Wunsiedel. Schon immer trat Reinhard Mehringer für eine moderne Pädagogik und den integrativen Ansatz ein. Er nahm Menschen mit Behinderung

vorbehaltslos und ohne zu diskutieren in den Mittelpunkt. Immer ging es nur um sie, dafür hat sich Reinhard Mehringer entschlossen eingesetzt.

Im Pater-Rupert-Mayer-Zentrum hat er Schule, Tagesstätte, Therapie und Internat, Haustechnik, Sekretariat und Verwaltung in einer komplexen Einrichtung verzahnt und die Qualität der Leistungen für junge Menschen mit Körperbehinderung oder einer motorischen Einschränkung weiterentwickelt. „Es ist Reinhard Mehringer immer um die Menschen gegangen, und er hat sich entschlossen für sie eingesetzt, für sie wollte er das Bestmögliche erreichen“, stellt Michael Eibl heraus.

Dafür zollen ihm auch die Mitglieder im Vorstand der KJF mit ihrem Vorstandsvorsitzenden Domkapitular Roland Batz und im Verwaltungsrat der KJF nachrichtlich ihren Respekt und übermitteln ihren herzlichen Dank und ihre große Wertschätzung.

Reinhard Mehringers Nachfolgerin ist Gerlinde Dubb. Sie hat die Gesamtleitung im Pater-Rupert-Mayer-Zentrum zum 1. April übernommen. Bislang war sie im Berufsbildungswerk (BBW) Abensberg in verschiedenen Führungsfunktionen tätig, zuletzt als stellvertretende Gesamtleiterin an der Seite Walter Krugs.

Reinhard Mehringer verabschiedet sich also leise, aber mit einem großen Dank an seine Hausmeister, an sein „Dream-Team“ im Sekretariat und an die Bereichsleitungen. „Was wäre ich ohne diese gewesen?“ Sie hätten ihre Fachgebiete immer mit vollem Einsatz und höchster Kompetenz vertreten. Eine großartige Unterstützung für Reinhard Mehringer in der Gesamtverantwortung.

In den über 20 Jahren seines Wirkens im PRMZ konnte er so einige Meilensteine setzen: den Neubau des Internats der Außenstelle Hummelberg, den Umzug der Frühförderstelle, die Neuanlage des Sportplatzes und des Schwimmbads, den Neubau des Kinderhauses Bambino – um nur einige zu nennen.

Begeistert pflegte Reinhard Mehringer auch den Kontakt zu Partnerinstitutionen in Ungarn und Tschechien; überwältigend auch sein und das Engagement vieler Kolleginnen und Kollegen aus dem Pater-Rupert-Mayer-Zentrum für das Centre St. Joseph in Gonaïves auf Haiti.

Buchtipps



Schafkopfen

MIT DER LANGEN UND DER KURZEN KARTE
Erich Rohrmayer
ISBN: 978-3-95587-070-6, 14,90 EUR

Aufgrund des riesigen Erfolgs seines Erstlingswerkes „Lerne Schafkopfen“, das das Spiel mit der kurzen Karte in den Vordergrund stellt, geht Erich Rohrmayer in seinem neuen Buch nun einen Schritt weiter und möchte alle schafkopffinteressierten Leser in ganz Bayern und darüber hinaus ansprechen: sowohl die Traditionalisten, die das Spiel mit der langen Karte pflegen (Oberbayern und Niederbayern ohne Landkreis Kelheim), als auch diejenigen in den Gegenden, in denen sich das Spiel mit der kurzen Karte durchgesetzt hat (Franken, Oberpfalz, Landkreis Kelheim). Schon seit Erich Rohrmayer denken kann, beschäftigt er sich in sei-

ner Freizeit mit Kartenspielen. Eine Leidenschaft, die ihm quasi in die Wiege gelegt wurde. Im elterlichen Wirtshaus waren und sind Schafkopfen, Watten und andere Kartenspiele an der Tagesordnung. Im Laufe der Jahre hat er festgestellt, dass viele Leute gerne Karten spielen würden, aber einfach niemanden haben, der ihnen die Spiele beibringt. So hat Rohrmayer begonnen, Schafkopfkurse abzuhalten, woraufhin sein erstes Buch entstanden ist. Mit seinen Ratgebern möchte er hier Abhilfe schaffen und einen Beitrag leisten, dass die alten Wirtshausspiele nicht aussterben. sv

Buchtipps



Die Speisekammer der Natur

KOCHEN IM EINKLANG MIT DEN JAHRESZEITEN
Markusine Guthjahr
ISBN: 978-3-95587-074-4, 19,95 EUR

Dieses Kochbuch verspricht Genuss für alle Sinne und präsentiert viel Wissenswertes zur gesunden Ernährung. Darüber hinaus bietet es einen reichen Fundus erprobter Rezepte. Die Landfrauenberaterin und Kräuterexpertin Markusine Guthjahr spannt den Bogen vom Frischekick mit Frühlingskräutern über sommerlichen Beeren- und Blütengenuss und herbstlichen Gaumenschmaus bis zum deftigen Wurzelgemüse für kalte Wintertage. Die heimischen Pflanzenschätze werden wiederent-

deckt und gelten als Gesundbrunnen einst und jetzt. Viele der gesunden Zutaten wachsen vor der Haustür, und man erntet frische Lebenskraft aus Garten, Wald und Wiese. Wenn draußen nichts mehr zu ernten ist, bereichern selbstgezogene Sprossen von der Fensterbank oder fermentiertes Gemüse den Speiseplan. Ein ungewöhnliches Kochbuch mit viel Hintergrundwissen, praktischen Tipps und gesunden Zutaten aus der Speisekammer der Natur. sv

Die neue Kommunikation

Interview mit Pfarrer Thomas Helm aus Amberg zu den alternativen Möglichkeiten des Pfarrlebens

AMBERG (pdr/sm) – In der Pfarrei St. Martin in Amberg ist trotz der Corona-Krise einiges geboten. Kommuniziert wird über soziale Netzwerke wie YouTube und Facebook. Aber auch die älteren Menschen werden nicht vergessen. Für diese hat sich Pfarrer Helm ebenfalls etwas ausgedacht. Wir haben mit ihm gesprochen:

Herr Pfarrer Helm, in einem YouTube-Video sagen Sie: „Glaube braucht Gemeinschaft!“ Aber wie geht das in diesen Tagen?

Wir setzen ganz stark auf die digitalen Möglichkeiten, wir streamen unsere Gottesdienste, nutzen YouTube und Facebook und stellen Texte zur Verfügung. Wir wollen die Leute motivieren, dass sie auch zu Hause in der kleinen Gemeinschaft das Gebet pflegen und Familien das häusliche Gebet wiederentdecken. Dafür geben wir auch Material an die Hand.

Livestream und YouTube – das klingt für ältere Menschen doch so fremd wie für Millennials Kassetten und Dias?

Das ist auch meine große Frage, wie wir die Gemeinschaft mit denen aufrechterhalten, die diese technischen Möglichkeiten nicht haben. Da ist mir jetzt die Idee gekommen, es mit dem guten alten Brief zu versuchen. Ich werde an alle Gläubigen über 80 Jahre ein paar tröstende und hoffnungsvolle Worte richten. Sie sollen wissen, dass sie in den Gottesdiensten mit eingeschlossen sind. Den Brief schicke ich dann per Post ab. Aber wir dürfen die älteren Leute auch nicht unterschätzen. Eine Frau aus der Pfarrei hat mit 85 Jahren jetzt YouTube für sich entdeckt, damit sie die Gottesdienste verfolgen kann. Oder eine andere alte Frau hat zu ihrem Sohn gesagt: „Du musst mir so ein Internet einrichten.“ Die Leute wachsen über sich hinaus!

Das sind ja ganz wunderbare Entwicklungen, können Sie uns von weiteren erfreulichen Ereignissen berichten?

Da gibt es sehr viele. Kinder haben mir zum Beispiel selbstgemalte Bilder der Martinskirche geschickt. Dabei lag ein lieber Gruß, dass sie sich über die Gottesdienste im Internet freuen. Zum Beispiel haben mir auch gleich beim ersten Livestream zwei Familien ein Bild geschickt, wie sie um den Laptop sitzen, mit

Kerze und Gotteslob, und die heilige Messe mitfeiern.

Haben Sie Tipps, wie eine andächtige Gebetsatmosphäre auch zu Hause geschaffen werden kann?

Wichtig ist es, dass alle äußeren Einflüsse ausgeschaltet werden. Im Hintergrund darf nicht noch der Radio oder das Fernsehen laufen. Zünden Sie eine Kerze an. Texte für eine Hausandacht gibt es im Internet in großer Fülle. Die Hausandacht kann auch ganz einfach sein: Man singt ein Lied und liest eine Stelle aus der Bibel. Dann tauscht man sich darüber aus, was jeder so denkt, und spricht ein Vaterunser. Es kommt nicht auf die Länge an oder darauf, dass irgendwelche geschliffen formulierten Texte vorgelesen werden. Es geht darum, dass man einfach miteinander singt, betet und auf Gottes Wort hört.

Haben sie das Videoportal YouTube auch schon vor der Corona-Krise genutzt?

Unser YouTube-Kanal entstand tatsächlich erst als Reaktion darauf, dass die Gottesdienste nicht mehr stattfinden können. Ich war am Anfang auch ein bisschen kritisch, warum einzelne Pfarreien selbst einen Livestream organisieren sollen. Da wollte ich lieber auf die Fernsehgottesdienste oder den Livestream aus dem Regensburger Dom verweisen. Dann wurde ich aber von vielen Familien gebeten, selbst was zu machen. Die Gläubigen verbinden ihre Kirche vor Ort mit Heimat. Innerhalb eines Tages haben wir dann einen Livestream über YouTube eingerichtet. Unser Diakon ist technisch sehr fit und hat das zusammen mit dem Kirchenmusiker organisiert.

Auf Facebook schreibt ein Nutzer: „Es war ein ganz besonderes Gefühl, dem Gottesdienst beizuwohnen: Von Weitem nahe zu sein.“

Der Livestream erreicht teilweise Leute, die eigentlich eine eher losere Beziehung zur Pfarrei haben. Über die digitalen Möglichkeiten beteiligen sich die Gläubigen auch anders. Die Leute kommentieren beispielsweise die Bilder und Videos, bedanken sich oder greifen einen Predigtgedanken auf. Da antworte ich dann wieder. Das hat man normalerweise nach einem Gottesdienst in der Form nicht. Ich freue mich über so ein offenes Feedback.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Markus Amann (Großmuß) am 13.4. zum 79., **Albert Balk** (Untertraubenbach) am 13.4. zum 76., **Gerhard Blaha** (Herrnwahlthann) am 16.4. zum 86., **Anna Borgenheimer** (Schneidhart) am 11.4. zum 81., **Hildegard Brandl** (Pfeffenhausen) am 12.4. zum 91., **Andreas Detterbeck** (Niederhornbach) am 15.4. zum 81., **Maria Heidingsfelder** (Oberhornbach) am 17.4. zum 82., **Erich Inkoferer** (Hausen) am 12.4. zum 74., **Anna Krausenecker** (Hausen) am 12.4. zum 77., **Herbert Messer** (Kreith) am 14.4. zum 71., **Christine Plabst** (Schneidhart) am 11.4. zum 74., **Johann Rester** (Arling) am 11.4. zum 72., **Franz Seebauer** (Windmais) am 15.4. zum 81., **Anna Stefinger** (Gröbenstadt) am 13.4. zum 91.

90.

Maria Feuerer (Kallmünz) am 16.4.

DER GENERALVIKAR INFORMIERT

Firmungen, Feiern, Erstkommunionen

REGENSBURG (pdr/md) – Aufgrund der staatlichen Beschränkungen zur Vermeidung der Ausbreitung des Coronavirus gehen derzeit vermehrt Anfragen hinsichtlich der Firmungen, Erstkommunionfeiern und anderer besonderer Feierlichkeiten in den Pfarreien im Bischöflichen Ordinariat Regensburg ein. Generalvikar Michael Fuchs informiert deshalb in einem Schreiben an alle Pfarreien darüber, dass bis einschließlich Pfingstsonntag (31. Mai) alle Firmungen abgesagt werden. Gleiches gilt für die Termine des Bischofs oder eines bischöflichen Vertreters zu Feierlichkeiten in den Pfarreien (Einweihungen, Jubiläen und so weiter). Außerdem empfiehlt der Generalvikar in seinem Schreiben dringend, die Erstkommunionfeiern bis einschließlich Pfingstsonntag abzusagen.

80.

Elfriede Braun (Geibenstetten) am 11.4., **Leo Schießl** (Erzhäuser) am 15.4., **Maria Späth** (Kreith) am 11.4.

70.

Willibald Buckelei (Kallmünz) am 15.4., **Renate Gläser** (Moosbach/Opf.) am 13.4.

50.

Ingrid Ertl-Birner (Moosbach/Opf.) am 12.4.

Hochzeitsjubiläum

40.

Brigitte und Johann Beugler (Grub) am 12.4.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/586 76-10

SCHÖNSTATTZENTRUM

Canisushof sagt auch Maifeier ab

KÖSCHING (sv) – Das Schönstattzentrum beim Canisushof in Kösching weist darauf hin, dass aufgrund des Coronavirus neben vielen anderen Veranstaltungen leider auch die Feier des 1. Mai abgesagt ist.

Weitere Informationen sind erhältlich unter Tel.: 0 84 04/92 21 04 oder per E-Mail: wallfahrt@schoenstatt-ei.de.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Stellenangebot

Haushaltshilfe

nach **Bodenmais** gesucht.
Wohnung kann gestellt werden,
Führerschein wünschenswert.
Handy 0160 93477916.

Kunstgeschichte am Kirchenbau

Eine Reise durch die Zeit anhand von Kirchen aus unserem Bistum / Teil I: Romanik

REGENSBURG – Ein Spaziergang durch eine alte Stadt wie Regensburg kommt einer Zeitreise gleich. Viele Jahrhunderte haben dort den Gebäuden ihren jeweils eigenen Stempel aufgedrückt. Besonders eindrucksvoll zeigen sich die unterschiedlichen Stilrichtungen an den Kirchen. Die Gotteshäuser in und um Regensburg vereinen Merkmale der unterschiedlichsten Epochen. Architekturegeschichtlich am Anfang steht die der Romanik.

Die Romanik ist eine kunstgeschichtliche Epoche und wird grob auf die Zeit zwischen 1000 und 1250 datiert. So viel weiß man heute. Hätte man allerdings versucht, mit dem Baumeister einer wuchtigen Kathedrale voller rundbogiger Fenster und fantasievoll verzierter Kapitelle ein Gespräch im Fachjargon zu führen, wäre man weitgehend auf Unverständnis gestoßen.

Romanik? Davon hatte zur Zeit der Romanik noch keiner etwas gehört. Wie auch? Der Begriff wurde erst viel später rückwirkend eingeführt. Es war erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als man begann, die Strömungen der Vergangenheit einzuteilen.

Die Baumeister also, die etwa in Regensburg bis heute bestehende Kirchen wie die Alte Kapelle, St. Emmeram, die „Schottenkirche“ und auch den Vorläufer des Doms bauten, hatten keinen Schimmer



▲ Trotz allen Stucks und Goldes ist der Rundbogen in der Regensburger Alten Kapelle einwandfrei zu erkennen. Von soliden Pfeilern ausgehend trennen hier romanische Arkaden das Hauptschiff von den Seitenschiffen. Foto: Mohr

davon, dass sie sich der Formensprache der Romanik bedienten.

Eines aber wussten sie genau: Ihre Vorbilder kamen aus Rom, im weitesten Sinne – und das war es auch, was viel später die Geschichtsschreiber erkannten. „Romanik“, dieser Begriff ergibt also Sinn – auch wenn die angeblich direkte Übernahme von Rundbögen, Tonnengewölben und Tympanons, die schon im Römischen Reich nahezu unsterbliche Gebäude stützten, mittlerweile kritisch hinterfragt wird.

Pauschal auf einen Punkt bringen lässt sich die Entwicklung der Romanik wohl nicht. Fest steht: Die architektonischen Errungenschaften

des Römischen Reiches waren trotz unruhiger Folgezeiten – die Völkerwanderung brachte so gut wie alles aus den Fugen – nie ganz vergessen worden. Vor allem nicht von Karl dem Großen. Dieser begründete schon vor der offiziellen „Romanik“ die mittlerweile sogenannte „karolingische Renaissance“ (Renaissance im Sinne von Wiedergeburt).

Im kunsthistorischen Schubladendenken steht diese geschichtlich vor der Romanik (und zwar etwa zwischen 750 und 950 nach Christus), leitet diese aber unweigerlich ein. Soll heißen: Die Karolinger besannen sich römischer Errungenschaften und ließen diese wieder aufblühen.

Dass sich weder Karl der Große noch seine Nachfolger in der Kunstgeschichte an strenge Epochen und zeitliche Abgrenzungen hielten, zeigt sich bei einem Rundgang durch Regensburg deutlich. Romanische, ja auch karolingische Architektur ist hier zur Genüge vorhanden – wenn auch oft nicht in ihrer ursprünglichen Version.

Die Alte Kapelle etwa oder die Basilika St. Emmeram – augenfällig überbordende Schöpfungen des Barock – stehen fest auf romanischem Fundament. Das Niedermünster, im

Kern einer der ältesten Sakralräume der Stadt, hat eine Baugeschichte, die in karolingischer Zeit beginnt.

Ein Spaziergang durch die Zeit kann in Regensburg also in verschiedenen Dimensionen erfolgen. Blendet man in den besagten Kirchen St. Emmeram und Alte Kapelle die Zeugnisse späterer Zeiten aus, so bleiben noch klar ersichtliche romanische Räume. Erkennbar sind diese – und hier bewährt sich das wissenschaftliche Schubladendenken – anhand einiger Grundmerkmale.

Pfeiler mit Rundbogen

Der Rundbogen etwa: Trotz allen Stucks und Goldes ist er in der Alten Kapelle einwandfrei zu erkennen. Von soliden Pfeilern ausgehend trennen hier romanische Arkaden das Hauptschiff von den Seitenschiffen. Zu ihrer Erbauungszeit waren diese Säulen christlicher Architektur hochmodern: Heinrich II. ließ die Alte Kapelle zu Beginn des 12. Jahrhunderts neu errichten – unter Beibehaltung des Grundrisses eines älteren Vorgängerbaus. Die prächtigen Fresken, die die Taten des Stifters Heinrich und dessen Gemahlin Kunigunde verherrlichen, sind freilich späteren Datums. Im 18. Jahrhundert und in barocker Formensprache erschaffen, überlappen sie das romanische Gerüst der Kirche im wahrsten Sinne des Wortes.

Eindrucksvoll zeigen sich die romanischen Wurzeln auch in der Basilika St. Emmeram. Als charakteristisches Merkmal auch hier wieder die Pfeiler mit aufliegenden Rundbögen, die den Kirchenraum gliedern. Mit dem Bau von St. Emmeram wurde bereits im 8. Jahrhundert begonnen. Unvermeidlich für ein über Jahrhunderte genutztes Gotteshaus erfuhr auch diese Kirche Veränderungen in späterer Zeit. Barocker Stuck und Wandmalereien sind hier bei aller Dominanz aber nur oberflächlich.

Die frühere Geschichte von St. Emmeram liegt noch heute ein Stockwerk tiefer: Die Wolfgangskrypta ist das prägnanteste der mehr als 80 Grabmäler, die in die Kirche eingelassen sind. Die Grablege des Bistumspatrons Wolfgang (gestorben 934) ist eine eigene kleine Hallenkirche unter der Erde. An ihre Entstehungszeit im frühen Mittelalter gemahnen nicht nur die für diese Zeit so charakteristischen Rundbögen – diesmal in den Nischen. Dass ein Gotteshaus wie hier über einer



▲ Links: Der romanische Eselsturm am gotischen Regensburger Dom. – Rechts: Die Wolfgangskrypta in der Regensburger Basilika St. Emmeram. Fotos: Mohr

Krypta – das Wort bedeutet so viel wie „Unterkirche“ – errichtet wurde, gilt ebenfalls als Merkmal der Romanik.

Auch der Regensburger Dom, auf den ersten Blick ein gotisches Gotteshaus par excellence, birgt so einiges an romanischer Architektur in seinen Gemäuern. Ein Überbleibsel des romanischen Vorgängers der Kathedrale ist der sogenannte Eselsturm. Er erhebt sich nach wie vor an der Nordseite der Kathedrale und liefert neben dem gotischen Gen-Himmel-Streben seiner Umgebung ein Beispiel für die vergleichsweise gedrungene Formensprache der Romanik. Der Name des Eselsturms stammt übrigens von einem Lastenaufzug, der hier eingesetzt wurde. Lebendige Tiere wurden dabei nicht eingesetzt.

Die romanischen Baumeister und Steinmetze waren tierlieb. Dieser Eindruck kann zumindest entstehen angesichts all der Flora und Fauna, die sie bei der Verzierung ihrer Schöpfungen verewigten. Das oft fantasievolle Aufgreifen vor allem vegetativer Elemente ist besonders in der Regensburger Kirche St. Jakob zu besichtigen. Die Pfeiler in diesem ebenfalls im romanischen Stil erhaltenen Gotteshaus – diesmal ohne barocke Überformung – sind mit reich geschmückten romanischen Kapitellen versehen. Dies ist ein weiteres Kennzeichen dieser Zeit, das auch in vielen Kirchen in Frankreich und Spanien zu bewundern ist.

St. Jakob selbst bezieht sich auf fremdländische Einflüsse aus anderer Region. „Schottenkirche“ wird das Gotteshaus auch genannt – in geografisch großzügiger Anlehnung an irische Wandermönche, die sich

um das 11. Jahrhundert in Regensburg niederließen.

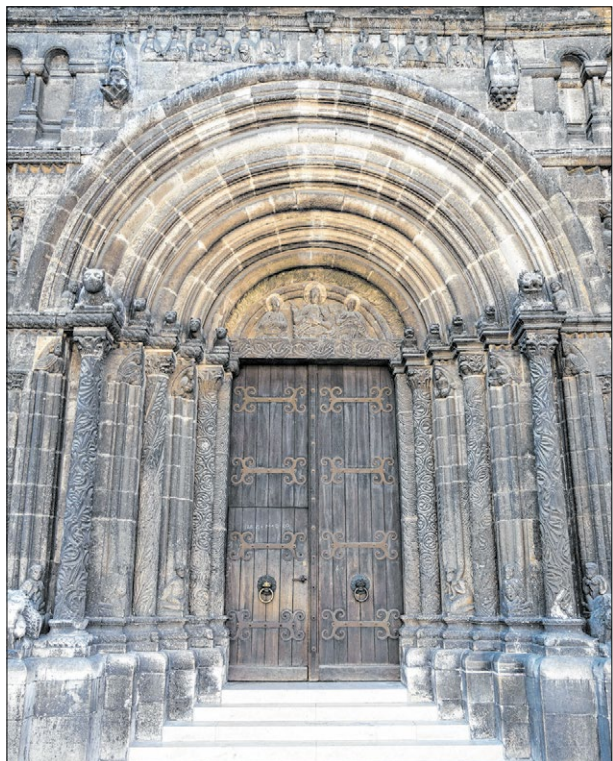
Dort angekommen, schufen die irischen Missionare ein Meisterwerk, das heute als „klassisches Werk hochromanischer Kirchenarchitektur in Süddeutschland“ gilt. In den Schatten gestellt wird die romanische Vorzeigearchitektur hier regelrecht durch den figürlichen Zierrat:

„Die Schottenkirche“, das ist in Regensburg auch „das Schottenportal“. 154 in Stein gemeißelte Figuren auf 15 Metern Breite und acht Metern Höhe – und angeblich mehr als 60 Versuche, das Dargestellte ikonografisch zu erklären: Wenn fantasievolle bildhauerische Figuren an Portalen und Kapitellen als Hauptmerkmal der Romanik gelten, dann ist das Regensburger Schottenportal am Eingang zu St. Jakob hierfür ein Paradebeispiel.

Farbintensiver Malstil

Aber auch was romanische Malerei betrifft, kann das Bistum Regensburg mithalten. In der ehemaligen Klosterkirche St. Georg in Prüfening haben sich Fresken aus der Zeit ab etwa 1120 eindrucksvoll erhalten. Die Abbildungen, die bei einer Renovierung im Jahre 1897 wieder zutage getreten sind, führen den flächigen, dabei aber sehr farbintensiven Malstil der Romanik vor Augen.

Zu sehen sind hier unter anderem die Kirche, versinnbildlicht als thronende Frau, umgeben von Heiligen, Propheten sowie Personen von geistlichem und weltlichem Stand. Zwar war die Wandmalerei in der Romanik vorherrschend (Tafelmalerei etwa in Form von Retabeln findet sich in der Regel erst später), dennoch sind heute – bedingt durch den Lauf der Zeit – nur noch wenige Beispiele davon erhalten.



▲ Das berühmte Schottenportal an der Regensburger Kirche St. Jakob. Foto: Wolke

Die romanischen Fresken, die den Prüfening Altarraum überziehen, sind also nicht das einzige, wohl aber ein ganz besonderes Erbe romanischer Kunst im Bistum Regensburg.

Von etwa 1000 bis 1250: Die Epoche der Romanik währte lange. Irgendwann wurde sie aber doch abgelöst. Über Zeugnisse der darauffolgenden „Gotik“ im Bistum Regensburg berichtet eine Fortsetzung der Serie.

Susanne Wolke

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



GARDENA

Astschere TeleCut 650-900 B

- Längenverstellbare Hebelarme
- Anschlagspuffer aus Spezialkunststoff
- Präzisionsgeschliffene Messer
- Maximale Schnittstärke: 42 mm



BOSCH

Akku-Fenster-sauger „Glass-VAC“

- Lithium-Ionen-Technologie, Akku-Kapazität: 2Ah
- Reinigungsleistung pro Akkuladung: ca. 105 m²
- Inkl. kleinem und großem Saugknopf, Spray-Applikationsflasche, große und kleine Mikrofaserlappen



Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Astschere 9155659 Media Markt Gutschein 6418805 Fenstersauger 9146253

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 27,30.

IBAN

BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 109,20.

X

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

Albertus Magnus

Retter des Bistums

1260 wird Albert von Lauingen zum Bischof von Regensburg ernannt. Der Papst setzt große Hoffnungen in den Dominikaner, denn das Bistum ist in einem desolaten Zustand. Tatsächlich gelingt es Albert innerhalb kurzer Zeit, die Vermögensverhältnisse seiner Diözese in Ordnung zu bringen und das zerstrittene Domkapitel zu einigen.

Begegnen Sie diesem Friedensstifter
in unserer Multimedialeportage unter:
www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage



Malteser sind für Bedürftige da

Weiterhin ein umfangreiches Angebot in der Diözese Regensburg

REGENSBURG (sn/md) – „Hilfe den Bedürftigen“, so heißt es im Leitsatz der Malteser. Auch in Zeiten der Corona-Krise haben die Malteser in der Diözese Regensburg ein umfangreiches Angebot für Bedürftige beziehungsweise Betroffene.

Zwar mussten auch die Malteser, nachdem die Bayerische Staatsregierung den Katastrophenfall ausgerufen hatte, einen Teil ihrer Dienste vorübergehend zurückfahren, dennoch stehen die Helfer für Bedürftige bereit. „Leider mussten wir unsere Besuchs- und Begleitungsdienste sowie unsere Demenzbetreuung aktuell aussetzen, dafür bauen wir unsere anderen Angebote aber auch aus. Darunter den Telefonbesuchsdienst (für Regensburg ist das beispielsweise die 09 41/5 85 15-54), unseren Menüservice, aber auch die lokal angebotenen Einkaufshilfen“, verspricht Daniela Schwarz, Referentin „Soziales Ehrenamt“ von den Maltesern im Bistum Regensburg.

Schutz aller derzeit wichtig

Wann wieder Normalität einkehrt, ist aktuell aber schwer zu sagen. „Die Lage verändert sich ja fast stündlich, aber wir hoffen, dass wir spätestens im Mai wieder ein halbwegs normales Angebot anbieten können. Wichtig ist uns derzeit der Schutz der Kunden sowie der Schutz der Helfer und Mitarbeiter“, betont Gregor Schaaf-Schuchardt, Diözesan-Geschäftsführer der Malteser.



▲ Im Umgang mit Patienten im Verdachtsfall werden Hygiene und Infektionsschutz genau beachtet. Foto: Malteser



▲ Gerade Senioren, die von sich aus den Gang zum Supermarkt nicht mehr schaffen, können auf die Einkaufshilfen der Malteser zurückgreifen. Foto: Malteser

Bis dahin werden die alternativen Dienste weiter ausgebaut. So können sich Seniorinnen und Senioren garantiert ohne Risiko zu dem kostenlosen Angebot des Telefonbesuchsdienstes bei den Maltesern melden. „Unsere Helferinnen und Helfer des Besuchsdienstes werden wir nun vermehrt in unser telefonisches Angebot integrieren, damit wir hier den Betroffenen eine größtmögliche Hilfe sein können“, so Daniela Schwarz.

Einkaufshilfen

Für ältere Menschen empfiehlt sie das Angebot des Malteser-Menüservices oder der Einkaufshilfen: „Unser Menüservice versorgt täglich mit einer gesunden Mahlzeit. Natürlich achten wir hier sehr streng auf die Hygienevorgaben, um unsere Kunden nicht zu gefährden. Unser Angebot der Einkaufshilfen werden wir jetzt möglichst schnell erweitern und damit Senioren unterstützen, die es derzeit selbst nicht in den Supermarkt schaffen, um die wichtigsten Dinge des Alltags einzukaufen“, erklärt Schwarz.

Natürlich ist die Situation nicht schön, „aber gemeinsam schaffen wir das“, ist sich Diözesan-Geschäftsführer Schaaf-Schuchardt sicher.

Hilfe für trauernde Kinder

Auch beim ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst in Landshut geht die Leiterin Rebecca Marchese jetzt andere Wege, um mit den Familien in Kontakt zu bleiben. Derzeit entfallen leider die Gruppenstunden für trauernde Kinder und Jugendliche. Die Hospiz-

begleiterinnen und -begleiter wollen trotz der Krise weiter für trauernde Kinder da sein und haben deshalb beschlossen, dass Kinder anrufen können, wenn sie jemanden zum Reden brauchen. Dieses Angebot richtet sich an jedes trauernde Kind und selbstverständlich auch an trauernde Jugendliche.

Auch wenn Elternteile gerade krank sind und die Kinder Ängste oder Sorgen haben, dürfen sie sich gerne beim Kinder- und Jugendhospizdienst der Malteser melden. Die Kernzeit dieses Dienstes ist von 9 bis 12 Uhr. Erreichen kann man Rebecca Marchese und ihr Team unter der Tel.-Nr. 01 60/9 46 51 4 97.

Gerne kann auch ein Rückruf für eine andere Uhrzeit erbeten werden. Wenn ein Chat angenehmer ist, können die Betroffenen eine E-Mail schreiben an trauergruppe.landshut@malteser.org oder



▲ Die Unterstützung der Malteser bei der Bewältigung des Alltags wird gerne und ausgiebig genutzt. Foto: Malteser

auf der vorher angegebenen Handynummer via WhatsApp Kontakt aufnehmen.

Die Migrationsberatungen finden, soweit möglich, weiter via Telefon statt, die Patenschaften laufen virtuell weiter. Die Tandems kommunizieren über Telefon, WhatsApp, Skype und so weiter. Wichtig ist, dass Kontakte weiter gehalten werden – gerade jetzt, wo viele Migranten von Kurzarbeit betroffen sind und beim Ausfüllen von Anträgen Hilfe benötigen.

Hausnotruf

„Gerade für ältere und alleinlebende Menschen ist es in diesen Wochen mit der Corona-Pandemie schwierig. Die Angehörigen oder Freunde sollen sie derzeit nicht wie gewohnt besuchen und können daher nicht persönlich nach dem Rechten sehen. Auch wenn man regelmäßig telefoniert, bleibt oft ein Gefühl der Unsicherheit: Was passiert, falls sie mal stürzen oder der Kreislauf zu schwach ist“, weiß Fabian Breitenberger, Dienstleiter des Hausnotrufs von den Maltesern. Die Malteser bieten daher weiterhin die Einrichtung eines Hausnotrufgerätes an.

„Für uns alle wichtig: Wir haben verschärfte Hygienevorschriften, die den Mindestabstand einhalten und die Übertragung von Viren beim Besuch in der Wohnung verhindern sollen“, sagt Breitenberger.

Aber unabhängig von der Gefahr, an Covid-19 zu erkranken, sind die meist älteren Nutzer eines Hausnotrufs durch Krankheiten oder alterstypische Einschränkungen auf Hilfe im Notfall angewiesen. Die Hausnotrufzentrale ist rund um die Uhr erreichbar, und bei Bedarf kommt eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter vom Bereitschaftsdienst nach wie vor an die Tür oder in die Wohnung, um zu helfen, selbstverständlich unter Berücksichtigung der aktuell geltenden Schutzmaßnahmen.

Und auch die Malteser Jugend hat eine schöne Aktion ins Leben gerufen: „Wir malen gemeinsam für einsame und immobile Seniorinnen und Senioren und schicken ihnen damit Freude“, so Alisa Schindler, Diözesan-Jugendreferentin der Malteser im Bistum Regensburg. Mit der Aktion „Buntstift schwenken – Freude schenken“ möchten die Malteser Menschen, die nun noch mehr isoliert sind als zuvor, Aufmerksamkeit und Freude schenken. Die eingegangenen Bilder werden dann an Seniorenheim verteilt oder der Lieferung für die Menüservice-Kunden beigelegt.

Weitere Informationen im Internet unter www.malteser-bistum-regensburg.de.

Hilfswerke nicht vergessen ...



Für viele gemeinnützige Organisationen ist die derzeitige Krise eine große Belastung. Sie haben zum einen mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf ihre Beschäftigten zu kämpfen. Zum anderen müssen sie auf Benefizveranstaltungen verzichten. Daher fallen Einnahmen geringer aus. Das Deutsche Sozialinstitut für Soziale Fragen betont deshalb, wie wichtig besonders jetzt Geldspenden für Hilfswerke sind. Damit deren wichtige Arbeit weitergehen kann.

Kirche mahnt zu Solidarität

Die katholische Kirche in Deutschland hat dazu aufgerufen, trotz der Corona-Krise die internationale Solidarität nicht zu vergessen. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, wies darauf hin, dass die Pandemie weltweit die Schwächsten besonders treffe. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) erklärte, die Verbundenheit mit den Menschen in aller Welt und der Zusammenhalt in Europa dürften nicht in Frage gestellt werden. Die Menschen in den Ländern des Südens würden durch die Krise viel härter getroffen, erklärte ZdK-Präsident Thomas Sternberg. Problematisch sei, dass das riesige Corona-Hilfspaket, das der Bundestag beschlossen habe, sich ausschließlich auf die innere Sicherheit konzentriere. „Es fehlen die Unterstützungsleistungen jenseits der deutschen Grenzen, für die Pandemiebekämpfung in Europa und das solidarische Miteinander weltweit“, bedauerte Sternberg. In den Ländern des Südens fehlten Gesundheitsstationen und Krankenhäuser, Ärzte und Pflegepersonal. „Wohin sollen sich die Millionen von Menschen wenden, die in Slums eng beieinander leben oder auf der Flucht vor Terror und Krieg sind?“ Das ZdK appellierte an die



▲ Menschen in Armut können sich kaum vor einer Ansteckung schützen. Sie brauchen deshalb dringend finanzielle und medizinische Unterstützung. Fotos: gem

Bundesregierung und die EU, in stabile Gesundheitssysteme und kurzfristige Hilfeangebote in Entwicklungsländern zu investieren. Auch dürfe Europa nicht seine Grenzen hochziehen und neue Barrieren aufbauen. Caritas-Präsident Peter Neher rief dazu auf, die Situation der Flüchtlinge nicht aus dem Blick zu verlieren. Vor allem für die Menschen in den Lagern auf den griechischen Inseln stelle die Pandemie eine enorme Gefahr dar. Die hygienischen Bedingungen seien dort verheerend, medizinische Hilfe werde kaum gewährt. „Jetzt kommt es darauf an, kranke Kinder und ältere Menschen, die bereits

geschwächt sind, schnellstens aus den Lagern zu evakuieren, bevor es dort zu einer unaufhaltsamen Verbreitung der Krankheit kommt“, betonte der Präsident des katholischen Wohlfahrtsverbands. Auch das katholische Entwicklungshilfswerk Misereor rief dazu auf, die internationale Solidarität nicht zu vergessen. Es stehe Deutschland als reicher Nation sehr gut an, den Ärmsten und etwa den Flüchtlingen in Syrien und in Griechenland weiter zu helfen, unterstrich Misereor-Hauptgeschäftsführer Pirmin Spiegel. Er appellierte an die deutschen Katholiken, durch Spenden Solidarität zu zeigen. KNA

Für Mensch und Schöpfung



Für die Ärmsten der Armen

Ein Virus hat derzeit das Leben im Griff. Die meisten Menschen in Deutschland bleiben zu Hause und befolgen die Anweisungen von Politikern und Ärzten. Viele haben Angst – um ihre Lieben, ihre Gesundheit, den Arbeitsplatz. Diese Gefühle angesichts einer Bedrohung, die für alle neu ist, sind völlig verständlich. Doch der Blick in die armen Länder der Welt zeigt, wie gut es den Menschen hier trotz der Krise immer noch geht. In den Slums, wo Menschen kein fließendes Wasser haben, wo sie gezwungen sind, auf engstem Raum zusammenzuleben, wo es an Ärzten und medizinischer Ausrüstung mangelt, sind die Armen dem Virus schutzlos ausgeliefert. Durch die Ausgangssperren haben die

Familien keine Einnahmen. Sie können sich nicht einmal das Lebensnotwendigste kaufen, drohen zu verhungern. Die Steyler Missionare haben sich dem Dienst für Menschen in Not verschrieben. Das gilt besonders in Krisenzeiten wie diesen. Sie sorgen dafür, dass in Asien, Afrika und Lateinamerika Krankenhäuser und -stationen mit Medikamenten, Atemschutzmasken und Schutzanzügen ausgerüstet werden. Sie versorgen Pfarreien und soziale Einrichtungen mit Lebensmitteln. Mit einer Spende kann jeder diese Arbeit unterstützen und den Ärmsten der Armen in dieser schweren Zeit helfen.

Informationen: www.steyler-nothilfe.eu



◀ In den Slums – wie hier im indischen Bhopal – herrscht qualvolle Enge. Die hygienischen Bedingungen sind katastrophal.

Foto: SVD



Steyler Mission
Für Mensch
und Schöpfung

Steyler Mission
Gemeinnützige Gesellschaft für Auswärtige Missionen mbH
Arnold-Janssen-Str. 32
53757 Sankt Augustin
Tel.: 0 22 41 / 2 57 63 00
E-Mail: info@steyler-mission.de
Internet: www.steyler-mission.de

Geschenke, die doppelt erfreuen

Wer kennt das nicht? Ein Geburtstag, der Muttertag oder eine Goldhochzeit stehen an, aber die Jubilare haben schon alles, was sie sich wünschen. Mit einem besonderen Spendengeschenk kann man seinen Lieben eine Freude machen und gleichzeitig armen Menschen im Süden eine Impfung, eine Ziege oder ein paar Schulbücher schenken – und so die Welt ein Stückchen besser machen.

Unabhängig von Glauben, Kultur oder Hautfarbe setzt sich Misereor für die Frauen, Männer und Kinder ein, denen das Recht auf ein Leben in Würde, Freiheit sowie ausreichender und gesunder Versorgung verwehrt bleibt. Eine Spende an das Werk für Entwicklungszusammenarbeit ermöglicht das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe: Die ärmsten der Armen können sich dank dieser Unterstützung mit eigener Kraft aus Not und Ungerechtigkeit befreien.

Armut, Hunger, Krieg und Umweltverschmutzung: Gemeinsam mit Projektpartnern vor Ort und Spenden aus Deutschland findet und unterstützt Misereor langfristig Lösungen für die dringlichsten Probleme benachteiligter Menschen im Süden. Dafür erhält Misereor deutschlandweit Unterstützung,



▲ Misereor unterstützt weltweit Menschen durch Hilfe zur Selbsthilfe.

Fotos: Misereor

unter anderem vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

Dabei kann jeder helfen: Zum Beispiel, indem er eine Impfung für einen Säugling in Afrika, Hühner für eine Familie oder ein Zirkuszelt für Jugendprojekte in Brasilien verschenkt. Diese Spendengeschenke machen doppelt froh: Die beschenkten Angehörigen oder Freunde und die Menschen, denen mit dieser Spende das Leben leichter gemacht wird.

Spendengeschenke

Astrid Lambertz (Foto rechts) ist beim katholischen Hilfswerk Misereor Ansprechpartnerin für Spenderinnen und Spender. „Auch in Zeiten der Corona-Krise können Sie lieben Menschen mit einem Spendengeschenk eine Freude machen“, sagt Lambertz. „Gerne verschicken wir Ihre personalisierte Karte direkt an den Beschenkten. Dafür brauchen wir nur seine Postadresse und einen kurzen Kartentext.“

Wer sich für diese Form des Spendens interessiert, kann sich auf der Internetseite des Hilfswerks eingehend informieren. „Oder rufen Sie mich einfach an. Ich helfe Ihnen gerne!“, verspricht Lambertz. Spendengeschenke stehen beispielhaft für die Arbeit von Misereor in Afrika, Asien und Lateinamerika.

„Wenn Sie das Geschenk lieber selbst versenden, erhalten Sie von uns eine Geschenkkarte per Post sowie eine Geschenk-Urkunde zum Ausdrucken“, erklärt die Spenderbetreuerin. Das sei



wie ein Gutschein, nur schöner. „Sie können das Spendengeschenk gerne auch als verspäteten Ostergruß oder zum Muttertag verschicken – mit einem passenden Motiv.“

Informationen:

Internet: www.misereor.de/geschenke

E-Mail: Astrid.Lambertz@misereor.de

Telefon: 0241/442119

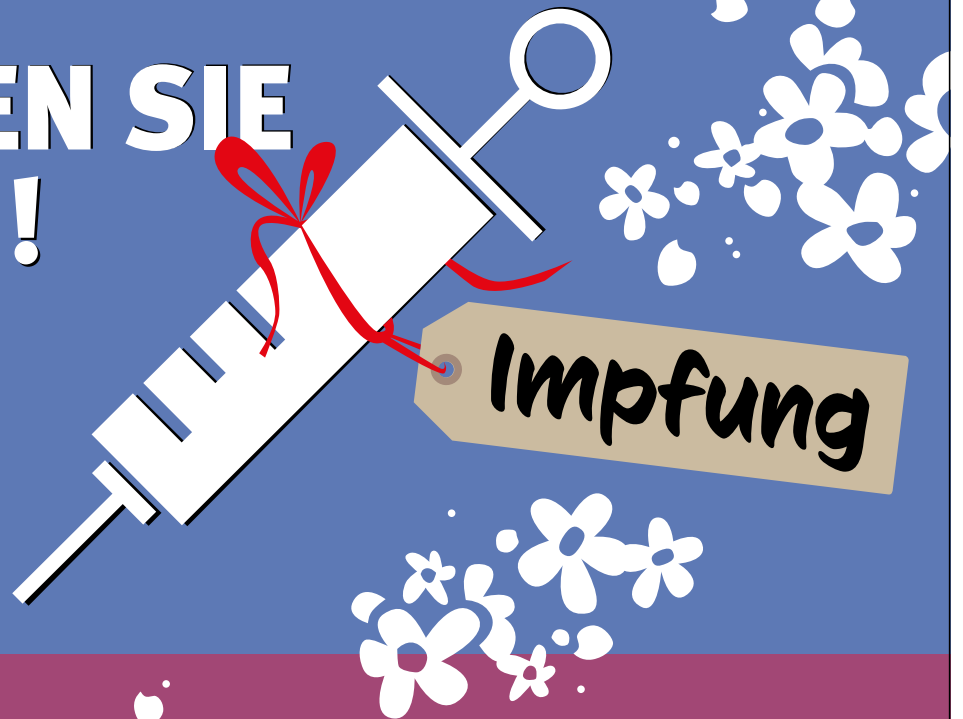
Spendenkonto:

IBAN DE75 3706 0193 0000 1010 10

VERSCHENKEN SIE EINE SPENDE!

Ein Geschenk von Herzen:
Für 10 Euro erhält ein Säugling
in Afrika Impfschutz.

www.misereor.de/geschenke



MISEREOR
IHR HILFSWERK

Hilfe in christlichem Sinne

Die derzeitige Entwicklung im Zusammenhang mit dem Corona-Virus trifft auch die Björn-Schulz-Stiftung in einem noch nicht absehbaren Ausmaß. Der Schutz unheilbar und lebensverkürzend erkrankter Kinder und Jugendlicher, sowohl im stationären Hospiz Sonnenhof als auch im häuslichen Umfeld, hat ungeachtet dessen absolute Priorität.

Die Björn-Schulz-Stiftung reagiert mit hohen Sicherheitsmaßnahmen auf die Coronavirus-Krise, um das Leben der schwerstkranken Kinder nicht zusätzlich zu gefährden. Dies geht allerdings mit hohen finanziellen Einbußen einher, deren Höhe derzeit nicht vorhersehbar ist. Geplante Spendenaktionen und viele andere Veranstaltungen mussten abgesagt werden, eine Durchführung in diesen Zeiten wäre nicht zu verantworten. Auch eigene Veranstaltungen der Björn-Schulz-Stiftung werden in den kommenden Wochen nicht stattfinden. Damit gehen der Stiftung Spendeneinnahmen in großem Maße verloren. Gelder, die sie dringend zur Erfüllung ihrer Arbeit benötigt.

„Die Björn-Schulz-Stiftung dient in christlichem Sinne, hilft betroffenen Familien schnell und unbürokratisch. Für diese mildtätige und gemeinnützige Arbeit sind wir dringend auf Spenden angewiesen“, betont Bärbel Mangels-Keil,

Vorständin der Björn-Schulz-Stiftung. Seit fast 25 Jahren ist die Stiftung beispielgebend in der Kinderhospizarbeit tätig. Mit einem umfassenden Unterstützungs- und Hilfsangebot begleitet sie die gesamte Familie. Denn wenn ein Kind schwerst- und lebensverkürzend erkrankt ist, gerät das Familienleben aus dem Gleichgewicht.

Intensive Zuwendung

Die Björn-Schulz-Stiftung unterstützt und entlastet betroffene Familien bereits ab Diagnosestellung, während des meist langjährigen Krankheitsverlaufs und auch in der Zeit des Abschiednehmens und der Trauer: stationär im Sonnenhof, dem Hospiz für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, und mit verschiedenen ambulanten Diensten zuhause in den Familien.

Das ganzheitliche Konzept des Ambulanten Kinderhospizdienstes der Stiftung umfasst die medizinische und pflegerische Unterstützung, verbunden mit intensiver menschlicher und seelsorgerischer Zuwendung. Als erster Ambulanter Kinderhospizdienst in Deutschland entlastet die Stiftung, die Trägerin des DZI Spendensiegels ist, bereits seit 1997 betroffene Familien mit ehrenamtlichen Familienbegleitern. *bss*



▲ Starke Frauen setzen sich bei medica mondiale weltweit für die Rechte und den Schutz von Frauen und Mädchen ein. Diese Hilfe ist besonders in der derzeitigen Krise wichtig. Foto: Medica Liberia

Starke Frauen gegen Corona

Millionen mutige Frauen weltweit setzen sich aktuell für die Eindämmung der Corona-Pandemie ein. Sie erhalten die Gesellschaft am Leben – durch ihre Arbeit in zivilgesellschaftlichen Initiativen und Organisationen, ihre Tätigkeit in systemrelevanten Berufsfeldern wie Pflege oder Einzelhandel und nicht zuletzt durch ihre vitale Rolle in der Familie. Gleichzeitig verstärken sich in Krisen bestehende Ungleichheiten und damit die Benachteiligung von Frauen.

Die durch Ausgangssperren zusätzlich anfallenden Fürsorgearbeiten werden zum Großteil von Frauen übernommen. Das gilt für den Unterricht zu Hause für die Kinder, Einkäufe für ältere Verwandte genauso wie für die Pflege von Menschen in Quarantäne. Auch Ausgangssperren selbst bergen für Frauen Gefahr: Sorgen, Stress und Alkoholkonsum sind bekannte Auslöser für familiäre Gewalt. Fachberatungsstellen gehen von steigenden Fallzahlen aus. Zufluchtsorte sind für Frauen nicht zu erreichen oder bereits jetzt überlastet.

Die Auswirkungen von Krisen auf Frauen potenzieren sich, wenn sie schon vorher stärker von Ungerechtigkeit, Gewalt und Armut betroffen waren. medica mondiale unterstützt seit mehr als 25 Jahren Betroffene sexualisierter Gewalt in Krisengebieten weltweit. Die Hilfsorganisation weiß, welche Gefahren für Frauen

bestehen und wie eine Krise ihre Situation verschlechtern kann.

Aus der Ebola-Epidemie in Westafrika hat die Frauenrechtsorganisation gelernt: Es ist jetzt wichtig, Schutzmechanismen aufzubauen, die nicht nur wirksam gegen das Virus sind, sondern die Frauen auch vor Gewalt bewahren.

Die Arbeit geht weiter

So sind in den Projektländern jetzt zwar Aufklärungsmaßnahmen über Hygiene wichtig. Aber auch die Unterstützung für Frauen geht weiter: Wo früher psychosoziale Einzelberatung durchgeführt wurde, wollen die Mitarbeiterinnen Betroffenen jetzt per Telefon, Videotelefonie oder Chat zur Seite stehen. Selbsthilfegruppen sollen ebenfalls in digitale Kanäle verlegt werden. Anstatt regelmäßiger Besuche sollen Nachbarn ins Vertrauen gezogen und gebeten werden, Unterstützung zu holen, wenn sie Zeugen familiärer Gewalt werden.

Unter diesen Bedingungen heißt es: flexibel bleiben, die Arbeit dem Bedarf anpassen und wenn notwendig reorganisieren und improvisieren. Denn eins ist für die Mitarbeiterinnen von medica mondiale klar: „Wir bleiben an der Seite von Frauen und Mädchen weltweit und machen uns für ihre Rechte stark – trotz oder gerade in der Krise.“



Björn Schulz
STIFTUNG
Für eine Zeit voller Leben

CICELY SAUNDERS

Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.



Wir sind für euch da

Die Björn Schulz Stiftung begleitet seit 1996 Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

- im Sonnenhof, unserem stationären Hospiz
- mit unseren Ambulanten Diensten zuhause in den Familien.

Helfen Sie Familien mit lebensverkürzend erkrankten Kindern!

Björn Schulz Stiftung
Wilhelm-Wolff-Straße 38
13156 Berlin
Tel.: 030 398 998 50
info@bjoern-schulz-stiftung.de
www.bjoern-schulz-stiftung.de
Vorstand: Bärbel Mangels-Keil

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE34 1002 0500 0001 1456 00
BIC: BFSWDE33BER

Spenden sind steuerabzugsfähig, Erbschaften und Vermächtnisse an die Björn Schulz Stiftung sind erbschaftsteuerbefreit.



DZI
Spendensiegel
Geprüft • Empfohlen

Wir unterstützen Mädchen und Frauen in Krisengebieten weltweit.

medica mondiale e.V. · Hülchrather Straße 4 · 50670 Köln
Tel.: + 49 (0) 221 - 93 18 98 0 · info@medicamondiale.org

SPENDENKONTO:

Sparkasse Köln-Bonn
IBAN: DE92 3705 0198 0045 0001 63
BIC: COLSDE33

www.medicamondiale.org
www.facebook.com/medicamondiale
www.instagram.com/medicamondiale



Wenn ein Zufluchtsort fehlt

Ein liebevolles Zuhause, das Wärme und Geborgenheit bietet, ist zurzeit wichtiger als je zuvor. Doch die häusliche Isolation, wie sie die Menschen mit der Ausbreitung des Coronavirus derzeit erleben, kann für viele Familien zur Krise werden. Leidtragende sind oft die Kinder.

Wenn Geschrei und Streit schon immer zum Alltag einer Familie gehörten, kann die häusliche Isolation schnell zu einer explosiven Mischung führen. Der zehnjährige Ferdinand (Name geändert) ist beispielsweise ein Kind, das daheim Gewalt statt Schutz erfährt. Er lebt in einer scheinbaren Vorgezweifamilie, nach außen wirkt alles perfekt. Niemand ahnt, was der Junge für ein Leid aushalten muss. Denn sein Vater ist gewalttätig, entlädt seinen Ärger und seine Sorgen in Schlägen, die Ferdinands Mutter ertragen muss.

Die Spannung zwischen seinen Eltern und das Leid der Mutter sind für den Jungen kaum zu ertragen. Schon normale Stresssituationen führen zu Streit und Aggression. Wenn beruflicher Druck und drohende Arbeitslosigkeit, räumliche Enge und Zukunftssorgen dazukommen, eskaliert der Stress schnell in Gewalt. Kinder wie Ferdinand haben jetzt kei-



▲ *Besonders Kinder, die daheim keine Geborgenheit, Sicherheit und liebevolle Zuwendung erfahren, leiden unter den derzeitigen Ausgangsbeschränkungen. Deshalb setzt sich SOS-Kinderdorf weiterhin intensiv für Kinder und Familien ein, die sich in Not befinden.*
Foto: SOS-Kinderdorf e. V./Sebastian Pfütze

ne Möglichkeit auszuweichen, sich bei Freunden zurückzuziehen oder in der Schule ein Stück Normalität zu erleben. Sie sind in einem Zuhause isoliert, das von Spannung und Angst geprägt ist. Laut Familienministerin Franziska Giffey könnten sich die Fälle häuslicher Gewalt durch die soziale Isolation in Deutsch-

land häufen. Die Ministerin bekräftigte, dass die Arbeit von Schutzeinrichtungen bestmöglich aufrechterhalten werden muss. Möglichst viele Angebote der Kinder- und Jugendnothilfe sollen weiterlaufen. Denn das Drama spielt sich oft hinter verschlossenen Türen ab. Auch Vernachlässigung ist schlimm für betrof-

fene Kinder. Konflikte, eine chaotische, verschmutzte Wohnung und mangelnde Körperpflege sind für diese Kinder traurige Normalität. Häufig fehlen auch eine gesunde Ernährung, ein Frühstück oder ein warmes Mittagessen. Struktur im Alltag, regelmäßiges Essen und emotionale Stabilität bieten oftmals nur Kindergärten oder Schule. Aber diese Konstanten brechen nun weg.

Bei der Hilfsorganisation SOS-Kinderdorf weiß man, wie es ist, wenn Familien unter Stress geraten. Damit der Verein Eltern und ihren Kindern auch in diesen schwierigen Zeiten effektiv helfen kann, erhält er seine Angebote so weit wie möglich aufrecht und tut alles dafür, sie noch zu verstärken. Einen Großteil der Beratungs- und Hilfsangebote hat das unabhängige Sozialwerk auf Telefonsprechstunden und Online-Hilfen umgestellt und wird diese Möglichkeiten kontinuierlich ausbauen. Denn Familien in Not brauchen nun dringend Unterstützung, damit die häusliche Isolation nicht zur nächsten Katastrophe führt. SOS-Kinderdorf bittet deshalb: „Helfen Sie uns, weiter für diese Familien da zu sein – gerade jetzt! Denn jedes Kind verdient ein sicheres und gutes Zuhause.“

Wir sind da für Familien in Not. Gerade jetzt.

Online unter sos-kinderdorf.de oder als Überweisung:

IBAN DE72 7007 0010 0700 0383 01
BIC DEUTDEMMXXX (Deutsche Bank)

Herzlichen Dank!

Kollekte für das Heilige Land

Aufgrund der Corona-Pandemie findet die traditionelle Kollekte für das Heilige Land in diesem Jahr zu unterschiedlichen Terminen statt. Auf Ebene der Weltkirche wurde die Kollekte auf den 13. September verschoben. Es handelt sich dabei um den Sonntag vor dem Fest Kreuzerhöhung, das wiederum thematisch eng mit dem Karfreitag verbunden ist. Die deutschen Bischöfe hatten dagegen bereits für Palmsonntag und Karfreitag zu Spenden aufgerufen. Gerade jetzt, in Zeiten der Corona-Pandemie, bräuchten die Christen in Israel, Jordanien und den Palästinensischen Autonomiegebieten die Solidarität der Christen in anderen Teilen der Welt, hieß es.

Weil die Sammlung nicht wie sonst üblich in den Gottesdiensten stattfinden konnte, sollte das Geld direkt dem Deutschen Verein vom Heiligen Lande und dem Kommissariat des Heiligen Landes der Deutschen Franziskanerprovinz überwiesen werden. Das ist auch weiterhin möglich. Nähere Informationen und die Bankverbindung stehen auf der Internetseite www.palmsonntagskollekte.de.

KNA/red



▲ *Wer eine Münze über die Schulter in den Trevi-Brunnen wirft, kommt irgendwann in seinem Leben wieder nach Rom – so die Legende. Pro Jahr landen Münzen im Wert von über einer Million Euro im Brunnen. Ohne Touristen fehlt dieses Geld. Foto: gem*

Kein Geld im Trevi-Brunnen

Durch das Ausbleiben von Touristen aufgrund der Corona-Krise entgehen der Stadt Rom beträchtliche Spenden für die Wohlfahrtspflege. Darauf machte Bürgermeisterin Virginia Raggi aufmerksam. Sie bezog sich auf den Brauch von Besuchern, eine Münze in den Trevi-Brunnen zu werfen. Das Geld wird regelmäßig eingesammelt und der katholischen Caritas übergeben, die damit Notleidende unterstützt. Im vergangenen Jahr seien

dies 1,4 Millionen Euro zur Hilfe für Familien in Schwierigkeiten, Obdachlose und Migranten gewesen, betonte Raggi auf ihrer Facebook-Seite.

Ohne die vielen Besucher fehle diese Summe, schrieb die Politikerin. Es handle sich um „einen der vielen Kollateralschäden“ der Pandemie. Raggi warb dafür, die römische Caritas mit einer Online-Spende auf einer eigens eingerichteten Internetseite zu unterstützen. KNA

Resolution

Aufruf zu Solidarität in der Corona-Krise

Die Uno-Vollversammlung hat zu mehr internationaler Zusammenarbeit im Kampf gegen Corona aufgerufen. Vor allem die ärmsten Länder der Welt würden von den Folgen der Pandemie getroffen, heißt es in einer Entschliebung der 193 Mitgliedsstaaten. Die Resolution wurde ohne Gegenstimmen verabschiedet.

Uno-Generalsekretär António Guterres bezeichnete die Corona-Pandemie als die „schlimmste globale Krise seit dem Zweiten Weltkrieg“. Sie sei eine „Bedrohung für jeden Menschen auf der Welt“ und werde zu einer beispiellosen wirtschaftlichen Rezession führen. Zudem könne sie politische Instabilität und Konflikte in der Welt verstärken. Politische Akteure müssten daher auf Machtspiele verzichten; das Schicksal der Menschheit stehe auf dem Spiel. KNA

Corona: Malteser helfen vor Ort

Besonders im Notfall, bei Katastrophen, Krisen und jetzt auch in der Corona-Pandemie engagieren sich die Malteser gemäß ihrem Leitspruch „Bezeugung des Glaubens und Hilfe den Bedürftigen“. Not lindern, Menschlichkeit und soziales Engagement leben: Das prägt die Arbeit der Malteser seit mehr als 900 Jahren. Entstanden aus einem Krankenpflegeorden, ist auch heute die medizinische und pflegerische Versorgung von Menschen in Not eine ihrer Kernkompetenzen.

Die Malteser sind Tag und Nacht in mehr als 280 Rettungswachen im Einsatz, an 500 Standorten sind sie aktiv: mit Hausnotruf, Essen auf Rädern oder ambulanten Pflegediensten. Auch während der Corona-Pandemie können die

Menschen auf die Hilfe der Malteser vertrauen. Sie packen mit an beim Aufbau und Betrieb von Behelfskrankenhäusern, bauen Corona-Teststationen aus und betreuen Quarantäne-Einrichtungen. An über 250 Stellen in Deutschland haben sie Telefonbesuchsdienste und Einkaufshilfen für Senioren eingerichtet. Ehrenamtliche besorgen Lebensmittel und Medikamente und bringen diese älteren Menschen nach Hause.

Hilfe in Abstrichzentren

Der ehrenamtlich geprägte Katastrophenschutz der Malteser ist durch die örtlichen Gesundheitsbehörden eingebunden: Er baut zum Beispiel Zelte vor Kranken-

häusern auf, in denen – außerhalb des Krankenhauses – eine Schnell-Diagnostik durchgeführt wird.

Unter anderem auch im durch die bundesweite Berichterstattung bekannten Abstrichzentrum, dem „Corona-Drive-In“ in Nürtingen in Baden-Württemberg, das von den Maltesern betrieben wird. Dort müssen Autofahrer ihr Fahrzeug nicht verlassen. Das Personal kann durch das Autofenster in wenigen Minuten einen Abstrich vornehmen. Wenige Tage später erfahren die Getesteten ihr Ergebnis.

Malteser Einkaufsservice

Einen Einkaufsservice bieten die Malteser derzeit an mehr als 120 Orten an, Tendenz steigend. Sie nehmen telefonisch Bestellungen entgegen, kaufen im Supermarkt oder in der Apotheke

ein und bringen die Waren bis an die Tür. Selbstverständlich werden dabei die derzeitigen Hygienevorgaben wie etwa Händedesinfektion und das Einhalten eines Abstands von mindestens eineinhalb Metern berücksichtigt.

Diese Lieferungen sollen der Grundversorgung dienen und umfassen Lebensmittel, Hygieneartikel, Tierbedarf und Medikamente sowie das Abholen von Rezepten beim Arzt. Um schnell Kontakt zum örtlichen Einkaufsservice oder telefonischen Besuchsdienst zu bekommen, haben die Malteser eine bundesweite Telefon-Hotline eingerichtet: 02 21/98 22 95 06.

Die Krise bedeutet jedoch auch für die Malteser eine wirtschaftliche Herausforderung. Für ihr vielfältiges und verlässliches Engagement benötigen sie besonders jetzt finanzielle Unterstützung. oh



▲ *Um ältere Menschen vor Ansteckung zu schützen, bringen die Malteser Lebensmittel oder Medikamente an die Tür. Foto: Michaela de Clerque/Malteser*

So können Sie uns helfen:

Spendenhotline: 0800-330 30 07

Online: www.malteser.de/online-spenden

Spendenkonto:

PAX Bank, Köln
IBAN: DE10 3706 0120 1201 2000 12
Stichwort: Corona-Hilfe Inland
BIC: GENODED1PA7



Malteser

...weil Nähe zählt.

Damit Träume wahr werden

Wie ein Fisch bewegte sich Jule in ihrem glitzernden Kostüm mit Monoflosse durchs Wasser. Ihr großer Traum, sich einmal wie eine Meerjungfrau zu fühlen, wurde wahr – dank Herzenswünsche e.V. „Das war der schönste Tag in meinem Leben“, rief die Achtjährige danach begeistert aus.

Seit 25 Jahren setzt der Verein Herzenswünsche alles daran, schwer erkrankten Kindern und Jugendlichen solche Momente zu bescheren. Denn die Erfüllung eines großen Wunsches kann entscheidend dazu beitragen, dass Kinder den oft sehr belastenden Klinikalltag besser bewältigen.

Promis, Ponys, Party

Ob ein Treffen mit Prominenten, ein Aufenthalt auf einem Ponyhof, eine Heißluftballonfahrt oder eine schön ausgerichtete Geburtstagsfeier – jeder Wunsch wird individuell und mit viel Engagement verwirklicht. Auch Arthurs großer Wunsch wurde erfüllt. Nach seiner Zeppelinfahrt über Friedrichshafen sagte er glücklich: „Es war noch viel schöner, als ich es mir vorgestellt habe.“ Besondere Momente erleben Kinder auch bei einem



▲ Auch Arthurs großer Wunsch konnte erfüllt werden. Bei einer Zeppelinfahrt über Friedrichshafen genoss er die spektakuläre Aussicht. Foto: Herzenswünsche e. V.

Treffen mit der Deutschen Fußballnationalmannschaft. Die Spieler nehmen sich viel Zeit für ihre Fans.

Neben den Wunscherfüllungen macht sich der Verein für nachhaltige Projekte

stark. Dazu zählen beispielsweise Klinik-Clowns, tiergestützte Therapie, Musiktherapie und Klima-Kuren für mukoviszidosekranke Kinder auf Gran Canaria. Herzenswünsche e.V. ist bundesweit in

vielen Kliniken aktiv und arbeitet dort eng mit Ärzten und Therapeuten zusammen. Rund 60 ehrenamtliche Helfer und drei hauptamtliche Mitarbeiter bauen zu den erkrankten Kindern und ihren Eltern sowie zu Ärzten und Therapeuten einen engen Kontakt auf.

Ohne die Hilfe von Spendern und Sponsoren wäre dieses Engagement nicht möglich. „Jede Form der Unterstützung ist herzlich willkommen“, sagt Vereinsgründerin Wera Röttgering.

Zeichen des Vertrauens

Seit 1995 hat Herzenswünsche e.V. jedes Jahr das Spendensiegel des Deutschen Instituts für soziale Fragen (DZI), Berlin, mit Bestnote erhalten. Röttgering betont: „Das Siegel dokumentiert, dass wir satzungsgemäß arbeiten, verantwortungsvoll mit unseren Spenden umgehen und unsere Finanzen transparent machen. Es ist ein Zeichen des Vertrauens.“ oh

Mehr Informationen:

Herzenswünsche e. V.

Telefon: 0251/20202224

www.herzenswuensche.de

Herzenswünsche e.V.
Verein für schwer erkrankte Kinder & Jugendliche



Unser Spendenkonto:

Sparkasse Münsterland Ost

IBAN: DE 45 4005 0150 0000 3700 80

SWIFT-BIC: WELADED1MST

www.herzenswuensche.de

www.facebook.com/herzenswuensche

Herzenswünsche e.V. ist ein bundesweit tätiger Verein, der schwer erkrankten Kindern und Jugendlichen lang ersehnte Wünsche erfüllt.

Rund 60 ehrenamtliche Helfer und drei hauptamtliche Mitarbeiter bauen zu den erkrankten Kindern und ihren Eltern sowie zu Ärzten und Therapeuten einen intensiven Kontakt auf. Wir möchten so herausfinden, welcher Wunsch einem Kind neuen Mut und neue Kraft geben kann.

Die Erfüllung eines lang gehegten Traumes trägt entscheidend dazu bei, den oft sehr belastenden Klinikalltag besser bewältigen zu können. Ob ein Treffen mit Prominenten, ein Aufenthalt auf einem Ponyhof, eine Heißluftballonfahrt oder aber eine schön ausgerichtete Geburtstagsfeier – jeder Wunsch wird ganz individuell und mit viel Engagement verwirklicht. Hierbei helfen uns viele Spender und Sponsoren. Für jede Form der Unterstützung sind wir von Herzen dankbar und beantworten gern jede Frage. Bitte setzen Sie sich mit uns in Verbindung.



Geprüft + Empfohlen!



32 Bei der Beerdigung ihres Vaters gestand Sanna der Mutter ihren „Fehltritt“ und auch, welche Probleme sich einer Heirat in den Weg stellten. Zu ihrer großen Verwunderung reagierte die Mama völlig anders als erwartet: „Das passt ja ausgezeichnet. Wie sagte meine Mutter schon immer: Ist die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten.“

„Wie meinst du das?“, fragte die Tochter verblüfft. „Du heiratest deinen Klaus so bald wie möglich, und ihr zieht zu mir auf den Hof. Deine Kammer steht eh leer. Dann haben wir für die schweren Arbeiten wieder ein Mannsbild im Haus, und euch beiden ist geholfen.“ Das war die menschliche Hilfe, die Zenta zuteil wurde. Bald erfuhr sie aber auch finanzielle Unterstützung.

In Zentas Fall reagierten das Land Tirol und die Schweiz sehr vorbildlich: Sie boten der jungen Witwe schnelle und unbürokratische Unterstützung. Damit Zenta den Stall erweitern konnte, bewilligte das Land entsprechende Mittel. Gleich nach der Schneeschmelze wurde damit begonnen.

Zusätzlich erhielt die Witwe aus dem Nothilfefond der Schweiz 100 000 Schilling. Davon verwendeten sie in etwa die Hälfte für eine Wiese, die sie von einem Nachbarn erwerben konnte, sodass sie genug Futter für sämtliche Kühe hatte. Von der Restsumme erhielt sie eine monatliche Halbwasenrente für die beiden Kinder Vroni und Paul, die noch bei ihr lebten.

Noch am Tag der Beerdigung nahm Zenta ihren Sohn zu sich in die Schlafkammer. Es wäre schrecklich für sie gewesen, das Bett neben sich leer zu wissen. Zum anderen sah sie darin die einzige Möglichkeit, ihren Sohn beschützen zu können, denn in ihren Augen war er das Wichtigste, was ihr Mann ihr hinterlassen hatte.

In der Folgezeit machte man sich allenthalben Gedanken, wie es zu dem Unglück hatte kommen können. Es musste an den unterschiedlichen Schneeschichten gelegen haben, dass der Schnee sich löste. Auf den festen Altschnee hatte sich lockerer Pulverschnee gelegt. Der unschuldige Auslöser waren dann die beiden Kühe gewesen. Im wahren Sinne des Wortes hatten sie eine Lawine losgetreten, und der Neuschnee war ins Rutschen geraten.

Warum waren die fünf anderen Kühe ihnen nicht gefolgt? Dafür hatte man unterschiedliche Erklärungen. Die einen meinten, die älteren Tiere hätten schon mehr Erfahrung, andere meinten, sie verfügten über ein besonders feines Gehör. Einige waren gar der Ansicht, die Kühe hätten eine Art sechsten Sinn besessen.

Der Fluch der Altbäuerin



Das Lawinenunglück ist ein schwerer Schlag für Zenta. Neben der großen Trauer um ihren geliebten Hans muss sie sich auch um die eigene Zukunft und die ihrer Kinder sorgen. Wie sollen sie die schweren Arbeiten auf dem Hof ohne die Hilfe eines kräftigen Mannes verrichten? Ihre älteste Tochter Sanna, die bei einem Großbauern in Dienst steht, hat derweil eigene Sorgen: Sie ist schwanger.

Zenta verlor jedoch nicht nur diese Tiere durch die Lawine, was sich aber erst einige Monate später herausstellte. Ihr Mann hatte neben dem Stall ein Bienenhaus mit zehn Völkern besessen, die er jahrelang liebevoll gepflegt hatte. Sie waren nicht nur sein ganzer Stolz gewesen, sondern brachten alljährlich auch einen ansehnlichen Honigertrag. Mit dem Verkauf hatte Pauls Vater beachtliche Nebeneinnahmen erzielt.

Als nun nach dem Unglück Tochter und Schwiegersohn auf den Hof zogen, dachte niemand mehr an die Bienen. Wie nun Klaus im Mai endlich auf die Idee kam, ins Bienenhaus zu schauen, fand er nur tote Bienen vor. Man war sich nicht sicher, ob sie verhungert, erstickt oder erfroren waren.

Da Zentas Kinder beim Tod ihres Vaters alle noch minderjährig waren, wurde von Amts wegen ein Vormund bestellt, auch für die Töchter, die sich bereits in Stellung befanden. Dazu wählte man den amtierenden Bürgermeister des Dorfes.

EINE WITWE SCHLÄGT SICH DURCH

In den folgenden Jahren leistete Zenta Übermenschliches. Unter primitiven Verhältnissen – es gab ja noch immer keine Elektrizität auf dem Hof und das Wasser musste Eimer für Eimer vom Brunnentrog ins Haus getragen werden – hat sie mit ihrer ältesten Tochter und deren Mann den Betrieb nicht nur

erhalten, sondern ihn sogar aufwärts gebracht. Selbst die junge Vroni trug ihren Anteil dazu bei. An Nahrungsmitteln gab der Hof fast alles her, was man zum Leben brauchte. Damit sie aber Geld in die Hände bekam für Dinge, die sie selbst nicht erzeugen konnte, ging Zenta im Sommer trotz ihrer vielen Arbeit mit Vroni zum Beerensammeln.

Nicht weit von ihrem Anwesen entfernt, kannte sie gute Plätze mit Heidel- und Preiselbeeren, die bei den Stadtbewohnern sehr begehrt waren. Deshalb kam während der Beerenzzeit täglich ein Auto ins Dorf, dessen Besitzer die von den Dorfbewohnern gesammelten Früchte aufkaufte. Auch Vroni musste an jedem Spätnachmittag mit dem Buckelkorb hinunter ins Dorf.

Im Herbst waren es Schwammerl (Pilze), die Zenta mit ihrer Jüngsten suchte. Die begehrtesten waren natürlich Eierschwammerl (Pfifferlinge) und Steinpilze. Diese musste Vroni ebenfalls regelmäßig zum Verkauf ins Dorf tragen. Mit den weniger beliebten Sorten wie Parasol, Herrenpilzen, Braun- und Rotkappen bereicherte man den eigenen Speisezettel.

Paul hatte sein erstes Schuljahr noch nicht ganz hinter sich, da wusste er schon so gut mit Geld umzugehen, dass man es wagen konnte, ihn mit den Früchten des Waldes ins Dorf zu schicken. Außerdem war er bereits kräftig genug, um den kleinen Buckelkorb zu tragen. Nun hatte also er die Aufgabe, am Spät-

nachmittag zu dem Händlernauto zu marschieren, um die Tagesausbeute abzuliefern.

Den Luxus, ihn mit leerem Korb nach Hause wandern zu lassen, leistete man sich nicht. Für das Geld, das er durch den Verkauf ihrer Ware erzielte, musste er Zucker, Margarine, Gewürze, Waschpulver oder andere Bedarfsartikel heimbringen. Den Zucker benötigte die Mutter unter anderem, um die schwarzen und roten Ribisel (Johannisbeeren) aus dem Garten zu Marmelade oder Saft zu verarbeiten. Statt Butter strich man sich Margarine aufs Brot. In diesen Jahren butterte man schon nicht mehr selbst. Man lieferte die meiste Vollmilch ab, weil es dafür gutes Geld gab.

Tochter Sanna konnte nicht mit, um die Früchte des Waldes zu ernten. Sie musste ihre Kinder hüten, denn ihre Familie vergrößerte sich zusehends. Fünf Monate nach der Hochzeit brachte sie ihr erstes Kind zur Welt, Hanna. In dieser kleinen Nichte fand Paul bald eine Spielgefährtin. Georg, der Stammhalter, erblickte 1956 das Licht der Welt, Rosa 1957 und Klein-Zenta 1959.

Es ergab sich, dass Zentas Schwiegersohn Klaus nicht so viel auf dem Hof arbeiten konnte wie zunächst erwartet. Bereits nach wenigen Monaten hatte er eine zusätzliche Arbeit angenommen. Die kleine Landwirtschaft hätte vielleicht mit Mühe die wachsende Familie ernährt, doch für die steigenden Ansprüche wäre es nicht ausreichend gewesen.

Klaus hatte das Glück, dass man ihm bereits im ersten Sommer, den er im Haus der Schwiegermutter wohnte, eine Stelle anbot, die Geld ins Haus brachte. Für den dringend notwendigen Wildbach- und Lawinenverbau suchte man tüchtige Leute. Wie viele Männer der Umgebung meldete sich auch Klaus.

Da sich diese Arbeiten über ein weites Gebiet erstreckten, bedeutete das für den jungen Familienvater, dass er jeden Montag in der Früh das Haus verließ und erst am Freitagnachmittag zurückkehrte. Obwohl er ziemlich abgekämpft nach Hause kam, war an Ausruhen nicht zu denken. Auf ihn warteten die schweren Aufgaben, mit denen die Weiberleut nicht zurechtkamen.

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



SAMSTAG 11.4.

▼ Fernsehen

- 15.15 **BR: Zur Passion.** Volksmusik aus der Pfarrkirche in Oberammergau.
 15.45 **BibelTV: Jesus – Zufall oder Vorsehung?** Ist Jesus der von den Propheten angekündigte Messias und Retter der Welt? Dokumentation.
 23.00 **ZDF: Osternacht** live aus der Gotthard-Kapelle des Mainzer Doms. Mit Bischof Peter Kohlgraf.

▼ Radio

- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Spirit. Weil das, was ist, nicht alles ist. Die Sehnsucht nach Spiritualität ist ungebrochen. DLF Kultur 2018.
 21.00 **Radio Horeb: Live aus Rom.** Auferstehungsfeier mit Papst Franziskus.

SONNTAG 12.4.

▼ Fernsehen

- 9.03 **ZDF: Sonntags.** Anfang – Aufbruch – Auferstehung.
 11.00 **BR: Gottesdienst mit Papst Franziskus** und Segen „Urbi et Orbi“.
 12.15 **SWR: Himmel auf Erden – unsere wunderbaren Kirchen.**
 19.15 **ARD: 100 Jahre Kicker – Ein Sportmagazin schreibt Geschichte.** Doku.

▼ Radio

- 6.05 **Deutschlandfunk: Geistliche Musik.** Johann Sebastian Bach: Kantate „Der Himmel lacht! Die Erde jubelt“ u.a.
 10.00 **BR1: Katholischer Gottesdienst** aus der Frauenkirche in Nürnberg. Zelebrant: Stadtdekan Hubertus Förster.
 11.00 **Radio Horeb: Live aus Rom.** Ostermesse mit Papst Franziskus, anschließend Segen „Urbi et Orbi“.
 15.05 **Deutschlandfunk Kultur: Interpretationen.** „Aufersteh'n, ja aufersteh'n wirst du!“ Die Zweite Sinfonie von Gustav Mahler.

MONTAG 13.4.

▼ Fernsehen

- 10.00 **ARD: Evangelischer Gottesdienst** zum Ostermontag aus der St. Nicolai-Kirche in Lemgo. Predigt: Superintendent Andreas Lange.
 19.30 **ZDF: Terra X.** Magellans Reise um die Erde. Dokumentation.
 20.15 **Arte: Ludwig van Beethovens Fidelio.** Regie: Christoph Waltz.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Kapelle des Bischofshauses, Augsburg, Zelebrant: Apostolischer Administrator Bertram Meier.

DIENSTAG 14.4.

▼ Fernsehen

- 8.00 **BibelTV: Heilige Messe** aus dem Kölner Dom.
 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Zwei Quadratkilometer Stress – Hilfe für einen Stadtteil.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Pfarrer Hans-Peter Weigel, Nürnberg (kath.). Täglich bis Samstag, 18. April.
 20.10 **Deutschlandfunk: Hörspiel.** Jenseits der Null. Das Hörspielprojekt Thomas Pynchon: „Die Enden der Parabel / Gravity's Rainbow“.

MITTWOCH 15.4.

▼ Fernsehen

- 18.00 **ARD: Wer weiß denn sowas?** Rateshow mit Kai Pflaume.
 19.00 **BR: Stationen.** Was der Frühling alles kann.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Generalaudienz beim Papst.**
 17.35 **Deutschlandfunk: Kultur heute.** Berichte, Meinungen, Rezensionen.

DONNERSTAG 16.4.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Wem gehört das Heilige Land?** Reportage über deutsche Siedler im Westjordanland.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Tierische Liebe. Der Hund und wir – eine ganz besondere Familiengeschichte.
 22.05 **Deutschlandfunk: Historische Aufnahmen.** Elisabeth Schwarzkopf singt Hugo Wolf: „Italienisches Liederbuch“ für Singstimme und Klavier.

FREITAG 17.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Das Adlon – Eine Familiensage.** Als Sonja Schadt 1904 in Berlin zur Welt kommt, baut Lorenz Adlon gerade sein Luxushotel. Drama.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Verfolgung, Flucht, Leid – An der Seite der Menschen in Nigeria. Dr. Emmanuel Ogbunwezeh, Menschenrechtler.
 20.05 **Deutschlandfunk: Feature.** Station Sehnsucht. Eine Orts erkundung an der Autobahnraststätte. Von Annette Scheld. DLF Kultur 2020.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Flüchtlingsdrama, nacherzählt

Die Bilder haben sich eingebraunt: Flüchtlinge machen sich zu Fuß auf den Weg vom Budapester Hauptbahnhof Richtung Österreich und Deutschland. Das Drama „Die Getriebenen“ (ARD, 15.4., 20.15 Uhr) wirft einen Blick zurück auf die Ereignisse im Sommer 2015. Entstanden ist ein packender Film, der auch als Porträt von Kanzlerin Angela Merkel (Imogen Kogge, mit Timo Dierkes als Sigmar Gabriel und Walter Sittler als Frank-Walter Steinmeier) gesehen werden kann. Die Handlung beginnt im Juli 2015 und beleuchtet auch die Konsequenzen der Entscheidung Merkels, die Migranten nicht zurückzuweisen. Foto: rbb/carte blanche/Volker Roloff



Eine Hausgeburt mit Folgen

Der 39-jährige Entbindungspfleger Toni (Leo Reisinger) ist einer der ersten Männer unter Bayerns Hebammen. Nachdem er seinen Job in einem Krankenhaus verlor, gibt ihm Gynäkologin Luise Fuchs (Wolke Hegenbarth) eine zweite Chance. In dem Drama „Toni, männlich, Hebamme – Sündenbock“ (ARD, 17.4., 20.15 Uhr) wird die Hausgeburt bei Fanny Brandstetter zu einer nervlichen Zerreißprobe. An deren Ende weist der von Toni auf die Welt gebrachte Säugling mehrere Rippenbrüche auf. Der Geburtshelfer gerät ins Visier der Staatsanwaltschaft. Foto: ARD Degeto/Raymond Roemke

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
 Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Aufklappen und Entdecken

Wie steigen Heißluftballons auf und ab? Wie funktioniert ein Auto? Und wo kommt warmes Duschwasser her? In diesem Buch vom Usborne Verlag entdecken Kinder die Welt um sich herum. Unter mehr als 70 Klappen verbergen sich kindgerechte Antworten auf viele spannende Fragen rund um die alltäglichen Dinge im persönlichen Umfeld.

Fast alle Bücher, die bei Usborne erscheinen, werden direkt im Verlag von einem Team aus über 35 Lektoren und Autoren sowie über 50 Designern kreiert.

Wir verlosen vier Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzwortsäuels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
 Rätselredaktion
 Henisiusstraße 1
 86152 Augsburg
 E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
15. April

Über das Buch „Mein Garten fürs Leben“ aus Heft Nr. 13 freuen sich:

Elisabeth Soyer,
 82362 Weilheim,
Maria Neher,
 86694 Feldheim,
Herbert Konrad,
 95643 Tirschenreuth.

Den Gewinner aus Heft Nr. 14 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

österr. Autor, † 1966 (von ...)	▽	musikalisch: Ende	dichter Nebel in England	▽	norwegische Münze	Figur bei Wilhelm Busch	▽	Nachbarstaat von Babylon	Bewohner eines Erdteils	▽	Symbol des Judentums	▽
unverschlossen	▷					schmale Holzverkleidung	▷				2	
franz. Modeschöpfer, † 1957	▷				Vorname d. Schauspielers Brynner				veraltet: Predigt		Weinpresser	
himmlicher Bote	▷					Kaiserin von Japan	▷					
Insel-europäer		aus großer Not helfen						ein Längenmaß		weiblicher franz. Artikel	▷	
Segelkommando: Wendet!	▷							Präposition	▷			Schellfisch-art
amerikanischer Bauernhof		roter Farbstoff								1		
	▷							Gesetzgeber im A.T.		Ratgeber		
Zupfinstrument			Hunderasse	▽	▽	Fremdwortteil: vor	Zeit-alter	int. Kfz-K. Sri Lanka	Präposition: in der Nähe	▷		4
	▷				7	Getreide-anbaufläche	▷					dt. Handelsbund im MA.
ätzende Flüssigkeit			Komponist von ‚Bolero‘	▷					großer Hühner-vogel		Fabelname des Bären	
	▷					franz. Mehrzahl-artikel		kirchl. Bezeichnung d. Papstes	▷			
	▷		Abk.: Haupt-untersuchung		Glocken-klang	▷						
süd-deutsch: Haus-flur		griech. Göttin der Jugend	▷				dauernd	▷		3		
see-lische Krank-heit	▷							stark metall-haltige Minerale	▷			
						8						

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 9:
Versteckter Süßigkeitenkorb
 Auflösung aus Heft 14: **HOCHBEET**



„Chef, die Aushilfs-Osterhasen vom Arbeitsamt sind da!“

Illustration:
 Jakoby



Erzählung Eine neue Aufgabe

Wie viele Jahre hatten sie Tisch und Bett miteinander geteilt, wie lange waren sie gemeinsam durch Dick und Dünn gegangen! Die Zeiten, die sie durchstehen mussten, waren nicht immer angenehm gewesen. Es war nicht immer einfach gewesen, die Kinder großzuziehen und auf den Weg ins Leben zu begleiten.

Als diese dann das Haus verließen und ihr eigenes Leben lebten, waren Walter und Else auf einmal mehr oder weniger für sich allein. Ein neuer Lebensabschnitt begann, in dem sich das Paar neu finden musste. Aber es war auch eine Zeit, in der sich beide eine andere Form der Aufmerksamkeit geben konnten. Es war geschenkte Zeit, die sie durch Kindererziehung und die sonstigen Verpflichtungen des Alltags vorher in dem Maße nicht füreinander besessen hatten.

Eines Morgens wachte Else neben Walter nicht mehr auf. Für die Betroffenen kennt der Tod weder Zeit noch Stunde. Der Verlust traf Walter tief. Die Erinnerung insbesondere an die gemeinsamen letzten Jahre, in der sie einander mit viel Einfühlbarkeit und Liebe begegnet waren, hinterließ in Walter eine schmerzliche Wunde, die einfach nicht heilen wollte.

Der tägliche Gang zu Elses Grab, wo er das Zwiegespräch mit seiner Else suchte, trug auch nicht unbe-

dingt dazu bei. Der Schmerz über den Verlust seiner Frau ließ Walter nicht los, nichts konnte ihn trösten. So erging es ihm über ein Jahr.

An einem sonnigen Frühlingstag hatte sich Walter wieder einmal auf den Weg zum Friedhof begeben, um seine Else zu besuchen. Die wärmende Sonne, die zwitschernden Vögel und das Frühlingserwachen, die mit Macht aufbegehrende Natur – das alles nahm Walter nur wie in Trance wahr. Ihm war nicht der Sinn danach.

Auf dem Heimweg hörte er plötzlich aus dem angrenzenden Gebüsch ein jammernendes Jaulen, das er nicht genau lokalisieren konnte. Mit den Händen bog er das Strauchwerk auseinander und erblickte einen kleinen Hundewelpen, einen Mischling, dessen Schnauze mit Isolierband umwickelt und verklebt war. Mit einer kurzen Leine war das Tier zudem an einen Baum angebunden – ein schreckliches Szenario menschlicher Grausamkeit.

Mit seinem Taschenmesser, das er Gott sei Dank immer bei sich trug, befreite Walter den Hund aus seiner misslichen Lage. Vorsichtig löste er Stück für Stück das Isolierband, das um die Schnauze des kleinen Hundewelpen gewickelt worden war.

Zitternd und geradezu dankbar blickend schmiegte sich das kleine, völlig entkräftete Hundebaby an seinen Retter. Wenn Hundeblicke



sprechen könnten, hätten sie in diesem Moment ihre Sprache gefunden. Walter drückte den kleinen Hund sanft an seine Brust, um dem armen Tier durch seine Körperwärme Schutz zu geben.

Zu Hause angekommen gab Walter dem Hund erst einmal etwas zu trinken, zerkleinerte ein Paar Würstchen, die er noch im Kühlschrank hatte, und gab sie dem kleinen Kerl zu fressen. Begierig und dankbar machte sich der Welpe darüber her.

Danach wickelte Walter den kleinen Hund in eine Decke und legte ihn in den Weidenkorb, den Else immer für den Einkauf auf den Wochenmarkt genommen hatte. Bald darauf schon schlief der erschöpfte,

aber nun gut versorgte kleine Hund ein und an seinem manchmal im Schlaf zu vernehmenden Grunzen konnte man erahnen, dass er sich bei seinem Retter inzwischen wohl aufgehoben wusste.

Walter spürte auf einmal, wie ihn ein warmes Glücksgefühl durchströmte. Sein Leben hatte wieder einen Sinn bekommen und machte ihn bereit für die neue Aufgabe, die ihm so unverhofft zugefallen war.

Morgen wollte er wieder Else besuchen. Aber er würde einen Begleiter mitbringen, Otto. So hatte er nämlich vor, den Hund zu nennen. Und vielleicht würde Otto Else sogar mit einem kurzen Bellen begrüßen. *Text: Alfred Plischka; Foto: gem*

Sudoku

1			9	7	8	4		
5			1		2	7		
9	7		4	2	3	6		
2	9	6	8	1		3	7	
6			5			2	8	
	1	2	7	3				4
1	2	9		5	7		3	
6	8		3		9		2	
9	5		8	4			6	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 14.

	5			8	9	7		
7	8		3			6		
	2			1	6	3		
	9	6	5					
1		5	8					4
			6	3			9	8
2		8			3			
5						4	3	2
				5	4		1	7





Hingesehen

Ostia, die Hafenstadt des antiken Rom, hat das Europäische Kulturerbe-Siegel erhalten. Die EU-Kommission hat dem Archäologischen Park Ostia Antica diese Auszeichnung verliehen und ihn so als europäisch bedeutend gewürdigt. Der Park liegt im Gebiet der Tiber-Mündung, heute etwa fünf Kilometer von der Küste entfernt. Über Jahrhunderte war das antike Ostia neben Alexandria und Karthago die wichtigste Hafenstadt des Mittelmeerraums.

KNA; Foto: Imago images/Pacific Press Agency

Wirklich wahr

Toilettenpapier ausverkauft? Kein Problem für die Dominikanerinnen aus Bad Wörishofen im Unterallgäu. Die Nonnen haben seit Jahrzehnten einen Riesenvorrat. Dafür gibt es zwei Gründe, erklärt Priorin Franziska Brenner (58). Erstens hätten die Ordensfrauen vor 15 Jahren ihr Kurheim aufgegeben, „und davon sind tatsächlich noch bis heute jede Menge Rollen übrig“. Zweitens habe in den 1970er Jah-



ren mal ein Lieferant bei einer Bestellung eine Null zu viel notiert. Daher stünden bis dato auf dem Klosterspeicher unterm Dach zwei Paletten mit einer vierstelligen Anzahl an Rollen herum. Jetzt wollen die Dominikanerinnen ihre Vorräte an die Tafeln spenden, die wegen der Corona-Krise Versorgungsengpässe haben. Dort freut man sich sehr – obwohl das Klopapier nur zweilagig ist.

Text/Foto: KNA

Wieder was gelernt

1. Was bedeutet der Name Ostia ursprünglich?

- A. Hafen
- B. Brücke
- C. Schiff
- D. Mündung

2. Welche Epidemie suchte die Region um Ostia ab der Spätantike immer wieder heim?

- A. Corona
- B. Tuberkulose
- C. Malaria
- D. Pest

© 2 0 1 : unsorg

Zahl der Woche

850

Millionen junge Menschen weltweit dürfen laut UN als Folge der Corona-Pandemie nicht in ihre Lehreinrichtungen gehen. Das sind rund die Hälfte aller Schüler und Studenten, teilte die UN-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (Unesco) vorige Woche in Paris mit.

In 102 Staaten seien landesweit die Schulen und Universitäten geschlossen, in elf Staaten seien lokale Einrichtungen nicht mehr geöffnet. Die Unesco geht von weiteren Schließungen aus und sprach von einer beispiellosen Herausforderung für die Bildungssysteme.

Die Organisation wies darauf hin, dass viele Einrichtungen die Wissensvermittlung nun online gestalten. Auch würden verschiedene Radio- und Fernsehprogramme für Schüler und Studenten ausgestrahlt. Regierungen könnten sich bei der Unesco Rat und technische Hilfe für die Umstellung holen, hieß es.

epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:

Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39
Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 27,30
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Das Osterlicht erlischt nicht mehr

Die Feier der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus in außergewöhnlicher Zeit

Das Evangelium vom Ostertag zeichnet den Weg vom Dunkel zum Licht nach: „Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab“ (Joh 20,1 – siehe Seite 10).

Tagesanbruch – Aufbruch

• Als es noch dunkel war ... Vieles liegt gerade im Dunkeln. Niemand hat im Moment eine Ahnung, wie sich die Corona-Pandemie weiter verbreitet. Noch nie habe ich das Fest der Auferstehung hinter verschlossenen Türen gefeiert.

• Als es noch dunkel war ... Jede Art von Krankheit ist hart und eine Einschränkung der Lebensqualität. Die Krankheit kann aber auch einem höheren Ziel dienen. Indem sie mich einschränkt, zwingt sie mich zu mehr Tiefgang. Sie kann mich daran hindern, mein Leben oberflächlichen Zielen wie Ansehen und Erfolg zu opfern.

• Als es noch dunkel war ... ließen Menschen, welche in ihrem Herzen verhärtet waren, gebunden an Buchstaben und nicht an den Geist, einen Unschuldigen ans Kreuz schlagen.

Im „Exsultet“, dem Lichtgesang der Osternacht, singen wir: „Dies ist die selige Nacht, in der Christus die Ketten des Todes zerbrach.“ Bei aller Ohnmacht in der gegenwärtigen Zeit dürfen wir erleben, wie kostbar in dieser beängstigenden und dunklen Zeit Solidarität



Kontakt:

Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzabt von St. Ottilien. Seine Adresse: Erzabtei 1, 86941 St. Ottilien, Telefon 08193/71-211, E-Mail: wolfgang@ottilien.de



▲ Die Osterkerze kann klein sein und ist doch das Zeichen für den Auferstandenen.

Foto: Br. Cassian Jakobs OSB

und Freundschaft sind. Trotz des Abstandhaltens rücken Menschen einander näher, sorgen füreinander, finden Wege und Zeichen, einander Mut zuzusprechen.

Ostern ist nicht abgesagt

Mit Ostern wurde es heller in der Welt. Wir alle erwarten, dass es wieder heller wird und wir von diesem Virus befreit werden. So wie das Licht durch die Ritzen der Türen dringt, so kommt Jesus, der Auferstandene, durch verschlossene Türen. Die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus macht die Welt heller und sagt dem glaubenden Menschen: Leid wird tragbar und Trauer getröstet. Die Lebenshoffnung der Christen gründet sich nicht auf menschliche Erregenschaften.

• Licht gibt Orientierung: Als es heller wurde, ging zunächst dem Apostel Johannes ein Licht auf: „Er sah und glaubte.“ Der Glaube an die Auferstehung erhellt mein Leben und gibt ihm Zuversicht. Auch heute dürfen wir glauben, dass die Knechtschaft der äußeren Verhältnisse, der inneren Zwänge, der eigenen Ängste nicht das letzte Wort hat.

• Licht strahlt nach allen Seiten: Es wurde heller, als der Auferstan-

dene den immer noch verängstigten Jüngern erschien. Er konnte ihnen seine Hände und Füße zeigen, die immer noch von den Wundmalen gezeichnet waren. Jesus ist für alle gestorben und auferstanden.

Wer Ostern kennt, braucht nicht zu verzweifeln. Da werden wir erfahren, was im Exsultet besungen wird: „Wenn auch das Licht der kostbaren Osterkerze sich in die Runde verteilt hat, so verlor es doch nichts von der Kraft seines Glanzes.“ Im Gegenteil: Jesus Christus strahlt aus, wenn wir ihn weitergeben.

Kraft des kleinsten Lichts

• Die kleinste Flamme hat die Kraft, die ganze Welt in Brand zu setzen. Ich darf mich jeden Tag an der Liebe Gottes entzünden. Die Osterkerze ist das Zeichen für Jesus selbst. Sie hat einen Ehrenplatz in der Kirche. An ihr soll sich auch unser Leben anstecken, brennen und anderen leuchten. Deshalb wird bei besonderen Gelegenheiten am Licht der Osterkerze das kleine private Licht der Gläubigen entzündet: bei Taufe, Erstkommunion, Firmung, Hochzeit, Totengedenken.

In unserer Klosterkirche steht jetzt eine Osterkerze im Atrium. Die Menschen sind eingeladen, ihr Osterlicht an dieser Osterkerze zu entzünden und mit nach Hause

zu nehmen. Heller wurde die Welt durch die Botschaft Christi. Lassen wir nicht zu, dass es wieder dunkler wird!

*Wir wollen immer vorher wissen,
was hernach kommt;
wir wollen auferstehen,
aber nicht sterben.
Dass mich der Tod nicht tötet,
werde ich erst erleben,
wenn ich selbst gestorben bin.
Im Osterlicht keimt neue Hoffnung,
in der wir den Tod
nicht schauen – in Ewigkeit.*

(Elmar Gruber)

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Förderkreis für die Schwestern Maria e.V., Ettligen. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Booklet „Bischofsstadt Regensburg“. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Das Geheimnisvolle an der Heiligen Schrift ist, dass sie redet.
Paul Claudel

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Ostersonntag, 12. April
Hochfest der Auferstehung Jesu Christi
Da ging auch der andere Jünger hinein; er sah und glaubte. (aus Joh 20,8)

Keiner der Freunde Jesu war damals live dabei, als Jesus vom Tod erstehend die Endgültigkeit des Todes überwand. Doch das leere Grab und die Begegnung mit dem Auferstandenen öffnen ihre Augen und Herzen für den Glauben an das Menschen-Unmögliche. Den Lebendigen Jesus bezeugen – die Mitte des Christseins bis heute.

Ostermontag, 13. April
Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete? (Lk 24,32)

Die beiden Emmaus-Jünger sind auf dem Rückzug in ihren Alltag. Die unerwartete Begegnung mit dem zunächst unerkannten österlichen Jesus macht ihre Herzen brennen. So werden sie Osterboten. Brenne ich für den Herrn? Sehne ich mich nach seinem Wort?

Dienstag, 14. April
Die nun, die sein Wort annahmen, ließen sich taufen. (Apg 2,41)

In den Osterwochen hören wir aus der Apostelgeschichte, vom Anfang der Kirche. Die Osterdynamik bricht sich Bahn. Die Apostel schweigen nicht; sie stehen für ihre Erfahrung mit dem Auferstandenen und für ihre Hoffnung ein. So soll und muss es auch heute sein. Heute sind wir – Sie und ich – Apostel, Apostelinnen, Botschafter Jesu.

Mittwoch, 15. April
Er fasste ihn an der rechten Hand und richtete ihn auf. (Apg 3,7)

Osterkraft wirkt in den Aposteln und durch sie. Lebenskraft geht von ihnen aus, die aufrichtet und befreit, wie jenen Gelähmten damals in Jerusalem.

Nicht irgendeine Sache geben sie weiter, sondern Leben in Christus. Was geht von meinen Händen, von meinem Mund aus?

Donnerstag, 16. April
Darauf öffnete er ihren Sinn für das Verständnis der Schrift. (Lk 24,45)

Wieder gibt der auferstandene Jesus seinen Freunden eine Lehrstunde in „Bibelkunde“. Sie sollen verstehen lernen, dass in Jesu Tod und Auferstehung eingelöst ist, was seit jeher von Gott verheißen war: Vergebung, Leben, Zukunft. Und wieder die Ansage: Ihr seid Zeugen dafür!

Freitag, 17. April
Es ist der Herr! (aus Joh 21,7)

Nach und nach begreifen die Apostel die Wirklichkeit von Ostern. Jesus hilft ihnen dabei. Er begegnet ihnen; er motiviert sie, dem größeren Leben Gottes zu trauen. Sie essen mit ihrem Herrn und erfahren: Er gibt

mehr als Brot und Fisch. Er gibt das Leben. Er ist das Leben.

Samstag, 18. April
Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung. (Mk 16,15)

Die Verkündigung der Botschaft Jesu gehört zur DNA der Kirche. Das ist ihr Auftrag, ihre Sendung; dazu ist sie da. Der Auferstandene selbst sendet zu jeder Zeit seine Jüngerinnen und Jünger. Wo und für wen kann ich heute lebensförderliches Sprachrohr Jesu sein?



Pallottinerpater Sascha-Philipp Geißler (Foto: Pallottiner) ist Direktor der Wallfahrtskirche Herrgottsruh in Friedberg und Prodekan des Dekanats Aichach-Friedberg (Bistum Augsburg).

Den Glauben leben – Freude schenken

Sie möchten einem lieben Menschen gerade in dieser schweren Zeit etwas Nachhaltiges schenken und damit wöchentlich Lesefreude bereiten?

Schenken Sie ein Jahresabo der Katholischen Sonntagszeitung zu Ostern, zum Geburtstag oder zu einem besonderen Anlass!

Wir freuen uns auf Ihre Bestellung:
Sankt Ulrich Verlag GmbH · Henisiusstr. 1 · 86152 Augsburg
Tel. 0821/50242-53 · E-Mail: vertrieb@suv.de

www.katholische-sonntagszeitung.de



Als Dankeschön für ein Jahresabo erhalten Sie das Büchlein „Wunderbare Kräuterküche“ mit Rezepten, Tipps und Wissenswertem rund um Kräuter. 32 Seiten, 24 x 17 cm

